P.o.germ.
919
A - 6

P. o. germ.
9197-6
Meisl

<36614142550013 S

<36614142550013

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. germ. 919 t

Sämmtliche

dramatische Beyträge

für die Leopoldstädter Bühne

von

Carl Meisl.

Sechster Band.

53 g

Sämmtliche
dramatische Beyträge
für
die Leopoldstädter Bühne
von
Carl Meisl.

Sechster Band.

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Sechster Band.

Der Esel des Timon, eine satyrische Karrikatur in 2 Acten.
Die General-Probe auf dem Theater, ein Singspiel in 1 Act.
Die Geschichte eines echten Shawls ꝛc., ein Localgemählde in 3 Acten.
Der österreichische Grenadier, ein Schauspiel in 1 Act.
Die Heirath durch die Güter-Lotterie, ein lokales Lustspiel in 1 Act.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der
Esel des Timon.

Eine satyrische Karrikatur in zwey Acten

mit Gesang, in Knittelreimen.

Personen.

Jupiter.
Merkur.
Plutus.
Die Wahrheit.
Timon.
Eucharis, seine Geliebte.
Aspasia, ihre Zofe.
Midas.
Linias, ein Jäger.
Sokrates, Oberpriester der Ceres.
Iphikrates,) Schmarotzer.
Karikles,)
Ein Tanzmeister.
Ein Singmeister.
Ein Fechtmeister.
Erster,) Laufer.
Zweyter,)
Erste,)
Zweyte,) Fratschlerinn.
Dritte,)
Chor von Geistern. — Chor der Winde. — Chor der Menschen.
Athenienser beyderley Geschlechtes.
Laufer und Bediente.
Alle Leidenschaften personifizirt.

Erster Act.

Erste Scene.

Aus einem Wolkentheater ragt eine Bergspitze hervor. Unter den Wolken ist eine ländliche Gegend kaum zu entdecken. Jupiter steht auf der Bergspitze, in der linken Hand eine Wage — Blitze in der Rechten — aus den Wolken schauen die Köpfe der verschiedenen Winde hervor. —

Chor.

Wir blasen in die Wette —
Und machen starken Wind,
Weh dem, der das nicht thäte —
Parterre wär er geschwind —
Wer Wind macht — bringts bey dieser Zeit
Allein nur zur Bedeutenheit.

(Sie blasen — es gibt einen fürchterlichen Wind.)

Jupiter.

Ich bitt um ein wenig Windstille im Land —
Ihr macht einen schönen Wind — das ist bekannt;
Aber gegen die Windmacher auf Erden seyd ihr noch weit zurück,
Die machen nur den Mund auf, und die Luft ist dick. —
Ich nehme inzwischen wieder meine Menschen her —
Toujours ärger — das Gute ist federleicht — das Böse zentnerschwer —

Nein — ich kann nicht schonen — wenn ich auch gern wollt'
Ich laß die Blitze los — der Donner werde gerollt.
(Er wirft Blitze herab — fürchterliche Donnerschläge.)

Chor der Menschen unterm Theater.

Mächtiger Zeus
Dein Geheiß
Wollen wir verehren —
Wollen uns bekehren:
Hab Erbarmen
Mit uns Armen
Mächtiger Zeus.

(Jupiter sieht mit einem Perspective auf die Welt hinunter.)

Hört ihr's, wie das Menschengeschlecht bittet und fleht,
Wenn Ihnen das Wasser an die Gurgel geht! —
Nun, nun, die Felder sind passabel zerschlagen,
Ich bin kein Freund vom langen, systematischen Plagen —
Das verstehen die Menschen besser — arretez vous —
Es ist genug gewettert — man kehre zur Ruh! —
Du Adler! nimm die Blitze im Schnabel!
Jetzt wollen wir dem Merkur zu kommen befehlen:
Der Bursche ist gewiß wieder beym Quecksilber stehlen.
(Er klingelt.)

Zweyte Scene.

Merkur zu Fuß, Jupiter.

Merkur (reicht ihm Schriften.)

Hier sind die neuesten Zeitungen und Tagsberichte —
Sie enthalten im Grund immer die alte Geschichte. —
Belieben Hochdieselben vor allem die Erlanger-Zeitung zu lesen.

Jupiter (liest.)

Schau — schau: es ist schon wieder ein Erdbeben gewesen.
Ein ganzes Dorf ist unterm Schnee verschwunden —
Es thut mir leid — aber ich hab nix davon empfunden.
Siehst es — siehst es — in Afrika treibt die Pest ihr Spectakel —
Item wirkt auch so viel — wie eine Kriegesfackel. —
Der Herr von Timon hat Athen verlassen?

Merkur.

So ist's — er will die Menschen verabscheu'n und hassen.

Jupiter.

Athen? liegt das nit? wo liegt es denn?

Merkur.

Hier ist eine Landcharte — da kann man's sehn.

Jupiter.

Was das ist, wenn man alt wird — das war mir einmahl alles bekannt —
Aber jetzt find' ich — ma foi — gar kein Land.

Merkur.

Hochdieselben werden es bey den Griechen finden;

Jupiter.

Richtig — also der Timon will verschwinden. —
Timon! Timon! ich müßte mich sehr irren:
Thut man nicht von ihm eine Komödie aufführen?

Merkur.

Ein gewisser Scha-kes-pe-a-re hat sie geschrieben —

Jupiter.

Das ist ein braver Kerl — der Timon — der muß die Menschen lieben —

Merkur.

Sie haben ihn aber verfolgt und in's Elend gebracht. —

Jupiter.

Warum hat er's nicht g'scheidter ang'stellt und g'macht. —
Er hat sein Herz geöffnet — ja Possen —
Das hält ein g'scheidter Mensch beständig verschlossen; —
Er hat aufrichtig geliebt sein Mädchen, der Dalk —
Die Beste bleibt immer ein verkleideter Schalk. —
Er hat sich für seine Freunde — was man sagt: ausgezogen —
Sie hingen jetzt noch an ihn — hätt' er sie betrogen. —
Er hat viel Gutes geschrieben, und keinen Ruhm erworben —
Wann ist noch ein Schriftsteller, als Prophet im Vaterland gestorben? —
Und deßwegen ist der Narr in eine Wildniß gezogen? —

Merkur.

Wo er allein ist — wird er doch wahrscheinlich nicht betrogen.
Er hat in der Wildniß einen Esel gefunden —
Mit dem verkürzt er sich jetzt seine Stunden —

Jupiter.

Sapperment — das ist ein ausgemachter Thor —
Meinem Bildnerwerk — dem Menschen — zieht er einen Esel vor.
Ah — den muß man, nolens volens, bekehren —
Merkur — ich befehle, ihn mores zu lehren.

Merkur.

Ich bin zum dienen gemacht — nur sagen Hochdieselben: Wie?

Jupiter.

Ich bin der Gott der Götter, und sage das Nie. —
Du bist mein Diener — du hast von mir ein Amt — wie bekannt —

Und wem Gott ein Amt gibt — dem gibt er auch Verstand.
Marsch — reit er mit seinen Flügeln nach Griechenland —
Bieth er dort alle die g'wissen, menschlichen Pfiffe auf,
Und bring er den Timon zu einem andern Lebenslauf.

Merkur.

Das Ordre pariren gehört zur Subordination —
Nur bitt' ich den Plutus mit mir zu schicken —
Was mir als Gott mißlingt — wird seinen Ducaten glücken.
Jede Unternehmung, ohne Gold — sagt Timon, der Menschenhasser,
Ist nicht mehr als ein Streich in das Wasser.

Jupiter (mit einem Sprachrohr).

Plutus! ich möcht Ducaten einwechseln — hübsch hurtig vom Fleck. —
Wenn er das hört — so ist er gleich bey der Heck. —

Dritte Scene.

Vorige, Plutus in einem Luftwagen.

Plutus.

Der Kurs auf'm Olymp steht verdammt hoch —

Jupiter.

Spaß bey Seiten —
Du sollst den Merkur mit deinen Goldsäcken begleiten —
Allez! —

Plutus.

Mir recht — ich kann dabey nur profitiren —
Denn auf der Welt lernt man erst recht speculiren. —

(Merkur besteigt den Wagen des Plutus, der sich in eine Brieftasche verwandelt — Jupiter entschwindet auf dem Regenbogen den Augen).

Vierte Scene.

(Die Wolken verschwinden und man erblickt eine Felsengegend. — Timon liegt an einem Felsen — sein Esel weidet neben ihm — Timon ist in Thierhäute gekleidet). —

Timon.

Sohn der Rhea und des Saturnus — wie man sagt,
Hast du mich noch nicht satt gehunzt, und geplagt?
Ja, wenn ich nur auf zehn Minuten der Jupiter wär —
Von zu viel Leuten wär keine Rede mehr. —
Auf zehn Quadratmeilen blieb einer kaum beym Leben —
Alles was falsch und schlecht — müßte beben; —
Doch, du bist viel zu langmüthig und viel zu gut,
Mit der heuchlerischen hinterlistigen Brut. —
Ich hab mich von ihr skisirt, und hab einen Ersatz gefunden —
Du mein Esel bist der Gefährte meiner Stunden —
Du verläumdest nicht — du machst nicht Wind und Flausen —
Über das, was du sprichst, werden keinem die Ohren sausen:
Man hält dich für dumm — o du glückliche Kreatur!
Die Dummheit bringt's heut zu Tag zur Glückseligkeit nur. —
Du bist genügsam, und frohhin hast du nur Disteln zu fressen—
Mancher eben so dumme Mensch prätendirt Zuckerwerk und Ananas zu essen. —
Du sollst mein Freund seyn — du wirst mich nicht betrügen,
Was der Esel für eine Freude hat, er glanzt vor Vergnügen.

Esel.

Ja — I — a!

Fünfte Scene.

Timon, Linias, eine Flinte auf dem Rücken.

Linias.

He — wer hat den Esel hierher getrieben?

Timon.

Weh uns: ein Mensch. (laut) ist ein Verboth dagegen geschrieben? —

Linias.

Der Wald ist mir verpachtet — hat er mich verstanden?

Timon.

Sohn der Natur, mach dich nicht selber zu Schanden.
Vergönne mir und meinem theuern Eselein
Bey Holzäpfeln und Disteln zufrieden zu seyn. —

Linias.

Nichts da — der Esel frißt das Futter mir ab:
Wann der die Disteln frißt — frag ich, was ich hab?
Das ist ein Vagabundenleben hier im Wald —
Denn, wie schaut denn er aus? ist ihm nit kalt?

Timon.

Du fragst, ob mir kalt ist? — soll Mitleid dich zu dieser Frage bewegen? —

Linias.

Ey bewahr — ich wollt ihm nur warm machen mit Schlägen.

Timon.

So sind sie alle —

Linias.

Bleib er liegen — Wurzeln und Kräuter
Machen im Frühjahr manchen Narren gescheidter; —
Aber den Esel duld ich nicht also fort mit dem Thier —

Timon.

Sey der Herr nit grandig — der bleibt bey mir. —

Linias.

Da mach' ich einen kurzen Prozeß — schau er her! —
(er spannt die Flinte.)
Einen Finger darf ich rühren, und der Esel ist nicht mehr —
(er schießt — der Esel stürzt.)

Timon.

Ha!

Linias.

Jetzt laßt euch beyde begraben —
Damit wir um zwey Eseln weniger haben. — (ab.)

Arie.

Timon.

Rinnet ihr Thränen, ach, wer kann euch hemmen —
Mögt ihr auch immer das Land überschwemmen!
So hat noch niemand auf Erden geweint —
Denn hin ist mein Esel — mein einziger Freund! —

Sechste Scene.

Vorige, Eucharis eilig im nähmlichen Tempo fortsingend.

Rinnet, ihr Thänen — ach, wer kann euch hemmen —
Mögt ihr auch immer das Land überschwemmen!
So hat noch niemand auf Erden geweint —
Denn hin ist mein Timon — mein einziger Freund! —
Mein Timon!

Timon.

Der Esel —

Beyde.

O weh, ha, und ach!
So gibt's keinen (Timon,) (Esel,) ich bin völlig schwach!

Eucharis.

Er wird mich gewiß nicht vergessen haben —
Mein Bildniß wird er halsen, und sich dran laben —

Timon (umarmt den Esel).

O du mein treues, mein redliches Thier!

Eucharis.

Ah, er ist da — Timon — ich bin bey dir —
Hörst du denn nit — (sie schlägt ihn auf die Schulter) Ich
bin's deine Exgeliebte — ach! —

Timon.

Fi donc — ein honettes Madel lauft nit den Mannsbildern nach —
Hinweg — dein Nahme ist Weib!

Eucharis.

Drum brauch ich einen Mann,
Drum bin ich dir gefolgt — in deinen Bann. —
Bey dem Mangel heirathslustiger Männer im Land —
Ist das heut zu Tag ganz und gar keine Schand. —

Timon.

Nimmermehr wirst du mich herum kriegen —
Menschen und Madeln sollen mich nicht mehr betrügen —
A riverderci — Das heißt: auf's Nimmersehn —
Wenn Sie etwa nix anders, als deutsch verstehn.

Eucharis.

Meine Bitten —

Timon.

Tralala!

Eucharis.

Meine Thränen —

Timon.

Ha, ha, ha!

Eucharis.

Tiegerherz, Barbar, Tyran!

Timon.

O Furia!

Eucharis.

Ich kann also gehn, wo ich hergekommen bin —

Timon.

Wo der Weg herführt — dort führt er auch hin.

(Man hört eine Musik.)

Eucharis.

Es sind Musikanten in der Näh — wohlan ich will geh'n —
Zum Glück ist's noch Fasching — da will ich mich noch umseh'n,
Auf allen Redouten und Sälen will ich brilliren,
Auf der Bastey will ich alle Tag die Musterung passiren. —
Französisch will ich reden, so schlecht ichs auch kann —
Und freundlich anschauen einen jeden jungen Mann:
Sollt aber das mich auch nicht aus dem ledigen Stand führen,
Dann muß ich Da capo an die erste Liebe appelliren; —
Dann laß ich mich nicht länger von dir schoppen —
Ich bin ein Madel zum heirathen, und nicht zum foppen.

(ab.)

Siebente Scene.

Timon, Merkur und Plutus senken sich auf Wolken herab.

Timon.

Ist denn vor lauter Visiten gar keine Ruh —

Merkur.

Ein charmantes Fuhrwerk — man zerreißt keine Schuh —
Das ist bey heutiger Zeit eine schöne Rubrik. —
Sind Sie der Herr von Timon — hab ich das Glück?

Timon.

Was soll's seyn?

Merkur.

Nur nit so grob, mein lieber Vetter!
Wir sind keine gemeinen Leut — wir sind Götter!

Timon.

Götter?

Merkur.

Jupiter ist von deinen Leiden gerührt —
Sein Befehl ist's, der uns zu dir führt:
Er gebiethet dir den Wald zu verlassen,
Und die Menschen nicht ferner zu hassen.

Timon.

Schau, schau — hätt' er bessere Menschen erschaffen —
So könnte mans lieben — aber diese Schlaraffen —

Plutus.

Hier ist Gold — du kannst dir ein bequemes Leben verschaffen.

Timon.

Das nehm ich an — aber nur um es zu vergraben,
Damit es nicht andere Menschen in Händen haben.
Ich habe nur einen Wunsch — nur einen Gedanken —
Ich traue mir's nicht zu sagen, ohne zu wanken.

Merkur.

Gib's von dir —

Timon.

Wollt ihr mir ersetzen den Haß der Brüder —
O so schenkt mir meinen Esel wieder.

Merkur.

Ja, Freund! nur in verwandelten Gestalten,
Können wir das Verblichene wieder erhalten;
Was an deinem Esel dich hat so hoch entzückt,
Das wirke im Menschen fort — verschönt und unverrückt:
Ich will das dumme Thier als Diener dir wieder geben:
Und rufe ihn zurück in's neue Leben: —
(Er winkt — eine Wolke senkt sich auf den Esel herab. — Das Theater verfinstert sich — Donner und Blitze).

Merkur.

Pluto, du mächtiger Gott —
Dein Gevater ist ja der Tod:
Höre, was ich dir befehle —
Ich fordre die dümmste Seele!

Stimme (unter dem Theater).

Sie ist hier —
Ich sende Sie dir!

Chor.

Aus dem Bund der Schatten,
Steigt ein Geist herauf —
Sich mit dem Leib zu gatten,
Beginnt sein neuer Lauf;

(Die Wolke erhebt sich — man erblickt einen Kampf der Elemente, aus dem ein Körper hervorsteigt).

Merkur, Plutus.

Jupiter, mach deine Gesandten
Nicht etwa wieder zu Schanden —
Es ist deine eigene Ehr —
Geh, mach aus dem Esel was her!

(Ein Blitz fährt auf den Körper — der den Midas mit langen Ohren vorstellt, und um den ein Chor von Geistern tanzt, indem sie singen).

Chor.

Freu dich des Lebens,
Weil noch das Flämmchen glüht —
Pflücke die Rose —
Eh sie verblüht!

(Die Geister verschwinden. — Merkur und Plutus fliegen auf der Wolke davon).

Plutus.

Hocus pocus — nun der Esel ist metamorphosirt!
Dein Wunsch erfüllt — wenn nur nicht die Reue folgen wird:

Denn zu der Dummheit ist die Bosheit Geschwister-Kind —
Jetzt kehre nach Athen — sey folgsam und nit blind.
(sie fliegen ab).

Achte Scene.

Timon, Midas der sich furchtsam bewegt.

Timon.

Der Mensch hat wahrhaftig ein Eselsgesicht —
Wär er nur kein Mensch — den haßte ich nicht.
Guter Freund! wie gehts?

Midas.

I — a —

Timon.

Es hängt ihm noch an —
Da heißt's wohl: jung gewohnt, alt gethan.
Komm er zu sich — hat er keine Zunge —
Oder fehlt ihm vielleicht gar die Lunge? —
So red' er —

Midas.

Was und so oft sie befehlen.

Timon.

Na der g'hört doch unter die gutmüthigen Seelen —
Der hat kein loses Maul, wie die gewöhnlichen Dienstbothen
Die entweder impertinent sind, oder spotten —
Guter Freund! wie gefällt ihm das Leben?

Midas.

So — so — es ist nicht gar so uneben.

Timon.

Die Naivität — der Mensch mit seinen Gefühlen
Könnt alle Tag auf'm Theater die Gurli spielen —
Wie lang ist er denn schon hier?

Midas.

Ich weiß nit — jeder Gedanke ist weit von mir. —

Timon.

O du lieber Zevs! der Mensch muß Bücher schreiben —
Ohne Gedanken wird ers recht mistisch treiben —
Schad' um ihn, daß er lange Ohren hat —

Midas.

Warum?

Es hat mancher kürzere, und ist doch dumm!

Timon (gibt ihm eine Ohrfeige).

Ich glaube gar der Bursche will sticheln — er fangt an —

Midas.

Mir ist alles eine Gnad —

Timon.

Ich hab ihm unrecht gethan!

Könnte ich etwas wünschen, klüger und besser?

Midas.

Sagen Sie mir — werd' ich noch größer?

Timon.

Wenn's regnet —

Midas.

Fatal — ich ging gern auf allen vieren. —

Timon.

Aha — der Instinct kann sich nicht verlieren. —
Hast du gar keine Leidenschaft — keine Passion?

Midas.

O ja eine starke — denn hungrig bin ich schon. (schreyt.)
Ich bin hungrig — ich will essen — so hören Sie doch!

Timon.

O weh! — da hab' ich wieder ein gewaltiges Joch —

Übrigens ist's doch recht — bleib er nur so dumm —
Es wachsen viele nahrhafte Kräuter hier herum —
Die Säcke nimm er einstweilen auf den Rücken —
Ich will Nahrung suchen, eh wir uns zur Reise anschicken.
Dann geh ich mit meinem Esel zurück nach Athen —
Ich komm gleich zurück — bleib er hier stehn. (ab.)

Neunte Scene.

Midas allein.

Arie.

Da steh' ich auf zwey Füßen nun —
Mir ist um mich nicht bang;
Ich weiß im Grunde zwar nix zu thun —
Die Ohren sind hübsch lang!
Doch mancher, der sie hat, wie ich —
Hat bald sein Glück gemacht;
Wer weiß, rauft man nicht bald um mich;
Groß ist der Dummheit Macht.

Ein dummer Mann ist gar nit schlecht,
Seufzt manche g'scheidte Frau!
Wer dumm ist — ist für uns just recht —
Sagt man auf Erden schlau, —
Da greift man um den Dummen g'rad —
Der G'scheidte muß zurück; —
Ich dank dir, Zevs, für diese Gnad':
Die Dummheit ist ein Glück.

Zehnte Scene.

Midas, Merkur als junge Griechinn gekleidet, ein **Tanzmeister**, ein **Fechtmeister** und ein **Singmeister**.

Merkur eilt auf Midas zu.

Merkur.

Ach lieber Midas, find' ich dich endlich?

Midas.

Sie sind gar zu gütig — ich dank' ihnen erkenntlich.

Merkur.

Schon seit Jahren schmachtet mein Herz um dich.

Midas.

Jetzt gibt's mir in der linken Seite einen Stich.

Merkur.

Die ganze Stadt freut sich auf das Glück, dich zu sehn.

Midas.

Schön bin ich — und die Ohren müssen mir allerliebst stehn.

Merkur.

Einen Kuß von mir wirst du doch annehmen?

Midas.

Wer sind denn die dort? ich thu mich schämen.

Merkur.

Hat dich noch Niemand im Küssen instruirt?

Midas (schamhaft).

Ich bin erst eine Stund auf der Welt, da bin ich noch nit verführt.

Merkur (drückt ihn).

Loser Schelm! wenn ich dich drücke — was denkst du dabey?
Rede ohne Rückhalt — offen und frey:

Midas.

Ich denk, wenn alle Madeln in der Stadt mich so drücken —
So werden sie mich bald in meine Heimath schicken.

Merkur.

Bravo — du beginnst schon zu kombiniren —
Siehst du, wohin die Liebe kann führen —

Midas.

Ich fühle recht gut, wie sehr die Liebe rührt; —
Aber dort sind Leute — wir sind im Discurs genirt.

Merkur.

Diese Männer hab ich eigends zu dir gebracht —
Sie haben schon aus manchem Klotz einen Apollo gemacht. —

Tanzmeister (tritt vor).

Votre serviteur ick seyn maitre de danse —

Midas.

Ich versteh schon — der Herr ist der Herr Vetter Hanns. —

Tanzmeister.

Ich waß die Leut zu mack, daß sie kann mit grace gehn.

Midas.

Die Sprach kann ein deutscher Michel unmöglich verstehn. —

Tanzmeister.

Verstehn sey nit necessaire, avec permission — es muß
Etwas weiter vorwärts trett' der rekte Fuß. — (er stellt ihn).

Midas.

Auweh, er druckt mir's Schienbein entzwey —

Tanzmeister.

Die Brust geb sie heraus — die Schulter geb sie zurück —

Midas.

Ich hab's nit ausgliehen — das wird mir z' dick.

Merkur.

Geb dich darein um gebildet zu werden —

Singmeister.

Lei lern das cantare senza viel Beschwerden —
Lei hat guti Brust — ick werde vorsingen —
Lei singt nach — das wird egregiamente klingen.

Fechtmeister.

Und ich — der vormahls als Cürassier gedient —
Lehre das Fechten, ohne daß viel Zeit verrinnt —
(zieht den Degen).
Nimm der Herr diesen Stock in die Hand,
(reicht ihm einen Stock).

Midas.

Mit dieser Höflichkeit ist der da auch nicht bekannt. —

Merkur.

Silentium — die Lection fangt an —
Jetzt instruire jeder — daß mein Schatz etwas kann.

Quintett.

(Der Tanzmeister tanzt mit Merkur ein pas de deux — Midas ahmt alle ihre Schritte nach. Der Singmeister folgt ihm zur Linken — der Fechtmeister zur Rechten). —

Merkur, Tanzmeister.

Jeden pas bitten wir
Gut zu besehen —
Es wird schon gehen:
Folgen Sie mir.

Midas (tanzt nach.)

Es ist nicht schwer
Sehen Sie her.

Singmeister (singt ihm in's Ohr.)

Bey Männer, welke Liebe fühlen
Fehl auk ein guti Herze nit.

Midas.

Ich tanze mir noch sicher Schwülen,
Nicht leicht ist dennoch mancher Schritt.

Tanzmeister.

Mak Sie den Pas.

Midas.

Ich bin schon da!

Singmeister.

Sing Sie mir nach —

Midas.

Nur hübsch gemach!

Fechtmeister
(auf der andern Seite, der mit dem Degen auf ihn eindringt.)

Parir der Herr aus —
Parir er den Strauß —
Ich stoß auf's Herz —
Mach er die Terz.

Midas (der zugleich ficht und tanzt.)

Nur keinen Stich —
Ich fürchte mich.

Singmeister.

Mann und Weib — Weib und Mann —

Midas.

Hier und dort — wer das kann?

Fechtmeister.

Ich steche zu.

Midas.

Gib der Herr Ruh!

Tanzmeister, Fechtmeister, Singmeister.

Wichtig ist die Lection,
Folgen Sie nur unsern Lehren.

Midas (wie besessen.)

Ich will keine Lection —
Will nicht tanzen — will nix hören.
(Midas sinkt ganz erschöpft nieder.)
O jerum, o jerum! hab ich denn noch ganze Glieder?
Nein meine Herren! Sie kriegen mich nie wieder.

Singmeister.

Lei hat nit Lust zu singen, wie ein Kanari?

Midas.

Ich sing, so gut ichs kann — s' übrige ist Lari fari.

Tanzmeister.

Wissen Sie wohl, daß man ein Entrechat theurer bezahlt,
Als wenn man mit Geistesgaben noch so sehr prahlt?

Fechtmeister.

Und wenn den Herrn einmahl Räuber überfallen —

Midas.

Ob ich stechen kann oder nit — ich muß doch zahlen.

Tanzmeister.

Zahlen? payer? ah c'est bon — ich bitt um zehn Gulden.

Midas.

Für was? da muß ich bitten — ich hab keine Schulden. —

Singmeister.

Mir kommt für das cantare sechs Ducaten —

Fechtmeister.

Ein paar Fünferln könnten mir auch nit schaden —

Midas.

Aber, meine Herrn! sagens mir nur wofür?
Ich hab sie nit g'rufen — die Dame brachte sie zu mir —
(Merkur ist entschlüpft.)
O weh! die Herzallerliebste ist jetzt auch davon!

Fechtmeister.

Gib uns der Herr den gebührenden Lohn —
Oder er muß acht Wochen in einem fort fechten —

Midas.

Auweh, auweh — ich bin schon unter den Rechten.

Singmeister.

Sie muß singen, bis Ihnen die Stimm ausbleibt —

Tanzmeister.

Und tanzen, bis Sie die Hektick entleibt —

Midas (weint).

Aber wo soll ich neugebornes Kind denn ein Geld hernehmen?

Fechtmeister.

Da müssen wir uns schon selber zum Eincassiren bequemen:
Ein jeder nimmt einen Sack — er mag nun weinen oder lachen. —

(Er ergreift einen Sack.)

Tanzmeister.

Wir wollen es ihm ein wenig leichter machen. — (eben so)
Ich wünsche in die Füße ein wenig mehr Verstand. —

Singmeister.

Und das cantare lei lernt sehr gut in Wallischland. (eben so)

(Alle drey ab.)

Eilfte Scene.

Midas sieht ihnen betroffen nach.

Machen Sie sich's kommod — schau — zwey Säck habens übrig g'lassen —
Ach, die Bagage hat mein Herr recht zu hassen. —

Zwölfte Scene.

Midas, Timon mit Waldfrüchten.

Timon.

Was spricht er von Menschenhaß, mein Freund!

Midas.

Ah — nicht diesen Nahmen mir — es ist nicht alles, wie
es scheint —
Die mir anvertrauten Säcke haben Füße bekommen,
Und haben den Weg nach einer Erziehungsanstalt genommen.

Timon.

Wie? auch der Götter-Geschenk raubt die Menschenbrut?
Nun so zähme denn nichts mehr meinen Haß und meine Wuth!
Ewige Fehde den zweybeinigen Thieren — hier will ich bleiben,
Und nix anders thun, als Pasquills auf sie schreiben.
Du pappst sie an — nicht wahr, du bist auch ein Menschen-
feind?

Midas.

So lang ich keinen andern seh — bin ich ihr Freund!

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Merkur und Plutus in einem Wolkenwagen.

Merkur.

Schau, schau — so leicht brichst du, Timon! dein Wort!
Hab' ich dir deßwegen den Esel g'schenkt — gleich ziehst du
fort —
So ist's, die am meisten von der Ehrlichkeit schwätzen,
Sind meistens solche, die sie grad am wenigsten schätzen.
Allez, nach Athen —

Timon.

Wann ich will, das sind Faxen —

Merkur.

Du Erdenwurm du — wart — du wirst mir nit übern Kopf wachsen —

Hocus pocus — die beyden Messieurs werden ungenirt
Per Schub nacher Athen transportirt. — (es erscheinen Tyroler mit einem Zeiselwagen, die Timon und Midas unter folgendem Chor mit Gewalt darauf setzen.)

Chor.

Zwey solche Buben aufgepackt —
Die steckt man auf den Hut —
Ein Bue, der keine Federn tragt,
Der hat kein Feuer im Blut.
(Sie fahren durch die Luft ab.)

Vierzehnte Scene.

Marktplatz in Athen, wo die Fratschlerinnen ihre Waaren feil biethen. —

Erste Fratschlerinn.

Ein Nagel Maschanzger — wunderschöne Nuß —

Zweyte Fratschlerinn.

Warme, brennheiße Kästen aus'm Guß.

Dritte Fratschlerinn.

Gute Bergamotbirn — zuckersüße Feigen! —

Erste Fratschlerinn.

Ihr Plappermäuler, wollt ihr einmahl schweigen! —

Zweyte Fratschlerinn.

Schauts — ich hab ja zum Schreyen s'Maul,
Schreyts halt auch, und seyds nit faul!
Eine Limoni um vier Groschen —

Dritte Fratschlerinn.

Du bist eine rechte Fratschlergoschen. —

Erste Fratschlerinn.

Lotterienummern — Beschreibungen — schöne Liedeln —

Dritte Fratschlerinn.

Was alles untereinander schreyen die Mideln!

Zweyte Fratschlerinn.

Weiber, ich bitt' euch: habts doch ein Pontoneur im Leib
Und schreyts nie, wie besessen aus bloßem Zeitvertreib.
Sparts lieber eure g'sunden Röhren auf den Fall —
Wenn euch einer insultirt — Essigkrug und Mordigal —
An so einem Schnudi zeigt dann eine rechte Fratschlerinn —
Ihre zunftmäßige Grobheit in Athen, wie in Wien.

Erste Fratschlerinn.

Eine Zusammenhaltung muß unter seyn — das sag' ich immer,
Wer hätt' denn sonst Respect vor uns Frauenzimmer. —

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Eucharis, Aspasia, dann Iphikrates, Karikles, Athenienser beyderley Geschlechtes füllen nach und nach die Bühne.

Eucharis (zum Iphikrates.)

Ich bitte Sie, lassen Sie mich gehn, und das gleich —
Der Timon kommt zurück, und ist gewaltig reich —
Da wacht meine ganze Lieb wieder auf — ich könnt ihm entgegen fliegen.

Iphikrates.

Seine Ducaten machen ihnen, wies scheint, viel Vergnügen.

Aspasia.

Wißt ihr's schon — der Timon kommt, der dumme Hanns,

Und hat einen Menschen bey sich, der ist dumm wie ein Gans —

Karikles.

Und Geld soll er haben — Gold und Juwelen voll Pracht —
Seit ich das weiß, ist meine Freundschaft aufs neue erwacht. —

Aspasia.

Was nutzen alle die Fadessen und Masematten,
Der Gegenstand unserer wahren Liebe, sind doch nur Ducaten;
Alles übrige ist vergänglich. Jugend und Schönheit verschwinden ganz,
Aber die Ducaten behalten alleweil ihren Glanz.
Es gibt recht hübsche Augen, die manchmahl recht artig winken,
Aber doch nie so schön, wie neue Ducaten blinken;
Mancher Mensch kann mit seiner Stimm ans Herz uns dringen,
Aber die schönste Melodie ist doch die, wenn Ducaten klingen;
Je reicher ein Mann ist, desto lieber kann man ihn haben — was?
Seit der Timon reich ist, ist das ein bildsaubers Mannsbild, das —

Iphikrates.

Ich glaub selber, wir haben ihn verkennt —
Daß er wieder ein Geld hat, beweist ja sein Talent.
Wenn er mich wieder einladet, und tractirt wie vorher,
So kann er keinen bessern Freund haben auf Erden mehr.

Karikles.

Man hat einmahl prächtig bey ihm gegessen, und getrunken;

Iphikrates.

Erinnerst dich noch auf seine prächtigen westphälischen Schunken?

Eucharis.

Auf das herrliche G'frorne, und auf den prächtigen Punsch?

Iphikrates.

Nein! der Timon, wenn er ein Geld hat, ist ein Mensch nach dem Wunsch.

Eucharis.

Und doch habt ihr Ihn auf einmahl verläugnet? Ist das schön?
Wie er kein Geld mehr g'habt hat, war keiner von euch mehr zu seh'n.

Iphikrates.

Sie dürfen just auch nit gar zu sehr pochen,
Wies Geld weg war, hat sich auch ihre Amour zerbrochen.

Karikles.

Es war auf einmahl unter uns keine Sympathie mehr,
Denn d' Speißkammer war geplündert, und der Keller war leer.

Chor der Kommenden.

Habt ihr's schon g'hört —
Der Timon kommt wieder:

Einige.

Der Grobian? der Narr?

Andere.

Warum denn nit gar. —

Alle.

Er ist jetzt ein steinreicher, vornehmer Mann —
Da hängt ihm kein G'scheidter ein Klampfel mehr an. —

Sechszehnte Scene.

Vorige, Gedränge vom Volke. (Ein Posthorn wird gehört.)

Eucharis.

Na, den laß ich mir nicht wegfischen um keinen Preis —
Schminken sich auch alle Rivalinnen noch so roth und weiß.
Ich eile ihm entgegen — und schrey ganz desperat —
Vivat mein liebs Timonerl! vivat!

Alle.

Vivat!

(Timon und Midas werden hereingezogen, in diesem Augenblicke erscheint Jupiter mit Merkur in einer Wolke und sieht von oben den Einzug an).

Chor.

Der beste Bürger kehrt zurück —
Und hat ein Menge Geld —
Das ist ein Freud, das ist ein Glück —
Er wird bald drum geprellt. —

Midas.

Aber Sie haben ja entsetzlich gute Freunde und Kameraden —

Timon.

Sie riechen eine gute Tafel und wittern meine Ducaten. —

Eucharis.

Gibts einen schönern Menschen, als mein Timon ist? — Allianz!
Wer so viel Gold hat, wie er, der besitzt mich ganz!

(Man hebt ihn aus dem Wagen auf die Schultern).

Chor.

Wir könnten ihn fressen
So lieben wir heiß —

Timon.

Ich kenn' die Caressen —
Mir macht ihr nichts weiß. —

Alle.

Nur langsam — nur sachte — sonst kommt er in d'Rage —

Jupiter.

Ach das ist ein G'sindel — das ist ein Bagage!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Eine Art Vorzimmer. Midas — zu ihm Läufer und Bediente aller Art — hinten ein Tisch mit einer Wachstafel, in die — wie bey Gratulationen bey großen Herren — alte und junge Herren sich einzeichnen, und wieder fortgehen. Midas bey einer Flasche Wein.

Midas (singt.)

Das beste, was der Mensch voraus
Hat vor dem Eselein —
Ist ein bequemes, schönes Haus,
Und ist der gute Wein.
Ein Esel, der sauft Wasser nur —
Drum wird er nicht gescheidt —
Der Wein gibt Geist der Kreatur —
Der Wein macht g'scheidte Leut.

Ein Laufer.

Der Herr von Apistotates
Laßt fragen voll Respect,
Obwohl dem Herrn von Timon heut,
Das Essen hat geschmeckt.

Ein Anderer.

Die Frau von Epitaphia —
Schickt mich, und fragt vertraut,
Ob wohl der Herr von Timon gut,
Das Essen hat verdaut.

Mehrere (untereinander.)

Der Herr von Tiphtistophiles —
Die Frau von Itaxet —
Läßt fragen, wie's dem guten Freund
Dem Herrn von Timon geht?

Midas.

Recht gut — recht gut — recht gut, ey —
Macht doch kein so Mordgeschrey —
Meine kurzen Ohren sind —
Sonst verloren zu geschwind.

Midas.

Das ist ein G'riß um meinen Herrn —

Ein Laufer.

Er ist entsetzlich reich
Zurückgekommen — das interessirt alle Menschen gleich —
Wär' er so arm, wie er war — ich sag's laut —
Hätt' sich höchstens ein dankbarer Hund um ihn umgeschaut.

Ein Anderer.

Sie haben also das Glück der Kammerdiener dieses Krösus zu seyn?
Sie sind aber auch ein Genie — pfiffig und fein —
Das sieht man ihnen an —

Midas.

Was der mir alles sagt! —

Erster Laufer.

Ich wett, sie geben jedem ein' Antwort, der sie fragt —
Sie können von Glück sagen — aber wir in unsern Schnakerl-Diensten, was?
Da gibt's Arbeiten gnug — aber destoweniger Fraß. —
Wann wir Ihnen erzählen wollten, was unsere Herrschaften treiben —
Wir armen Dienstbothen könnten Bücher davon schreiben.

Midas.

Ist das ein Art, über seine Herrschaft zu scaliren?
Pfuy Teufel — euch soll man ja gleich kassiren. —

Zweyter Laufer.

Ho ho, ho ho — du wirst auch noch anders pfeifen — Kamerad!
Bist du nur erst ein paar Jahr in der Stadt. —
Der dumme Dorfteufel will einen Lehrer machen —
Gehts, Brüderln! und thuts recht herzlich lachen. —
(alle lachen und gehen ab).

Zweyte Scene.

Midas allein.

Jetzt weiß ich doch nicht recht — bin ich g'scheidter, oder Sie —
Sie solltens eigentlich seyn — denn es war keiner ein Vieh.
Aber der viehische Instinkt sagt: daß man den Herrn liebt,
Der uns erhält und uns zu fressen gibt —

Dritte Scene.

Iphikrates, Karikles, Midas.

Iphikrates.

Hast du die Activität in der Kuchel bemerkt?

Karikles.

Der G'ruch von den Brateln hat mich völlig gestärkt.

Iphikrates.

Hast es g'sehen, wie man den Champagner füllt in die Flaschen?

Karikles.

Vom bloßen Anschauen hab ich schon eine völlige Maschen.

Iphikrates.

Muß der Kerl schon wieder so ein Glück haben, ist das recht?

Karikles.

Wir haben keins — und sind doch g'wiß ziemlich schlecht.

Iphikrates.

Wie schmeicheln wir uns wieder ein? wird er das Alte vergessen?

Karikles.

Machen wir da gleich seinem Bedienten Karessen.

Iphikrates.

Freund!

Karikles.

Goldspatz!

Iphikrates.

Glücklichstes aller dienenden Wesen!
Einem Timon bist du angehörig zu seyn erlesen?
Empfange meinen Gruß — was warst du denn vorher?

Midas.

Ein Esel — (beyde lachen.) Jetzt bin ich aber keiner mehr.
Das ist noch immer g'scheidter, wenn man's recht reflectirt,
Als wenn man ein Mensch war, und nachdem ein Esel wird.

Iphikrates.

Du siehst die zwey besten Freunde deines Herrn vor dir
Wenn du an etwas anstehst — so komm nur zu mir.

Karikles.

Zu mir — zu mir — mein Haus steht dir offen,

Iphikrates.

Zu mir — denn der wird selten zu Haus angetroffen;
Das wissen seine Kreditoren am besten; sey mein Freund.

Karikles.

Du weißt es nicht, wer's am besten mit dir meint.

Midas.

Das ist alles zu viel — ah, das sind gute Leut!
Ich bitt' zerreissens mich nur nit mit ihrer Freundlichkeit!

Da kommt mein Herr — das ist ein völliges Glück;
Denn mit dem Reden bleib ich halt doch noch zurück.

Vierte Scene.

Timon, Vorige.

(Dieses muß Anfangs sehr schnell gesprochen werden, Timon wehrt die Zudringlichkeit ab.)

Iphikrates.

Willkommen in Athen —

Karikles.

O Freude und o Schmerz (weint.)

Iphikrates.

Mein Timon, komm her an mein Herz.

Karikles.

Da schau, daß ich vor weinen gar nit reden kann.

Iphikrates.

Wie er so gut ausschaut, der liebe Herzensmann.

Karikles.

Völlig eing'fallen um die Augen.

Iphikrates.

Wie ein blühender Baum.

Karikles.

Mir ist noch immer das Ganze ein Traum.

Iphikrates.

Jetzt bringt uns aber auch kein Mensch mehr von dir weg —

Karikles.

Wir halten alle Grobheiten aus, und wenns seyn muß auch Schläg.

Iphikrates.

Was zwischen uns vorg'fallen ist — ist alles vergessen.

Karikles.

Verderben wir uns mit dem bittern Andenken nit 's heutige Essen —

Iphikrates.

Wenn die zärtlichsten Gatten schon in der Hochzeitwoche oft raufen.

Karikles.

So kann ja leicht in der Freundschaft bald was übers Leberl laufen —

Iphikrates.

Nur einen Kuß —

Karikles.

Eine Umarmung soll uns wieder verbinden.

Midas.

Eine solche Freundschaft ist unter Eseln doch nit zu finden.

Timon.

Aber sagen Sie mir meine Herren! woher jetzt diese Anhänglichkeit? —
Sie waren ja sonst meine Gegner jeder Zeit —
Sie haben in jeder Gelegenheit gegen mich pasquillirt —
Und alles was ich that; persiflirt.
Während Sie mit ihren prahlenden Gaben
Auch nichts bessers in der Welt getrieben haben.

Iphikrates.

Sie verkennen mich — hätten Sie mir ein Geld gegeben —
Ich hätte nie unterlassen, Sie hoch zu erheben —
Da Sie mir's aber verweigerten — das war nicht fein —
So mußte ich ja ihr Antagonist seyn.

Karikles.

Bey mir war das nicht allein die Raison —
Ich wär auch gern aufgetreten im hohen Ton,

Da konnt' ich's nun natürlicher Weis' nicht leiden,
Daß Sie den Vorzug haben sollen unter uns beyden —
Was blieb mir also übrig, als zu schimpfen in meiner Wuth
Zwey Leyrer in einer Schenk' thun nie gut. —

Iphikrates.

Jetzt aber da Sie reich sind — ist alles vergessen —

Karikles.

Wir heben Sie bis zu den Sternen um ein gutes Mittagessen. —

Iphikrates.

Est modus in rebus — seit die Welt besteht —

Karikles.

Es ist etwas altes, daß die Kunst nach Semmeln geht!

Timon.

Dieses unverschämte Geständniß empört mich nur mehr —
Ich erkaufe mir weder Freunde noch Protecteur. —
Wer mich in meiner Armuth nicht hat kennen wollen —
Der wird von meinem Reichthum keinen Heller holen.
Ich bitte mir's aus, daß Sie sich trollen —
Wenn wir Sie nicht die Stiege hinunter werfen sollen.

Iphikrates.

Schon gut — das sollen Sie theuer bezahlen —
Ich will Sie dem Publicum schon kennbar mahlen —
Wenn man auch sonst meinen Werth nicht nach Würden erkennt —
Im Pasquilliren hab ich ein eminentes Talent. — (ab).

Karikles.

Sie werden's bereuen, daß Sie mir ein Regal versagen —
Denn nur wer schmiert — fahrt gut in unsern Tagen. —
Sie solltens ja schon seit länger her wissen —

Alles was ich hasse — trett' ich mit Füßen;
Ich lobe mich selbst — und tadle alles Übrige keck: —
Sie habens verschüttet — ich werfe sie weg. — (ab.)

Timon.

So entlarven sich die Menschen, und man soll sie lieben —

Midas.

O wär ich doch lieber ein Langohr geblieben —
Denn so einen Brodneid hat man unter Thieren nie vernommen,
Hat auch einer mehr Disteln, als der andere bekommen —
Bekam einer von uns Prügel — wie zitterten wir —
Denn wir dachten heute an dir — und morgen an mir. —
Soviel ich bis jetzt seh — kann ich — gesagt unter uns beyden —
Die Menschen noch gar nicht um ihren Vorzug beneiden. —

Fünfte Scene.

Vorige, Eucharis.

Eucharis.

Mein Timon! —

Timon.

Was soll's seyn?

Eucharis.

Werde mein Gemahl, s'ist nit aus
Und kauf mir zum Drangeld ein dreystöckig's Haus. —

Timon.

Das ist der Liebe Grund — sagt ich's nicht immer —
O ich kenn' euch, ihr falschen Frauenzimmer!
Ist ein Weib dir mehr, als gewöhnlich gewogen —
So will sie dich papierln — oder hat dich schon betrogen.

Eucharis.

Wie du wieder wunderlich bist — man muß ja schmeicheln —
Heut zu Tag macht man großes Glück durchs Heucheln. —
In dem Zeitalter der Verstellung wird's zur Pflicht —
Hinterm Rücken zu spielen, und schön zu thun in's Gesicht —
Doch meine Liebe ist ja nicht von heute — sie ist schon alt —
Hast etwa was auszusetzen an meiner Gestalt?
Da schau mich an! bin ich etwa nit gut g'wachsen?
Red ich epper nit so gut deutsch, wie ein Madel aus Sachsen?
Hab ich nicht, was man sagt, einen hübschen Teint?
Er ist jetzt nur ein wenig von der Sonn verbrennt.
Kann ich nicht bonjour sagen, und die Sperldeutschen schlagen?
Trink ich nicht gern Kaffee, und kann ich nicht Tarok tappen? muß ich fragen.
Geh ich jemahls in die Kuchel? schau ich je den Dienstbothen nach?
Hab ich nit Vapeurs und Migrain? und werd' ich nit manchmahl schwach?
Was hast du also an mir auszusetzen?
Wenn du mich kriegst, sollst du dich nicht glücklich schätzen?

Timon.

Tout au contraire — das just nit — aber nach meinem Sinn
Was nützt ein schönes Hefen, und nix drinn?

Eucharis.

Wann du kein Gold hätt'st — könnt meine Geduld reißen —
Ich könnt' dich jetzt con amore einen Flegel heißen. —
Aber du bist reich — da überhört man schon eine Sottise —
Geh, heirathe mich, und mach mir eine Surprise —

Timon.

Nimmermehr werd' ich an ein Weib mich ketten — nein! —
Wenn ich g'foppt seyn will — fopp' ich mich allein —

Eucharis.

Das sind also die Schwüre — und das Versprechen —
Mit denen du meine Jugend bestürmtest und meine Schwächen?
Jedes Madel soll, wenn ihr die Männer Schönheiten sagen:
Einen Besen nehmen, und sie verjagen;
Denn keiner ist einen Heller werth — in der That —
Und wann er die Taschen voll Ducaten hat.
Wann's zum Ernst kommt — da sind sie fein —
Liebhaber sind alle — Ehemann will keiner seyn! —
Ein jedes Madel, das einen Mann foppt — aber recht —
Verdient ein Prämium vom ganzen weiblichen Geschlecht!

Timon.

Das heißt doch nach Grundsätzen boshaft seyn —
Und so ein Weibsbild soll ich heirathen — nein — nein! —

Eucharis.

Ob einen so ein Grobian sitzen laßt oder nit —
Das ist auch kein Malheur — das geht auch nit ins Geblüt. —

Arie.

Männer sind wie der Wind,
Die gar bald die Farben wechseln
Die sich täglich anders drechseln,
Die nur scheinen — die nie sind —
Wie die Wolken, wie der Wind.

Männer-Treu — Schöner May —
Den der Sommer bald versenget —
Den der Winter bald verdränget —
Wer euch trauet — wer euch glaubt —
Der ist des Verstands beraubt. — (geht heftig ab).

Sechste Scene.

Timon, Midas.

Midas.

Die ist fortgegangen in einer Wuth —
Wenn sie sich nur nit etwa ein Leid anthut.

Timon.

Sie ist im Stand jetzt fortzuwandern
Und stürzt sich aus Desperation in die Arme eines andern. —
Du wirst die Welt immer besser kennen lernen —
Und dich gern wieder mit mir in einen Wald entfernen.
(Pause.) Die Götter haben mich zwar erhört — und dich mir als Diener geschenkt —
Ach hättens dich nur auch mit mehr Verstand bedenkt,
Daß ich dich zu meinem Freund erheben könnte — eh bien
Ich will auch um diese Gnade zu den Göttern fleh'n!

Arie.

Ihr Götter! öffnet eure Hand,
Und schenkt dem jungen Blut —
So viel er brauchen kann — Verstand —
Zu viel wär auch nicht gut.
Zu wenig, so wie auch zu viel,
Ist leider aller Narren Ziel.

(Eine unsichtbare Harmonie erschallt, die Mauern öffnen sich, und eine Wolkengruppe von Göttern schwebt hernieder. — Merkur unter ihnen.)

Siebente Scene.

Vorige, Merkur mit den Göttern.

Merkur.

Was gibt's denn schon wieder, daß ich erscheinen muß
Vom Olymp? was hat denn schon wieder der Melancholicus?

Den gewesenen Esel hast du! Geld auch in Säcken —
Was sollen denn die Götter noch vollstrecken?

Timon.

Es ist ein wenig indiscret — aber die Indiscretion
Gehört heut zu Tag auch mitunter zum **bon ton** —
Der Midas ist eine gute Kreatur, das ist wahr,
Aber er ist doch ein wenig zu dumm, der arme Narr.
Ich möchte also bitten, ihm ein wenig mehr Verstand zu geben,
Daß er mit Ehren in der Welt möge leben.

Merkur.

Du weißt nicht, um was du flehst — doch es sey —
Ein paar Zentner Verstand ist für uns Götter ein Kinderey!
(er winkt.)
Man schicke mir — hübsch **allert** und munter —
Den Nürnberger-Trichter herunter!
(Chor der Genien, die den Nürnberger-Trichter herabbringen.)

Timon.

Was ist denn das für eine Maschin? (lachend.)

Merkur.

Jetzt lacht er —
Das ist der sogenannte Nürnberger-Trichter. —
Wenn's ihn auf der Welt hätten — das wär ein Geriß —
Sie hätten um eine Million Doctoren mehr noch gewiß. —
Sie haben's zwar in allen Maschinen weit gebracht —
Man sagt: sie haben jetzt sogar eine Denkmaschin gemacht,
Die man nur aufziehen darf — und sie denkt für ihren Herrn,
Na — so eine Maschin wird mancher hart entbehr'n —
Aber über unsern Nürnberger-Trichter geht doch nix —
Da Midas, setz dich nieder —

Midas.

Ich bekomm doch keine Wix?

Merkur (applicirt ihm den Trichter.)

In wenig Augenblicken bist du ein Weltmann — ich schwör's beym Stix —
Du weißt von Allem etwas — und im Ganzen nix. —
Das sind die renomirtesten Leute dieser Zeit —
Die wissen sich zu poussiren, weil das Äußere schreyt!
Ich gieße dir zum Anfang etwas von der Poesie ein —

(er gießt.)

Nur ein paar Tropfen, und er wird ein moderner Dichter seyn!

Midas (in poetischer Begeisterung scandirt.)

Lämpichen flimmern —
Flämmichen schimmern —
Wellen verrinnen —
Mädichen spinnen —
So fließt in Ha und in Ach, und in Ey —
Irdisches Leben im Fluge vorbey!

Timon.

Das Ding hat ja keinen Sinn —

Merkur.

Das ist mystisch, mein Freund!

Wenn auch wir ihn nicht verstehn — er weiß schon, was er meint. —
Jetzt will ich ihm etwas von der Schauspielkunst eingießen —
Das wär eine nothwendige Kur für manchen Helden der Coulissen,
Der zwar recht fest und keck auf den Brettern geht —
Aber von der Kunst selber kein Jota versteht. — (er gießt.)

Midas

(springt auf und declamirt bald schmelzend — bald pathetisch nach dem Sinne der Rede).

Heirathen oder nicht — das ist also die Frage?
Sich an Hals binden ein Weib — eine ewige Plage —
Die man nit los werden kann — als durch den Tod —
Wenn sie uns auch plagt, wie die böse Noth. —
Heirathen — Karessiren — das letztere wär schon recht —
Heirathen ein reiches Weib — ist auch nicht schlecht —
Liebeln, tändeln, busseln, tascherln und drucken,
Und in einem ewigen Rausch hintaumeln, wie die b'soffnen Haiducken, —
Ja — das ist schön — das ist rührend —
Und nicht so viel rührend, als kommovirend. —
Wie aber, wenn man blind in diesen Lotterietopf langt,
Und statt eines Engels einen Drachen umfangt,
Die vom Montag früh bis zum Sonntag auf d'Nacht
Den Ehemann plagt, und am Montag wieder da capo macht,
Die in einem fort brummt, und zankt, und stampft mit den Füßeln,
Und öfters kanonirt mit Haferln und Schüsseln,
Das man nit aus weiß vor Noth — da sey uns Jupiter gnädig!
Da bleibt ein g'scheidter Mensch doch lieber ledig. —
Wann's nur nit gar so verführerisch wären und so schön —
So ne, ne — und so gewiß hinziehend anzusehn —
Wer könnt da, ihre Flatterhaftigkeit und Plagen,
Die Schneider, die Marchandmodés, d'Hausirerinnen ertragen —

Allen den Putz, Krauseln und Spitzen spendiren,
Und am Ende ein Krida machen, oder in Arrest spatzieren!
Heirathen also oder es bleiben lassen? was ist g'scheidter?
Das ist die noch unentschiedene Frag und so weiter. —
(er verbeugt sich. — Alles applaudirt.)

Timon.

Er hat wenig Natur, aber destomehr Coulissenreisserey —

Merkur.

Just dadurch macht er sein Glück — das ist Kinderey. —
Jetzt wollen wir ihm einen bon ton eintröpfeln — kehr um die Hand —
Ist er der pfiffigste Weltmann und der größte Elegant. —

Midas (im Tone des Gecken).

Ah, je suis heureux du voir mon maître, wie ein König —

Timon.

Red't er denn nimmermehr Deutsch? —

Merkur.

Von jetzt an wenig. —
Was wär er denn für ein Mensch nach der Mod und Etikett —
Wann er sich nicht der gemeinen Muttersprach schämen thät. —

Midas.

Wie werden sie heut den Abend passiren? im Prater —
Das ist nicht nobel — was — Sie gehen ins Theater —
In die langweilige Piece von Schiller — nicht wahr? —
O ich bitte sie — wo ist ein Deutscher, der, wie Voltaire war —
Eine deutsche Komödie — fi donc! — Ja so — bey Frau von Still —

Sind Sie geladen auf ein Ombre-Spiel —
Bey der Karrikatur — mit ihren drey Töchtern — wie?
Die immer verliebt sind? — das ist eine fatale Parthie —
Ich hab heute dort gespeist — das ist ein verschwenderisches Haus —
Geben Sie Acht, es kommt nächstens ein Krida heraus. —

Timon.

Es ist schon genug — o weh, o weh — jetzt bin ich beglückt —
Die Götter haben ihm ja den Kopf verrückt —

Merkur.

Dein Wunsch ist erfüllt — jetzt hast du einen modernen Garcon —
Ob du besser daran bist — das zeigt sich schon. —

Timon.

Ich fürcht — ich fürcht. — Jetzt hätt' ich halt noch ein Bitt:
Lassens mir den Trichter da — nehmens ihn nit mit —

Merkur.

Das kann nicht seyn — auf keinen Fall — meine Lieben! —
Den Trichter hat der Krähwinkler-Rath verschrieben. —
Wie's um den Trichter überall zugeht!
Bald braucht man ihn als Hausmittel, bald auf einer Universität. —
Doch jetzt will ich dir noch sehen lassen,
Wie die Leidenschaften dieses neue Weltkind umfassen. —
(Er winkt — Midas verschwindet — die andern setzen sich im Vordergrunde).

Achte Scene.

Pantomime.

Die Trunkenheit in Gestalt eines alten Weibes mit Karten und Flaschen behangen — sie eilt auf Midas, der wieder in Vorschein kommt, zu — und reicht ihm eine Flasche — er trinkt unter komischen Stellungen, und tanzt mit ihr herum. — Nun erscheint die Freude in Gestalt eines jungen Mädchens — mit Rosen umwunden, sie schlingt ihre Guirlanden um ihn. — Die Trunkenheit verfolgt ihn überall. — Die Geldgierde in Gestalt eines hagern, alten Weibes, mit Lumpen behangen, und mit einer Brille auf der Nase — Geldsäcke in den Taschen — sie lockt Midas an sich. — Nun kommt die Ehrsucht in Gestalt einer geputzten Dame, von vier Lakayen begleitet — die Midas am Arme nimmt, und fortzieht. — Analoger Tanz der Freude und der Geldgierde. — Da erscheint der Stolz mit Pfauenfedern, und reißt Midas mit sich fort. — Die Ehrsucht umschlingt ihn. — Die Geldgierde klammert sich an ihn. — Die Freude reicht ihm Blumen. — Die Trunkenheit Wein. Endlich verschwinden die Leidenschaften. — Midas bleibt erschöpft liegen. — Diese Pantomime erklärt Merkur folgender Maßen.

Merkur.

Solcher Versuchung widersteht kein schwaches Herz. —
Der Wein ist süß und s' Karessiren macht Scherz —
Dazu braucht man ein kleines Geld im Leben —
Zum Glücke thut es genug schmutzige Wucherer geben —
Die gegen achtzig Prozent, stets dienstbeflissen
Aus purer Nächstenlieb ein Geld vorschießen:
Jetzt wachsen dem Burschen die Flügel, er macht Streich —
Als wär ihm gar kein anderer mehr gleich. —

Die Ehrsucht nimmt ihm das letzte bissel Verstand,
Und er stolzirt wie ein Pfau herum im Land —
Bis er von den Leidenschaften tüchtig herumgekarbatscht —
Da liegt, wie ein Klotz — zerfetzt und zermatscht.
Jetzt wollen wir uns langsam forttrollen —
Der neu verwandelte Mensch soll sich nach und nach erholen.
(Chor ohne Musikbegleitung, indem alle bis auf Midas fortgehen.

Schleichet leise auf den Zehen,
Schleichet leise, habet Acht —
Bis die Nebeln ihm vergehen —
Und er wiederum erwacht. —

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Midas erwachend.

Was ist denn alles mit mir vorgegangen? 's ist kurios —
Ich weiß jetzt auf einmahl eine Menge Sachen, ich fühl' mich groß —
Nur eine entfernte Erinnerung sagt mir im Sinn,
Daß ich einmahl ein Esel gewesen bin!
Doch davon red' ich nimmer — es erinnert sich mancher nicht dran,
Was er einmahl g'wesen ist, und was er wieder werden kann!
Ich möcht' jetzt einen guten Wein, und ein schön's Madel haben —
Für einen Bedienten hab ich viel zu große Gaben —
Warum soll denn ich mich nicht selber bedienen lassen?
Ich weiß ja alles Vornehme auch zu fassen. —

Zehnte Scene.

Midas, Aspasia.

Aspasia.

Herr von Midas! — je suis votre servante —

Midas.

Nit übel — pah, pah — thun wir mit einander bekannt. — (er kneipt sie in die Wange. Aspasia schlägt ihn auf die Hand.)

Aspasia.

Sie sind aber keck — sie dürften kein Bedienter, nein —
Sie dürften addritura ein gnädiger Herr seyn. —

Midas.

Du gefallst mir — ich bitte dich — bedenk dein Glück —
Du bist heut die erste, der ichs sag mit wohlwollendem Blick.

Aspasia.

Sie laufen ja völlig Sturm —

Midas.

Ich bin kein deutscher Michel —
Bey mir heißts: frisch gewagt, aut caesar, aut nihil. —
Weil ich just in gutem Humor bin, so kommts mir auf ein Bussel nit an —

Aspasia.

(für sich) Der ist ordentlich zugeschnitten für unsern Plan —
(laut) Nur pomali — ich muß es gestehn — wie ich glüh'
Ich hab — schauen's weg — schon lang ein Aug auf sie!

Midas.

Das macht deinem Geschmack gewaltige Ehr' —
Also Allianz — und zum Drangeld gibst ein Busserl her —

Aspasia.

Es hat noch seine Bedingniß — der Timon, dein Herr,
Will die Fräule Eucharis, meine Gebietherinn, nimmermehr —

Und das Weibsbild kränkt sich zum Erbarmen —
Sie taumelt wie betäubt, aus den einen, in des anderen
Armen —
Es ist also billig, daß wir den Menschenhasser durch List dahin bringen,
Und ihm zur Heirath mit der Verlassenen zwingen.
Hast du mich lieb — so hilfst du uns zu unserm Plan —
Allen Weibern zur Rach — und meiner Fräule zu einem Mann.

Midas.

Warum nit? man weiß es ja, mein Kind,
Daß die Dienstbothen die Feinde ihrer Herrschaften sind —
Diese Bedingniß geh ich ein — ohne Beschwerden,
Der Herr von Timon soll ordentlich betrogen werden.
Mein Gewissen ist nicht mehr so eng — seit ich ein Weltmann bin —

Aspasia.

So bin ich dein — so nimm mich hin!

Midas.

So geht die Sonne der Liebe auf nach trüben Tagen —
Wir sind ein Paar, als hätten uns d'Raben zusammen getragen —

Aspasia.

Wir wären einig; aber um uns nit bald wieder zu trennen,
Muß ich einen kleinen Fehler, den ich hab, bekennen.
Es ist besser man sagt sich früher die Wahrheit, mein Schatz,
So kauft der Mann nit im Sack die Katz.
Ich bin ein wenig unbeständig, wie sichs halt gibt —
Und manchmahl auch in andere Männer verliebt.
Mein ästhetisches Gefühl, für alles was sauber ist, wer kann dafür?

Aber zum Glück, dauert so ein Eindruck nit lang bey mir;
Hernach bin ich dir, du mein liebes Blut,
Als wie vor und eh wieder gut.

Midas.

Seit ich ein Weltmann worden bin, sind das für mich Possen. —
Wie ich ein Esel war, hätt mich so was verdrossen —
Aber jetzt — wird mir so eine Schwachheit manchmahl selber zustossen —
Hast du schon viele Liebhaber gehabt?

Aspasia.

Einige — um nix zu verhehlen —
Im Winter an langen Abenden werd' ich dirs erzählen.
Aber noch eine Kleinigkeit — von was werden wir denn leben?

Midas.

Ich will mich mitunter aufs Negoziren begeben —
Du wirst Marchandmode unterm Schild bey den Himmelsstrahlen —
Setzest dich selbst ins Auslagkastel, und laßt alles theurer bezahlen. —
Wir leben mit einem Wort von der Speculation —
Von der leben heut zu Tag Tausende recht prächtig schon. —

Duett.

Midas.

Geschlossen ist der Handel —
Du wirst mein Weiberl seyn!

Aspasia.

Jetzt hab ich auch ein Mandel,
Darf nimmer ledig seyn!

Midas.

Und bin ich nicht recht sauber? —

Aspasia.

So, so, daß es passirt —

Midas.

Bin zärtlich wie ein Tauber —

Aspasia.

Und ziemlich ungenirt. —

Midas.

Ich wollt', daß du von Zucker wärst —
Ich kißlet' dich gleich z'samm —

Aspasia.

Was du nit alles noch begehrst —
Siehst nit, daß ich mich scham!

Beyde.

Die ersten vierzehn Tag wird das,
Ein herrlichs Leben seyn —
Da leben wir im Übermaß
Von lauter Schwärmerey'n. —
Wie's nach den vierzehn Tagen geht —
Steht in der Götter-Hand;
Die Scheidung früher oder spät —
Ist Mode — wie bekannt. (Sie tanzen ab).

Neunte Scene.

Timon allein.

Ich fürcht' — ich hab einen gewaltigen Bock geschossen — ich Narr!
Mein Midas ist zu gelehrt worden, auf seine Jahr;
Er schaut sich gar nicht mehr um mich um — der Flegel —
He, Midas! Midas! ist das in der Regel?

Zehnte Scene.

Timon, dazu Eucharis.

Eucharis.

Ich bin verloren — retten kannst du mich nur —

Timon.

Bist schon wieder da — du bist eine rechte Secatur!

Eucharis.

Rette mich aus den Händen meiner Feinde — ich bitt' dich schön,
Und laß mich nicht ungetröstet von dir geh'n. —

Timon.

Was gibt's denn?

Eucharis.

Ein alter, abgelebter Geck —
Hat mich beym Tanzer g'sehen, und war gleich weg. —
Er hat sich in mich vernarrt, und will mich entführen —
Ich hab mich müssen zu dir retiriren.
Er verfolgt mich bis hierher — nimmst du dich nit an —
So entführt er mich auf der Diligence nach Kakran.

Timon.

Mit uns ist's ja längst vorbey — was geht das mich an?
Ein alter Herr ist besser, als gar keiner, per se. —
Oft brennt's im Thal — liegt auch auf'm Berg der Schnee,
So alte Herrn — sind bey der Zeit, wo so viele Madeln schmachten,
Und so wenig junge Männer heirathen, gar nit zu verachten,
Sie halten, wie die Kletten — und suchen mit ihren Schätzen
Die längst verlorne Liebenswürdigkeit zu ersetzen. —
Will man mir folgen — so soll man sich an den Alten —
Wenn er wirklich so verliebt ist, — fest halten.

Eucharis.

Nun, so hasse ich denn das ganze Menschengeschlecht —
Kein Mann ist ein Schußpulver werth — keiner hat Recht.

Hätt' ich sie alle in einer Nuß beysammen, knack —
Mit den Zähnen zerbiß ich das ganze Gepack. —

Timon.

Was sagst du? sie fühlt Menschenhaß — nur weiter —

Eucharis.

O der Mensch wird alle Tag gescheidter.
Wär die ganze Welt zu verspielen um eine Maß Wein —
Ich gäb sie her, und sollt' ich selbst damit verhandelt seyn.
Tiegerbrut — Natterngift — Höllenqualen, Pest und Gallfieber —
Ja — sogar ein falscher Zahn ist mir lieber
Als dieses Geschlecht — diese Ohrfeige sey der Beweis,
Daß ich selbst von meiner ersten Liebe nix mehr weiß.

Timon.

Ich hab dich verkannt — du fühlst so fein —
Dein Herz muß ich besitzen — um glücklich zu seyn.
(fällt ihr zu Füßen.)

Eilfte Scene.

Vorige, Midas, Aspasia, Merkur als alter Stutzer mit bewaffnetem Gefolge.

Midas.

Ein alter Herr mit tausend Mann, steht draußen vor der Thür,
Und will herein mit Teufelsg'walt — und ruft: auf! massakrir!

Aspasia.

Der alte Herr von Tanz holt die Fräule jetzund ab —

Merkur (stürzt herein).

Dort steht mein liebs Ducatengold — marsch fort mit ihr im Trab,

Eucharis.

O rette mich —

Timon.

Das will ich auch —
Wer ist die Bagage?

Merkur, Gefolge.

Was will denn dieser dumme Gauch?
Jetzt kommen wir in d' Rage.

Chor.

Mein muß sie seyn —
Mein, mein, mein, mein! (Genien schweben hernieder.)

Chor der Genien.

Diese Schöne schützen wir,
Zum Stabene werdet ihr!

(Merkur, das Gefolge, Midas, Aspasia werden unbeweglich und bilden ein Tableau.)

Timon, Eucharis.

Laßt den Augenblick uns nützen.
Eilen wir in Sicherheit —
Denn die guten Götter schützen —
Manchmahl noch die Zärtlichkeit. (eilen ab.)
(Das Tableau wird lebendig.)

Merkur.

Triumph! sein Menschenhaß hat einen großen Stoß erlitten.
Der wird doch nit der G'scheidtste seyn wollen — da muß ich bitten,
Midas hat nun unumschränkte Hand im Haus —
Er wickle sich mit Ehren aus der Affaire heraus.
(mit dem Gefolge ab.)

Zwölfte Scene.

Der Tempel der Ceres — im Hintergrunde die Ceres in kolossalischer Form, sie steht auf einem Pfluge. Zwey Löwen sind am Pfluge gespannt.

Timon und Eucharis.

Timon.

Ich weiß in unserer Lage keinen bessern Platz zu finden —
Um auf immer vor den Menschen zu verschwinden —
Als in dieses Heiligthum zu dringen —
Wohin man die Menschen nur in der Noth kann bringen.

Eucharis.

Sprich, mein Timonerl! was hast du mit mir vor?

Timon.

Schau — jeder Mensch ist in seiner Art ein Thor —
Die Welt ist nichts, als ein großes Narrenhaus —
Der eine geht hinein — der andere geht heraus. —
Und wer g'scheidter ist, als die andern — der weichet den Narren aus —
Und verschließt vor ihnen sich oder sein Haus. —
Drum hab ich mir das Ding überlegt, und gefunden —
Am beßten ists, aus der Welt ganz verschwunden.
Du sollst eine Priesterinn der Ceres werden —
Und ich marschir ab von der Erden.

Eucharis.

Wie, Barbar! hier willst du meine Jugend lebendig begraben?

Timon.

Weit besser als einen treulosen Mann zu haben; —
Denn glaube mir's — die Menschen sind schlecht —
Ich traue mir ja selber nit recht. —

Als ich dich noch heiß liebte, das war in den ersten drey Tagen
Unsrer Bekanntschaft — jetzt kann ichs sagen —
Bin ich demungeachtet herum gestrichen,
Und andern hübschen Madeln nachg'schlichen. —

Eucharis.

O ich unglückliche Person?

Timon.

Komm mit mir —
Der Oberpriester ist entweder im Keller oder hier.

Eucharis.

Also darum hätt' ich einen Alten verstoßen? (weint).
Ich bin noch so jung, und hab mein Leben noch nicht g'nossen —

Timon.

Jetzt hör auf, das Leben und sein Genuß
Ist nit mehr als eine wurmstichige Nuß. —

Dreyzehnte Scene.

Musik. — Die Priesterinnen der Ceres kommen und bekränzen den Altar. — Tanz unter folgendem Chor. — Sokrates.

Weise ist,
Wer genießt —
Wer die Menschen — wahr — nicht blind —
So nimmt, wie sie einmahl sind!

Sokrates.

Sieh da, Timon, der Menschenfeind — nun willkommen —
Hat er sich vielleicht eine Lection genommen?

Timon.

Du bist mir der rechte — mit deinem ewigen Gelächter —

Sokrates.

Ob du weinst, oder lachst — es wird nit besser und nit schlechter. —

Ich hab schon manchen Narren gekannt, wie du bist, mein Sohn!

Aber alle Augenblick ist er ang'rennt, stockblind;

Wer die Menschen nimmt, wie sie sind — thut recht — mein Kind!

Doch noch besser jener, der sie schlechter sich denkt, als sie sind. —

Lach, tanz und genieß — du machst keine Berge eben —

Wer lang lacht — der bleibt lang am Leben. —

Eucharis.

Bedenk — er will mich einsperren hier im Tempel —

Ist das nit ein entsetzliches Exempel? —

Er will sich selber das Leben rauben —

Sokrates.

(lacht). Na, von dem Narren will ich alles glauben —

Timon.

Auslachen laß ich mich nit — ich bitt' um einen Rath. —

Sokrates.

Für dich wüßt' ich nur einen — der wär: ohne Gnad

Dir hundert Prügel herabzumessen —

Nachher wirst schon den Menschenhaß vergessen!

Timon.

Das ist zu viel — wo ist mein Midas, mein Freund!

Sokrates.

Das sollst du sehen — vielleicht daß dir ein Licht erscheint. —

(Er mit Timon und Eucharis ziehen sich zurück.)

Vierzehnte Scene.

Midas, Aspasia, Merkur, als Geck mit Gefolge.

Merkur.

Du willst also deinen Herrn mir ausliefern ums Geld?

Midas.

Ja, recht gern — nachdem geh ich mit meinem Schatz in die Welt —
Seit ich so g'scheidt worden bin — gehts aus einem andern Ton. —

Timon.

Jetzt kann ich mich nicht mehr halten —

Sokrates.

Ruhig, mein Sohn!

Midas.

Dort steht er ja — Kourag — attakirt —

Merkur.

Die Eucharis her — sonst werd's massakrirt. —

Timon.

Nein — jetzt hab' ich die Welt mit Löffeln g'fressen — Ade!
Komm her mein Dolch — und thu' mir im Erstechen nit weh!

(Donnerschlag.)

Merkur.

Halt ein, Frevler! —
Man hat dir einen eigenen Menschen erschaffen, mein Kind,
Und der war auch nit besser, als die andern sind;
Wer sich auf dieser Welt selbst will beglücken,
Muß sich in sie — sie wird sich in ihn nicht schicken;
Zu viele Dummheit frommt so wenig, als zu viel Verstand;
Wer gut fahren will, nehme das Licht der Wahrheit in die Hand.

Midas.

Wie ich dumm war, da wars nit recht;
Jetzt, da ich g'scheidter bin, ist das auch wieder schlecht.
Wer kanns da Recht machen? das ist zu toll!
Der Mensch weiß nit mehr, ob er ein Esel oder ein Philosoph seyn soll.

Ein Donnerschlag — er verwandelt sich als Merkur, ein Blitz fährt herab und zerschmettert die Statue der Ceres — die Göttinn selbst senkt sich auf Wolken herab — die Löwen bewegen sich — ein Sonnentempel erscheint, in dem die Wahrheit hoch unter Sonnenstrahlen thront — die Leidenschaften liegen gefesselt zu ihren Füßen.)

Chor.

Die Wahrheit glänzt in hoher Pracht —
Durch der Zweifel finstre Nacht! —

Die Wahrheit.

Melodram.

Timon! Die Götter gaben dir einen Freund,
Nach deinen Wünschen geschaffen —
Er kehrte gegen dich die Waffen
Weil nicht Vernunft die Stirne ihn bescheint!
Verbanne nun den bösen Glauben —
Dein Glück wird dir dann niemand rauben. —

Timon, Eucharis.

Nie soll die Liebe wanken —
Den Göttern zu danken, —
Sey unser Bestreben,

Chor.

Liebet die Menschen — liebet die Götter —
Haß macht nur mager — die Liebe macht fetter! —

(Jupiter und Plutus in den Wolken. — Es regnet Gold — die Leidenschaften wollen sich widersetzen. — Alles kniet.)

C h o r.

Wahrheit, du besiegst die Triebe —
Wahrheit — holde Menschenliebe! —
Jeder Zeit
Sind wir deinem Dienst geweiht! —

(Der Vorhang fällt.)

Die
General=Probe auf dem Theater.

Ein komisches Singspiel in einem Act.

Nach dem Italienischen des Hrn. Joseph Rozzi.

Die Musik ist von Hrn. Liverati Compositeur in Wien.

(Die Texte mußten auf eine bereits fertige Musik verfaßt werden.)

Personen.

Jammer, Theaterdirecteur.

Harmonika, erste Sängerinn.

Gertrude Besser, ihre angebliche Mutter.

Demoiselle Rosenhain, zweyte Sängerinn.

Falsetto, ein italienischer Sopransänger.

Blüthenduft, Tenorsänger.

Notenfresser, Kapellmeister.

Reimschmied,) Theaterdichter.
Schreibviel,)

Ein Theatermeister.

Ein Theaterschneider.

Erste Scene.

Zimmer mit Flügel, Musikalien ꝛc. **Notenfresser** sitzt am Tisch und componirt, später ein **Aufwärter** und Madame **Gertrude**.

Notenfresser.

So wird's gehen, ja vortrefflich —
Das wird sicherlich gefallen —
Läßt nur der Sänger es nicht fallen,
Es ist gewiß, hochberühmt macht es mich!
(er spielt.)
Lieblich, niedlich — o welch Vergnügen
Besser kann es nicht mehr fließen.
(hört auf und singt wohlbehaglich.)
Ja Furor wird's machen müssen.
Und gewiß ja dieser Musik-Chor
Hebt zu den Sternen mich empor! (schreibt weiter)

Gertrude (kommt.)

Guten Tag Herr Notenfresser!

Notenfresser.

Schönen Dank Madame Besser!

Gertrude.

Ich komm her ganz ungenirt,
Doch Sie sind so voller Güte,
Da macht man kein Kompliment.

Notenfresser.

Was Sie sagen (präsentirt einen Stuhl) neben mir ich bitte.
(Ein Aufwärter bringt Chokolade, und servirt.)

Notenfresser.

Wenn ich darf —

Gertrude (nimmt schnell den Chokolade).

Ich küß die Hände.

Notenfresser (bey Seite.)

Unverschämte!

Gertrude.

Gewiß von Mailand?

Notenfresser (ironisch.)

Aufzuwarten —

Gertrude.

Wie vortrefflich —
Wie geschmackvoll — ach wie gut!

Notenfresser.

Ich bewundre die Madame,
Noch in der Blüthe gleich der Rose
Und dabey so schelmisch lose —
Ja zum Verlieben ganz gemacht.

Gertrude.

Nu es muß halt schon passiren —

Notenfresser (für sich).

He — die alte — die alte Vettel!

Gertrude.

Ja — die Alten spielen Vettel —
Und mit losen Liebeshändeln
Geb ich nimmermehr mich ab.

Notenfresser.

Und doch sind Sie —

Gertrude (erwartungsvoll).

Nun was bin ich?

Notenfresser.

Lieb zum fressen!

Gertrude.

O Sie scherzen —
Und ich muß ja noch erröthen,
Sprechen Sie so weiter fort! —

Notenfresser.

Fahr ich fort mit diesem Scherze,
Brennt die Alte lichterloh!

Gertrude.

Fährt er fort mit diesem Scherze,
Brennt er wahrlich noch wie Stroh!

Notenfresser.

Wie befinden sich die Fräulein Tochter, hat sie schon ausgeschlafen?

Gertrude.

Sie liegt noch im Bett und spielt mit ihrem Affen —
Sie kam gestern in der Nacht voller Verdruß nach Haus,
Und da läßt sie ihre Wuth an allen Menschen aus.
Wahrscheinlich hat sie heute Nacht nicht schlafen können,
Und da mußt ich gleich jetzt zu Ihnen rennen,
Um Ihnen zu sagen, daß sie die Furien = Arie nicht singt,
Und wenn der Großmogul sie selbst dazu zwingt;
Sie will eine andere Aria, hier schickt sie Ihnen den Text.

Notenfresser.

Kleinigkeiten — ist sie denn besessen oder behext?
Morgen soll die Oper seyn — heut ist Generalprob,
Da müßt einer mehr Geduld haben, als der Job.

Gertrude.

Sie ist halt einmahl so, da wird keine Vorstellung nützen,
Sie ist eine wahre Sängerinn voller Kapritzen!

Notenfresser.

Ich will mit ihr sprechen.

Gertrude.

Sie wird vor Ärger krank,
Und da singt sie wenigstens nicht drey Wochen lang.
Wann sie sich mit einem Liebhaber alterirt,
So ist sie schon acht Tage übel disponirt.
Und thut man ihr im Rollenfach den Willen nicht,
So bekommt sie Fraisen, Vapeurs und Gicht.

Notenfresser.

Ich hab allen Respect vor ihrer Stimm,
Aber ihre Prätension macht mir Gall und Grimm.
Sie kann einen mehr, wie eine Fürstinn plagen,
Und was kanns denn im Grund, als Triller schlagen?
Das Publicum hat sie durch lauter Beyfall verzogen,
Und jetzt thut sie, als käm sie von oben geflogen.

Gertrude.

Leider nur zu wahr, doch Sie sollen wissen,
Was wir armen Mütter erst ausstehen müssen.

Notenfresser.

Sie haben ja alle Jahr ein anders Kind —
In Florenz war's die Tänzerinn, die so geschwind
Den guten Directeur hat total ruinirt!
Es ist gut, wenn man die Töchter so bald los wird.

Gertrude.

Sie sind ja schon ein Alter beym Theater,
Und da wissens ja, daß ohne Vater
Oder ohne Mutter, keine solche Person comparirt,
Mich hat das Mutterfach schon ganz degoutirt,
Denn wir müssen für alle das Bad ausgießen,
An einer solchen Mutterstell ist kein guter Bissen.

Arie.

Gertrude.

Es ist nicht möglich es zu vertragen,
Wie diese Töchter immer uns plagen,
Was wir wohl täglich für saure Bissen
Von diesen Töchtern einschlucken müssen —
Sie sind voll Hochmuth, Falschheit, Intriguen,
Wollen die Männer alle besiegen,
Der muß spendiren, der protegiren,
Und das Gewebe müssen wir führen,
Und keinen Augenblick hat man da Ruh'!
Da wird geeifert, dort wird gebissen,
Hier wird gekämpfet hintern Coulissen —
Und dieses alles strömt auf uns zu.
Wenn wir nicht hätten Muttergefühle,
Längst schon gewöhnt an solche Spiele,
Müßten wir wahrlich es ändern im Nu. (ab).

Zweyte Scene.

Notenfresser allein.

So geht es beym Theater, so geht es in der Welt,
Es muß etwas geben, das den Himmel hält.
Jetzt trag ich die letzten Bogen zum copiren,
Dann wollen wir das Meisterwerk probiren.
Was Mozart, was Haydn, ich bin heute größer,
Am musikalischen Himmel gibts nur einen Notenfresser!
Morgen verlier ich das Gehör über den Applaus,
Und vielleicht trägt das Publicum mich auf den Schultern nach Haus.
Ich komm' in die Mode, und, wie jeden Modeartikel in der Welt,
Bezahlt man künftig sogar meinen Unsinn mit schwerem Geld! (ab).

Dritte Scene.

Harmonika, Blüthenduft.

Harmonika.

Ja sag ich, damit ich'n Fried hab', ich hab' dich lieb,
Aber schleich mir nur nicht überall nach wie ein Dieb.
Ich glaub' ich dürft auf den Schnürboden steigen,
Oder ins Soufleurloch kriechen, du mußt dich mir zeigen —
Es ist gar kein' Art, daß du immer dabey stehst, wenn ich mit andern red';
Man weiß nicht, bist du der Bruder, der Liebhaber oder der Herr Göd!
Wegen dir kann ich nicht die Liebhaber-Escadron entlassen,
Du weißt, daß mich die Weiber ohnehin hassen.
Hätt' ich nicht den männlichen Soutien ergriffen,
Ich glaub' sie hätten mich schon längstens ausgepfiffen!

Blüthenduft.

Du glaubst nicht was ich leid, das Herz wird mir zerrissen,
Seh ich die schöne Hand von andern Lippen küssen.
Ich bin dir gar kein Mensch, ich bin vor Lieb ganz hin,
Es ist Malheur genug, daß ich so ein Rindvieh bin;
Du erlebst mit dem Spienzeln ein Spectakel, ich sag dir's, laß ab,
Ich werf einmahl ein'n Liebhaber ins Orchester hinab.

Harmonika.

Das müßt ich mir verbitten; wann du mein Liebhaber willst seyn,
So mußt du'n guten Magen haben, sonst schickst dich nicht drein.
Was kann ich dafür, daß ich so schön bin, so voll Reitzen,

Daß alle Mannsbilder nach meinem Anblicke geitzen?
Ich laß mich herab und red' mit ihnen, das schadet unserer Lieb' nit,
Du bleibst halt doch einst mein erster Favorit —
Eine Sängerinn, die keine Parthien im Parterre hat,
Und wenns sänge wie ein Engel, fressens auf'n Sallat.

Duett.

Harmonika.

Geh und sag mir: bist du mir gut?

Blüthenduft.

Du fragst? O ja mit heißer Liebe
Weih ich dir selbst mein Herzens-Blut!

Harmonika.

Willst du lieben, mußt du schweigen

Blüthenduft.

Und auch blind seyn, das ist zu viel;

Harmonika.

Ich will handeln, wie ich will!
Geh und sag mir, bist du mir gut?

Blüthenduft.

Ey nun leider!

Harmonika.

Du mußt es zeigen
Ruhig bleiben und hübsch schweigen,
Ich will handeln wie ich will!

Blüthenduft.

Du begehrest —

Harmonika.

Sey verständig —
Schein ich etwas unbeständig,
So störe das nicht deine Ruh!

Beyde.

Welche Wonne, welch' Vergnügen
Reicht die Lieb, in engen Zügen
Wenn kein Argwohnsteufel spricht.

Blüthenduft.

Aber doch es sehen müssen
Diesen und jenen zu ihren Füßen
Dazu taug ich wahrlich nicht!

Harmonika.

Aber doch es sehen müssen
Diesen und jenen zu meinen Füßen,
Dieses mein Freund ist deine Pflicht! (Umarmung.)

Vierte Scene.

Reimschmied, Schreibviel, Vorige.

Schreibviel (recitirend.)

So schnäbeln die Täubchen,
So girrt um das Weibchen
Der zärtliche Bär!
Ich kenne das göttliche Genus:
Adonis und Venus,
Ich sage nicht mehr!
Jene reine ätherische Liebe
Frey von jedem irdischen Triebe
Bekannt einst in Arkadien bey den Alten
Hat sich nur noch in der Theaterwelt erhalten!

Harmonika.

Ich glaub er stichelt schon wieder, mir steigts schon an die Kehle.

Reimschmied.

Wie befindet sich denn meine reitzende Philomele?
Und weil hier immer sich versammeln die großen Geister,
So bitt' ich um Auskunft, wo find' ich den Kapellmeister?

Harmonika.

Nu vermuthlich in der Haut bis über die Ohren.

Schreibviel.

Sehr naiv, wenn nicht Sie es wären, so hätt' ich auf ein Wäscherinn g'schworen.

Harmonika.

Just recht, daß Sie hier sind, der Text vom Recitativ
Und von der obligaten Arie taugt keinen Pfiff.
Sie müssen mir einen andern machen, wenns Ihnen beliebt,
Oder Sie müssen wissen, daß es noch mehr schlechte Versmacher gibt.

Schreibviel.

Was wär das für ein Leben, blieb jeder bey seinem Leisten stehen,
Und mischte nicht in Dinge sich, die ihm gar nicht nahe gehen.
Singen Sie die Arie gut, so wird man Sie doch loben,
Und sind die Verse schlecht, so wird man über diese toben.
Wir armen Dichter, uns geht es doch recht schlecht,
Zuerst müssen wirs machen den Schauspielern recht,
Dann dem Publicum, daß aus Kennern und Nichtkennern besteht,
Und am Ende fällt den Recensenten in die Händ der Poet.
Bescheidener Tadel ist eben so werth, wie parteyloses Lob,
Aber manchmahl sind die Herren doch ein wenig zu grob.
Ja, ja, es ist ein undankbarer Beruf, der von einem Dichter;
Komm ich noch einmahl her, so werd' ich ein Bettelrichter.
Doch hat der Dichter zum Glück noch andern Ersatz,
Er braucht kein Logis, er hat auf dem Parnaß sein'n Platz.
Was braucht er Brot — er kaut Ambrosia,
Den schwefelgeschwängerten Wein ersetzt der Nektar ja.

Hat er kein Kerzenlicht, so stiehlt er Sonnenstrahlen,
Kann er nicht mit Geld, so wird er mit Ruhm bezahlen.

Blüthenduft.

Überhaupt taugt Ihre Oper dieses Mahl nicht.

Harmonika.

Es ist ein langweiliges, erbärmliches Gedicht.

Blüthenduft.

Keine Handlung, keine Intrigue.

Harmonika.

Ein wahres Quodlibet.

Blüthenduft.

Keine Situation —

Harmonika.

Ohne Salz und Gewürz, daß's ordentlich widersteht.

Blüthenduft.

Gestohlen aus hundert andern, unter allen Begriffen.

Harmonika.

Ich geb' Ihnen mein Wort, die Oper wird morgen ausgepfiffen.

Reimschmied.

Arie.

O ich danke für die Belehrung,
Für die weisen Reflexionen,
Doch ich muß sie Ihnen lohnen,
Auch ich mache meine eignen. —
Darf ich bitten um Gehör: —
Manchmahl seh' ich auf der Bühne
Einen Dummkopf mit stolzer Miene,
Singen, trillern und nichts ausführen,
Schlecht anschlagen und distoniren,
Ja nicht einmahl unterscheiden
Ob im Krieg gehandelt werde,

Schwört zum Himmel und sieht zur Erde;
Soll er an das Herz sich schlagen,
Sucht er's auf der rechten Seite!
Jetzt erschallt das Ritornello —
Und die prima Donna kommt,
Voller Grazie, voller Rosen,
Wirft die Augen in die Logen,
Gähnt ein Paar Mahl, machet Scherze
Überhört selbst die Kadenzen.
Und wird's lärmend im Parterre
Oft aus Scherz und oft zur Ehre,
Repetirt sie voll Verdruß,
Und doch wollen solche Leute,
Kritisiren auch zum Schluß!
(beyde Dichter ab.)

Fünfte Scene.

Vorige, dann Jammer.

Harmonika.

Hast du es gehört? dieser Dichter ohnmächtige Wuth?

Blüthenduft.

Schimpfen könnens, doch das sind Stiche ohne Blut.

Harmonika.

Du hättest gleich Revange an den Flegeln nehmen sollen.

Blüthenduft.

Zeit habens just g'habt, um sich zu trollen.
Indessen nimmt das Gold kein Mackel an,
Folglich hat man meiner Harmonika gar nichts gethan.

Harmonika.

Wo bleibt denn der Directeur, der laßt mich passen,
Er ist zu kebig, er soll nur nicht spassen.

Blüthenduft.

Da kommt er.

Jammer.

Allerseits schönen guten Morgen!

Harmonika.

Ich sehe, daß Sie schlecht für Ihre erste Sängerinn sorgen,
Morgen soll die Oper seyn und ich hab mein Costüm noch nicht gesehen:
Glaubens etwa ich werd' wie eine Gretel hinaus gehen?
Sie kennen auch als Directeur nicht Ihre Pflicht,
So tractirt man eine erste Sängerinn meines Gleichen nicht.

Jammer.

Eben ist der Schneider fertig, nehmens den Augenschein ein,
Sie werden gewiß zufrieden mit ihm und mit mir seyn.
Das glanzt und blinzelt, es muß herrlich prangen,
Dreyhundert Brief Flinserln sind zum Sticken drauf gangen.

Harmonika.

Nu ich wills sehen, ein Glück wenns mir convenirt,
Sonst wird die Oper morgen nicht producirt.

Blüthenduft.

Bey der Gelegenheit werd' ich auch meinen Anzug sehen,
Ich will nicht wie ein Bettler neben dem Sopransänger stehen.

Jammer.

Ich hoffe Sie werden finden, was Sie wollen —
Indessen sey Ihnen meine Oper bestens empfohlen,
Sie wissen: ich hab rasend viel Geld drauf spendirt,
Es wär mein Ruin, wenn auch die nicht reusirt.

Harmonika.

Ich werde thun, so viel ich nur immer vermag,

Es kommt alles an auf d'Disposition und auf den Tag.
Mir ist nur leid, daß Text und Musik gar nix taugen,
Und 's Publicum hat leider Ohren und Augen.
Bin ich just aufgelegt, so sag ichs vor allen,
So werd' ich Ihnen gewiß nicht mißfallen.

(mit Blüthenduft ab).

Jammer.

Sie kostet mich ein schweres Geld, es bringt mich ins Grab,
Und doch häng' ich bloß von ihren Launen ab.
Eh will ich in Zukunft einen Pflug regieren,
Als je wieder eine Theater-Direction führen! (ab).

Sechste Scene.

Falsetto.

Liebesgötter fliegt doch alle,
Alle flatternd hin zu Theresen,
Saget ihr, sie soll die Zweifel lösen,
Und erweichen doch den Sinn,
Denn sonst ist der treue Falsetto
Vor Verzweiflung bald dahin!

Es lebe das Genie, man kanns damit passabel weit treiben,
Ich mache Verse und kann weder lesen noch schreiben;
So werd' ich ein Sänger, obwohlen ich kein Noten versteh,
Und doch vergöttert man mich, und erhöht, wenn ich sing, das Entrèe.
In meinem Vaterland hat man freylich meinen Werth nicht erkennt,
Aber in Deutschland weiß man ihn zu schätzen, Element!
Drum erweis' ich Ihnen die Ehr' und sammle brav Geld,
Dann geh ich nach Haus und lach' über die Welt.

Notenfresser (dazu.)

Bongiorno, mio Falsetto, cosi solo? come va?

Falsetto.

Heiser bin ich, wie immer, sonst geht es: la la.

Notenfresser.

Gestern hab ich Sie nicht gesehen, wo sinds denn geblieben?

Falsetto.

Es geht ja um mich zu, ich bin wie verschrieben,
Vom Dejeuner zum Dinér, vom Dinér zum Soupée —
Vom Zirkel zur Parthie und von da zum Thee.
Das wissens ja, daß gar keine Gesellschaft mehr brillirt,
Wo man den Sopransänger nicht invitirt.
Vom Anfang habens geglaubt, ich werd' ihnen etwas singen,
Doch das ließ ich bleiben, die Kunst läßt sich nicht dingen,
Übrigens macht meine Behandlung den Einwohnern Ehr' —
Wenn sie mich doppelt bezahlen, komm ich auf's Jahr wieder her.

Notenfresser.

O Sie sind ja allzu gnädig gesinnt gegn's Publicum.
(bey Seite) Wenn ich dürft', nehm' ich ein'n Stock und prügelt ihn herum.
(laut.) Sie haben ein ordentliches Roßglück so zu sagen.

Falsetto.

Es kommt von selbst, ich darf mich gar nicht plagen;
Nehmen Sie nur mein Glück beym weiblichen Geschlecht,
Was die Weiber um mich treiben, das ist doch nicht recht!
So oft ich singe, bemerken Sie es nur wohl,
Ist das Theater stets drey Theil von Weibern voll.
Wann sie mich nur sehen können, so sind's schon content,
Und manche Vertraute weiß es, wie viel sie zu mir rennt,

Um mir Brieferln, Billet=doux und Präsenten zu bringen.
Wenn ich fort geh, muß ich wahrlich einen Postwagen dingen,
Um den verliebten Briefwechsel zu transportiren.
Aber wenn Sie meine Freundschaft fortan cultiviren,
So überlaß ich beym Fortreisen Ihnen das ganze Archiv,
Sie können's dann drucken lassen, was kümmert's mich.

Notenfresser.

(bey Seite.) Das ist ein indiscreter Bursch, ich könnt ihn binden,
Was denn die Weiber an dem Menschen da finden?
(laut.) Wollen wir nicht geschwind Ihre große Arie probi=
ren?

Falsetto.

Meinethalben, doch müssen Sie mir die Wort soufliren,
Es ist mir zu dunkel.

Notenfresser.

(bey Seite.) Es muß wahr seyn, sapperment!
Daß der Bursch da, gar kein Buchstaben kennt —
(laut.) Und Sie haben die Prosa noch gar nicht memorirt?

Falsetto.

Die wird erst ein Paar Stunden vor der Aufführung stu=
dirt.
Wenn ich nur singe, auf die Wort kommt es nicht an.

Notenfresser (setzt sich ans Clavier.)

Das ist nicht auszuhalten, ich werde roth wie ein Hahn!

Duett.

Falsetto (distonirend).

Ja — ich liebe ohne Erhörung!

Notenfresser (verbeißend.)

Ohne Erhörung.
Hier stehen 3 — b: mols, die muß man hören.

Falsetto.

Was kümmert's mich und wenn es sechsse wären.

Notenfresser.

Sie müssen intoniren!

Falsetto.

Sie sind ja taub —

Notenfresser.

Ich schlag an, Da capo mit Verlaub!

Falsetto.

Ich liebe ohne Erhörung —
Ich kann mich selbst nicht mehr kennen.

Notenfresser.

Doch ich hätte groß Verlangen
Einen Esel dich zu nennen,
Der nur Säcke tragen kann!

Falsetto.

Was? du wagst es menschlich' Wesen?

Notenfresser.

Ja du kannst ja nicht einmahl lesen.

Falsetto.

Welche Beleidigung muß ich erleben?

Notenfresser.

Pausen sind dir spanische Dörfer,
Ey du kennst ja keine Note.
Kehr zu deinem Handwerk
Ich meine zum Barbieren,
Wenn ich dir rathen darf, zurück.

Falsetto.

Und dieser Mensch will componiren.

Notenfresser.

Bleib du lieber beym Barbieren.

Falsetto.

Eseltreiber!

Notenfresser.

Erzdummer Junge!

Beyde.

Geh in d' Schul und lerne mehr
Schleif die Messer hin und her! (Falsetto ab).

Siebente Scene.

Notenfresser, Harmonika.

Notenfresser.

Was muß man alles erleben! bey meiner musikalischen Ehr,
Am Ende kommen die Acteurs noch vom Pflug daher.
In Italien hat der Bursch um drey Soldi die Matrosen rasirt,
Und hier ist er als Sänger mit schwerem Geld angagirt.
Es wäre noch alles recht, wenn es viceversa ging, hin und zurück,
Aber ich wette in Italien macht kein Deutscher so ein Glück.
Und wir haben doch auch Stimmen, da muß ich bitten.
Da kommt die prima Donna, wie ein Pfau einhergeschritten.

Harmonika.

Find ich Sie endlich? Ich will die neue Arie seh'n.

Notenfresser.

Seyn's klug? am Tag der Production, das wäre schön!
Wann werden Sie's denn lernen? Sie müssen ja fehlen.

Harmonika.

Auf den Text muß man bey keiner Sängerinn zählen.
Das Publicum hat mir eine besondere Gnade conservirt:
So oft ich einen Ton anschlag, hat es mich auch schon applaudirt,
Ich rechne auf den Lärm, rutscht mir der Ton oder Text aus,
Man hörts nicht so genau vor lauter Applaus.

Notenfresser.

Wissens was, legen wir eine andere Arie ein,
Sie paßt zwar nicht her, doch das muß schon so seyn,
Wer weiß, obs nicht gefällt, weil oft die absurdesten Sachen
Den größten Lärm in der Welt und auf dem Theater machen.
Ich schlag an — nur sicher, fest und exact,
Nehmens beym Schopf, ich bitt Sie recht schön, den Tact!

Arie.

Harmonika (recitativ.)

Überall such ich den vielgeliebten Gatten,
Wandelt er vielleicht schon unter den Schatten,
Habens ihn eingesperrt, oder gar — ha, ich zittre,
Ihn erwürgt — ja — ja — ich wittre —
Sein Blut, weh mir es ist sein Blut!
Schon gut, schon gut — fürchtet meine Wuth!

Arie.

Ich sterbe mit ihm
Was nützt euer Grimm!
Ihr werdet zu Schanden,
Mit ewigen Banden
Knüpft nun der Tod mich an ihn!

Notenfresser.

Bravo! Si nd Sie zufrieden?

Harmonika.

Lassen Sie's kopiren,
Ich wills schon mit Trillern ausstaffiren;
Und es müßte kurios hergehen, wenns nicht gefiel,
Ich verlasse mich auf meine Freunde und auf mein Spiel! (ab).

Achte Scene.

Mamsell Rosenhain, die beym Eintreten fast von Harmonika niedergetreten wird. — Notenfresser.

Rosenhain.

Jetzt wird sie die Leut gar treten mit Füßen,
Ich werd mich einmahl zu einem ordentlichen Kampf entschließen.
Wie die den Kopf hoch trägt, sie dürfte die Catalani seyn,
Und mit dieser Finkenstimm darf sie doch nicht schreyn!
Ich hab schon die ersten Parts auf andern Theatern gesungen,
Eine Combination hat mich hier als zweyte Sängerinn verdungen —
Aber mit dieser da schrey ich, wenn sie will, um die Wette,
Und wenn sie noch hundert Mahl mehr Liebhaber hätte!

Notenfresser.

Nichts als Neid und Kabale, die sind beym Theater
So unentbehrlich, wie den Wienern ihr Prater.
Wollen wir etwas probiren?

Rosenhain.

Ich will mich auch einmahl kaprizirenꝛ

Ich singe meine Arie nicht, so kann die Gretel allein brilliren,
Denn hat sie mir das nicht immer noch gethan,
Wenn ich zu ihr zu singen hab, hört sie mich nicht an,
Sondern geht voll Grandesse auf'm Theater herum spatzieren,
Und thut, indeß ich sing, mit dem Parterre koquettiren;
Wenn sie's aber noch einmahl wagt, ein Wort ein Mann,
So setz ich einen Stuhl vor mich her und sing ihn an;
So wird das Publicum doch kapiren, wie die Sache steht.

Notenfresser.

Unrecht haben Sie nicht, aber wie's halt schon geht,
Alle prime Donne, ich bin ein alter Practicus,
In allen Ländern haben einen gewaltigen Schuß.

Neunte Scene.

Vorige, Jammer.

Rosenhain.

Sagen Sie's selbst, könnt ich nicht auch eine prima Donna machen?
Und überhaupt ertrag ich nicht mehr alle die Sachen;
Sie könnte schon meinetwegen singen so viel sie will,
Aber zu ihren übrigen Unarten schweig ich einmahl nicht mehr still.
Kommt ein Mann aufs Theater, und will mit unser einem reden,
So mischt sie sich in Discurs und fischt einen jeden
Vom Mund weg, das kann ich nimmermehr leiden —
Vom Theater, Herr Directeur, muß eine von uns beyden.
Bedenken Sies also, und treffens hernach ihre Wahl. (ab.)

Zehnte Scene.

Jammer, Notenfresser, dann Harmonika, Blüthenduft, Falsetto.

Jammer.

O Geduld verlaß mich nicht, o Gift und o Gall!

Notenfresser.

Fürwahr, um alle diese Dicerien und Sachen zu ertragen,
Muß man haben einen eisernen oder bronzenen Magen.
Ich hab viel Phlegma und doch schick ich mich nicht drein;
Ich lasse jeden, der Lust hat, einen Theaterdirecteur seyn.

Quintett.

Jammer.

Gibt es auf der Welt eine Plage
Recht ausgedacht zur Qual,
So ist es die, von der ich sage,
Wenn man bestimmet ist
Die Virtuosen=Horde
Zu leiten an der Hand,
Nein Freund eine ähnliche Tortur
Steht sonst niemand aus.

Notenfresser.

Ja leider kenn ich auch
Die Virtuosen=Zunft,
Sie quälen uns alle
Durch Kunst und durch Vernunft.
Sie heißen Künstler freylich,
Und wollen es behaupten
Nein Freund, vor dieser Künstlerschaar
Der Himmel uns bewahr!

Jammer.

Und dann die Federn und Bänder.

Notenfresser.

Shawls und die Walls und die Gewänder.

Jammer.

Wolken und Donner und Blitze auch
Das ist nicht auszustehn,
Nein keinem Hund will ich es wünschen
Ein Directeur aus Strafe zu seyn.

Harmonika.

Ah Herr Jammer! ich bitte zu hören:
Ich will mit Anstand auf der Bühne sterben,
Und brauche einen großen Mantel
Der es verdeckt, wenn ich unter Convulsionen falle,
Daß sich mein Kleid nicht zieht in die Höh!

Jammer.

So erstechen Sie sich auf dem Sessel.

Harmonika.

Nein, mein Herr, ich will fallen.

Jammer.

Wies beliebt.
Aber der Mantel steht nicht. —

Harmonika

Ey, mein Herr,
Sie müssen von mir sterben lernen,
Ich kenne das besser, und weiß, daß das Publicum
Mich mit Entzücken fallen stets sieht!

Blüthenduft (von innen).

Wir wollen hören! —

Falsetto (eben so).

Wir wollen sehen!

Beyde.
Wer wir sind, wird man entscheiden.

Notenfresser, Jammer, Harmonika.
Ha was soll dieser Lärm bedeuten?

Blüthenduft, Falsetto (auftretend).
Mit ihnen Herr Jammer grad hab ich zu thun!

Blüthenduft.
Wer war wohl der dumme Schneider,
Der von Wolle macht die Kleider,
Ich trag nicht die schlechte Kutte,
Denn von Atlas gebühret sie mir!

Falsetto.
Trat ein Sänger meines Gleichen
Ohne Gefolge je heraus?
Und mit diesem schlechten Helme,
Nicht geziert mit Federschmuck?

Jammer, Notenfresser.
Doch die Geschichte?

Blüthenduft, Falsetto.
Wer wird da singen?

Jammer (zu Harmonika).
Was sagen Sie?

Harmonika.
Sie haben Recht, ich will doch den Mantel!

Jammer, Notenfresser.
Aber ihr seyd ja drey Römer!

Harmonika, Blüthenduft, Falsetto.
Was Römer oder nicht,
Meinen Mantel will ich haben.
Ja vom Sammet soll er seyn!

Notenfresser, Jammer.

Diese Köpfe an den Mauern
Zu zerstoßen wäre eine Lust!

Harmonika, Blüthenduft, Falsetto.

Stehn wir fest ja wie die Mauern
Werfen wir uns in die Brust!

Falsetto.

Ich will mit Gefolge
Auf die Bühne treten,
Ich muß mich unterscheiden
Von der andern Schaar.
Zwischen mir und ihnen
Besteht ein Unterschied
Und das ist klar.

Blüthenduft.

Ha welche Sprache ist das?
Erzdummer Prahler du!

Harmonika, Blüthenduft.

Ha wie so lächerlich
Macht der Erheber sich,
Aber es ist bekannt,
Daß der Apollo dort
Lesen nicht kann!

Jammer, Notenfresser.

Fangen die wieder an
Endet sichs nie!

Falsetto.

Was soll das sticheln
Was kann mir sagen wohl
Ein Tenorist wieder.

Blüthenduft.

Mir das?

Falsetto.

So eine Plauderinn!

Harmonika.

Mir das?

Jammer, Notenfresser.

Ruhe, seyd still!

Harmonika.

Großer Prahler!

Blüthenduft.

Schlechter Sänger!

Falsetto.

Neides Teufel!

Jammer, Notenfresser.

Machet Frieden!
Seyd bescheiden!

Harmonika.

Wenn ichs meinem Grafen sage
Dann empfindest du's gewiß.

Falsetto.

Wollt ihr schweigen, seyd doch still!

Jammer, Notenfresser.

Hört doch auf mit dieser Plage,
Und vergleicht euch, weil ichs will!

Harmonika, Falsetto, Blüthenduft.

Ach wie die Rache, Verachtung und Galle
Mir in dem Busen ein Feuer entzündet,
Das ich zu löschen bald nicht mehr vermag.

Jammer, Notenfresser.

Ach wie die Rache, Verachtung und Galle
Ihnen im Busen ein Feuer entzündet,
Das man zu löschen bald nicht mehr vermag.

(Alle ab.)

Eilfte Scene.

Das Theater in größter Unordnung, ein Flügel vom Walde, einer vom Zimmer, einer von der Strada, halb herabhängende Cortinen, im Hintergrunde große Decorationen, vorne liegt neben dem Soufleurloch ein Löwe.

Der Theatermeister, dann der Theaterschneider.

Theatermeister.

Kein Zimmermann, kein Tischler ist zu sehen, da sieht's aus wie in Babel.
Sie sind gewiß wieder im Bierhaus beym rothen Sabel.
Jetzt soll die Prob seyn, und da ist noch nichts auf'm Fleck,
Man kann gar nicht gehn, wer räumt denn da weg?
Und wie finster es ist, man könnt einen erstechen,
Wie leicht kann ein Künstler sich ein Läufel abbrechen.

(Er stößt auf den Löwen und tastet ihn an.)

Alle guten Geister, ich bin starr wie ein Kiesel!

Schneider (in der Löwenhaut ranzt sich und sagt:)

Erschreckens nicht, ich bin kein Löw, ich bin der Schneider Hiesel.

Theatermeister.

Das war ein Schrecken! Was soll denn das für ein Aufzug seyn?

Schneider.

Gestern Abends, bey der Zauberflöte schlief ich hier ein —
Es war mein Geburtstag, da hab ich getrunken nach Vergnügen,
Ich schlummerte ein, und blieb gleich in der Löwenhaut liegen.
Jetzt schäl' ich mich aus, Sie dürfen nicht mehr erschrecken,
Wer weiß ob nicht mehr Schneider in einer Löwenhaut stecken! (ab.)

Theatermeister.

Ich kann mich noch nicht erholen, wer kann das wissen,
Wenns ein wirklicher Löw gewesen wär, so hätt' er mich zerrissen.

Zwölfte Scene.

Jammer, Reimschmied, Schreibviel, Voriger.

Jammer.

Kein Mensch noch hier, niemand hält seine Stunde.

Schreibviel.

Sie machen um das Theaterhaus noch die Runde,
Sie lassen sich immer rufen, und lassen auf sich warten,
Sie haben mehr als das Komödiespiel abzukarten.

Jammer.

Herr Meister, wie stehts mit den Requisiten?

Theatermeister.

Dem Jupiter hab' ich just den Bart zugeschnitten,

Er ist just fertig, jetzt mach' ich ihn an,
So ist alles, was nothwendig war — gethan.

Jammer.

Ist die Hölle schon fertig?

Theatermeister.

Sie steht zu Ihrem Befehl!

Jammer.

Na so geh er, und vollend er nur alles hübsch schnell!

(Theatermeister ab).

Jammer.

Sagen Sie mir doch, Herr Schreibviel, im Vertrauen,
Kann ich auf die Oper mit einigem Grunde bauen?

Schreibviel.

Ich muß Ihnen die Wahrheit sagen, die neue Musik
Pass't just wie ein'n Faust auf dem Aug zu dem Stück.
Doch wenn der Held sich mit Würde ersticht,
So zweifle ich an dem Effect gar nicht.
Und sollte auch dieß das Publicum nicht bewegen,
So wird der Tod der Prima Donna doch etwas vermögen.
Das Gräßliche liebt man und dann das Spectakel,
Sie werden sehen, das Stück glänzt wie eine Fackel!

Jammer.

Nun so wollen wir hoffen unter Dornen auf Rosen,
Jetzt still und geduldig, da kommen die Virtuosen.

Dreyzehnte Scene.

Harmonika, Blüthenduft, Rosenhain, Falsetto, Gertrude, Notenfresser, Choristen und Orchester-Personen. (Die Harmonika nimmt Goldfasern heraus und zupft, die andern Damen alle mit Strickstrümpfen, die Herren zerstreuen sich und plaudern.)

Jammer.

Ich bin Ihr gehorsamer Diener allerseits,
A place, à place! Wie sie sich ziehen, das ist ein Kreuz!

Harmonika.

Ich habe Kopfschmerzen zum närrisch werden.

Jammer.

Ach gäbs für einen Directeur nur keinen Kopfweh auf Erden!

Harmonika (zu Notenfresser.)

Da sehen Sie nur die zweyte Sängerinn an —
Ist sie nicht wie eine prima Donna angethan?

Notenfresser.

Was läßt sich jetzt vom Kleiderluxus sagen?
Wenn die Kindsdirnen schon sammtne Kragen
Und Mänteln von Atlas und Rips gar tragen,
Wann Köchinnen in weißem Negligée recht schön
Mit'n Schiller in der russigen Hand beym Herdgrübel stehn,
Wenn d' Hausmeister-Kinder, habens gleich nichts zu nagen,
Zu den Ältern Papa und Mama müssen sagen;
Alles ist aus seinem Gleis heraus geschritten —
Aber jetzt fangen wir die Prob an, ich muß Sie bitten.
Wir dürfen uns nicht mehr besinnen.

Attention — die große Ouverture wird beginnen!
(Er dirigirt die Ouverture, indem er inzwischen spricht.)
Forte! Forte! nun piano — jetzt die Flöte —
Jetzt die Oboen und Klarinette.
Die Fagotte — brum, brum — brum — brum und die Bässe,
Darin liegt das Meisterstück und die Größe,
Und die Hörner wie sie schallen,
Nu das muß doch wohlgefallen! (am Ende bricht er aus).

O bravo vortrefflich!
Das man ih'n Meister,
Der Wettstreit der Geister
Nenn ich dieses Stück.

Rosenhain.

Gehört hab ich schon viel, doch gewiß nichts besser!

Gertrude.

Hoch lebe unser geschickter Herr Notenfresser!

Jammer (zu Schreibviel).

Was däucht Ihnen?

Schreibviel.

Es hat mir die Ohren zerrissen,
Es ist wahres Quodlibet, auf mein Dichtergewissen!

Jammer.

Jetzt fängt die Oper an — erste Scene: der Günstling — Herr Stoff —
Wo ist er denn?

Rosenhain.

Der raucht Tabak unten im Hof.
Ich will ihn rufen.

Jammer.

Gehn wir indessen weiter.

Harmonika kommt heraus unbefangen und heiter.

Harmonika.

Sie, Herr Schreibviel, sind auch kein Licht unter den Poeten!
Wann ist eine Sängerinn ohne Arie aufgetreten?

Schreibviel.

Pardon!
Um eine Arie anzubringen war da keine Situation.

Falsetto.

Was nützt das Streiten, so will ich meine Scene probiren,
Ich habe keine Zeit mit den Dummheiten zu verlieren.
Wo ist der Geist?

Gertrude.

Ich bin schon da!

Schreibviel.

Warum spielt denn ihren eigenen Geist nicht Demoiselle Harmonika?

Harmonika.

Weil der Herr Poet schon wieder gegen den Wohlstand hat gefehlt —
Und weil eine prima Donna nie ihr Gesicht entstellt.

Schreibviel.

Ins Himmelsnahmen, meine theuerste Frau Gertrude!
Ich rekommandire Ihnen den Kramm und die Bude.

Gertrude.

Verlassen Sie sich auf mich, ich will die Aufgabe lösen,
Ich bin sochn öfters ein weiblicher Spiritus gewesen.

Falsetto (Recitativ.)

Meine Augen, o was seht ihr?
Welch ein drohender Schatten, Himmel, Lucretia!

Gertrude.

Fort von mir Verbrecher, zittere!
Ein grimmiger Schatten hat dein Verhängniß schon bestimmt,
Der Schatten des Colatinus —
Wird nicht ungerächt seyn —
Drohend hängt schon der fahrende Blitzstrahl
Über dir, schon wird er dich treffen;
Und zum Schrecken der Sterblichen, zum Verderben,
Flüchtig und verzweifelnd,
Bösewicht, wirst du gewiß verdienterweis leben.

Reimschmied.

He — was haben Sie gesagt?

Gertrude.

Da steht geschrieben — leben —

Reimschmied.

Sterben soll es heißen.

Gertrude.

Nun also sterben!

Falsetto.

O Himmel! o Götter! O Sterne!
Welch schreckliche Weissagung, ich verstehe dich,
Du hast den Jupiter gegen mich empört —
Um mich zu verderben —
Aber nichts wird so schwer mich je betreffen,
Als dein Tod es hat gethan!
Ja dieser nur kann mir das Herz zerreissen,
Ich liebte dich, ich lieb' dich noch!

Gertrude.

Verräther, schweige!

Duett.

Gertrude.

Denke daß unter den Todten
Durch deine Schuld ich jetzt liege,
Hoffe nur ja keine Gnade,
Denn zu groß war das Verbrechen,
Treuloser, hoffe sie nicht!

Falsetto.

Theure, wann unter den Todten
Durch meine Schuld du dich findest,
Mußt du dich selbst nur anklagen,
Denn es verdienet der Bettel,
Nicht so viel unnütz Geschrey!

Gertrude.

Auf Laster und Verbrechen
Noch so verblendet bleiben,
Das ist einmahl zu viel.

Falsetto.

So undankbar zu bleiben
Die Bosheit so zu treiben
Das ist einmahl zu viel.
Wohin! so bleibe!

Gertrude.

Vergebens!

Falsetto.

Entfliehe nicht!

Gertrude.

Verstockter!
Du sinnst auf neue Laster.

Falsetto.

Dem Jupiter vom Schooße
Raub' ich dich, meiner Ehr!
(Reißt ihr den Shawl vom Leibe.)

Gertrude.

Mein Shawl!

Schreibviel.

He was treiben Sie für entsetzliche Sachen?

Falsetto.

Ich bin in der Wuth und wills recht natürlich machen.
Es wär' auch besser, wenn ich sie bey den Haaren könnt schleifen.

Schreibviel.

Aber ein Geist hat ja keinen Körper, den kann man nicht greifen.

Notenfresser.

Wenn ein Geist ein Duett kann singen zum Vergnügen,
So kann man ihn auch bey den Falten ein wenig kriegen.

Schreibviel.

Das ist poetische Freyheit, ich darf Todte erwecken.

Falsetto.

Meine Action ist richtig, sie zeiget von Wuth und Schrecken.

Harmonika (zu Blüthenduft.)

Ist das ein Unsinn!

Blüthenduft.

Das Stück wird begraben.

Jammer.

Der Herr Stoff muß noch nicht ausgeraucht haben.

Falsetto.

So will ich, weil ich just im Zug bin, meine Sterbescenen probiren.

Schreibviel.

Ich bitte Sie, bey dieser angreifenden Scene recht sich zu rühren.
Denken Sie sich in die Lage, Sie sind der Tarquinius, der König —
Weiber-Ehre kümmerte ihn einstens wenig —
Doch Lucretiens trauriges Ende schickt Furien in sein Gewissen,
Er ersticht sich selbst, und entgeht so den Gewissensbissen.

Harmonika.

Warum hat sich denn die Lucretia erstochen?

Schreibviel.

Das ist ja bekannt.
Sie war ein Weib, und Tarquin machte ihr die Cour unter der Hand,
Das hat sie so chagrinirt.

Harmonika.

Daß sie sich einen Stich hat gegeben?
Nein Sie, deßwegen bleiben die Weiber heut zu Tag alle beym Leben.

Falsetto.

Und der Herr Tarquinius ist eben so dumm,
Wegen so was bringt kein junger Herr mehr sich um;
Wollte man wegen dem Naschen alle jungen Herren tödten,
Es gäb' keinen mehr in Dörfern, Märkten und Städten.
Aber der Herr Poet ist und bleibt halt doch ein Strumpf,

Ein Held, wie ich, erscheint doch in einem römischen Triumph —
Mit zwey hundert Statisten, fünfzig Pagen und hundert Pferden.

Schreibviel.

Damit, wenn auch er nicht gefällt, die Pferd applaudirt werden.

Angefangen!

Falsetto.

Jetzt ist wieder kein Dolch im Land.

Notenfresser.

Nehmens zur Prob die Lichtputzen in die Hand.

Falsetto (Recitativ).

Allmächtige Götter!
So bist du hin! unglückliche Lucretia!
Was wirst du Colatinus wohl sagen,
Wenn du die Geschichte hören wirst?
Verbrecher du — Tarquinius, schändlicher Räuber —
So weit kam es mit deinem Verbrechen?
Und ich sollte wohl — o Götter!
Überleben sollt ich so vieles Unheil?
Nein, ich sterbe und Lucretia,
Die ein so großes Beyspiel heut gab, sey gerächt!
Sie bleibt ein Muster von Treue der Zukunft.
Verklärte, in kurzer Zeit
Lieg ich reuig zu deinen Füßen, du Theure,
Nur meine Schuld macht mich zittern im Tode!
Und vollendet die Pein —
Wohlan es muß jetzt seyn —
O Götter ich sterbe! (ersticht sich mit der Lichtscheer).

Schreibviel.

Bravissimo! Jetzt die Arie!

Jammer.

Er ist ja todt, wo soll er noch Athem herkriegen?

Schreibviel.

Er ist nicht todt, sag ich, er liegt nur in Zügen.

Jammer.

Meinetwegen, das ist unter allen Begriffen,
Morgen wird, so wahr ich leb, getrömmelt und gepfiffen!

Arie.

Falsetto.

Theure! mein Geist ist im Fliehen,
Schon eilt er zur Vollendung —
Ach laß ihn doch um dich schweben,
Seele meiner Seele!
Nehme ihn auf, du mein Herz!
Ihr Götter welch' wilde Verzuckung —
Welch gräßliche Schmerzen!
Schon nahen die Bothen des Todes
Es starrt das Blut in Gefäßen,
Ich röchle, ach ja ich blute,
Ein Nebel bedeckt meine Augen,
O wehe die Sonne entschwindet —
Die Lebenskraft ist hin!

Schreibviel (wirft das Buch zur Erde.)

Ihr heiligen Musen, leiht mir zum Schimpfen eure Zungen
Wann hat ein Sterbender noch eine Polonaise gesungen?

Notenfresser.

Das verstehn Sie nicht, das Zittern des Todes liegt darin.
Für Contrapunct, Harmonie und Energie haben Sie keinen Sinn.

Schreibviel.

Ich zerreiß das Buch, wird diese Arie gesungen.

Harmonika.

Ich weiß nicht was er will, mir scheint sie gelungen,
Sie muß bleiben oder ich bin, so wahr ich leb, morgen krank!

Schreibviel.

Herr Jammer jetzt helfen Sie.

Notenfresser.

Das ist also mein Dank?
O undankbare Welt!

Jammer.

Ich kann nicht zu bemerken unterlassen,
Daß die rasche Musik nicht auf den Tod will recht passen.

Notenfresser.

Das Publicum hört ohnehin den Text nicht, ihr seyd besessen,
Weil die Sänger die Verse gewöhnlich ordentlich fressen.
Seyd ruhig, wir machen Glück, ich wollte wetten —
Was macht mehr Furor, als gerade Absurditäten.

Finale.

Reimschmied.

Nein ich geb' nicht meine Prosa,
Suchen Sie ein anderes Buch.

Harmonika.

Wird die Arie nicht gesungen,
Bin ich morgen sicher krank.

Gertrude.

Meine Tochter wohl gesprochen —
Ich trett deiner Meinung bey,

Jammer.

Doch —

Notenfresser.

Entschlossen.

Jammer.

Und —

Blüthenduft.

Es ist am besten,
Wenn man zu dem allen schweigt!

Rosenhain.

Haben Sie schon reflectirt
Was ich Ihnen hab gesagt?

Reimschmied.

Nun zu Ihnen —

Falsetto.

Ja apropoisto!
Wie stehts mit dem Federschmuck?
Wenns nicht geht nach meinem Willen,
Sollt ihr fühlen, wer ich bin!

Harmonika, Rosenhain, Falsetto, Gertrude, Notenfresser, Reimschmied, Blüthenduft.

Wenns nicht geht nach meinem Willen,
Sollt ihr fühlen wer ich bin!

Jammer.

So schweigt doch, o Himmel! so schweigt,
Hört, ich bitt euch, auf: einmahl zu plagen
Mit Zwietracht, mit Neid, mit Zank und Verachtung.
Leget doch eine Hand auf den Busen,
Habt Mitleid, ich bitt euch, mit mir!

Die Obigen.

Wenn ich nicht alles hab, was ich verlange,
Höret die Probe von selbsten jetzt auf!

Jammer.

Habt Mitleiden, ich bitt euch, mit mir!
(Ein Aufwärter bringt ein Billet.)
Das ist gewiß vom Kammerherrn,

Der die Spectakeln dirigirt,
Laßt uns sehen, was er schreibt.

Die Obigen.

Höret ihrs! vom Kammerherrn,
Der die Spectakeln dirigirt!
Was er ihm wohl schreiben mag!

Jammer.

Hier meine Herrn ist die Verfügung,
Hören Sie nur, sie ist recht schön.
(er liest.)
„Morgen kommt hier an eine Standesperson
„Von großer Distinction;
„Und darum muß, trotz allen Beschwerden
„Die große Oper aufgeführt werden.
„Die leider, wie es immer geht,
„Schon seit drey Wochen auf der Austheilung steht.
„Sollten gewöhnliche Theaterintriguen
„Sie mein Herr, auch dieß Mahl bekriegen,
„So machen Sie mir nur dieses gleich bekannt;
„Ich habe sie zu bekämpfen gleich Mittel an der Hand,
„Dem Verdienst seinen Lohn — der Kabale ihr Straf'!
„Unterzeichnet hat es eigenhändig der Graf!"
Nu was sagt man? wo bleibt die Rede
Über diese Neuigkeit?

Harmonika, Blüthenduft, Falsetto, Gertrude.

Ach mich unterdrückt die Galle,
Welche Behandlung, welche Beschimpfung;
Doch man muß mit Klugheit handeln,
Und bedenken was man thut!

Reimschmied, Rosenhain, Notenfresser.

Ach sie unterdrückt die Galle

Doch sie müssens schon ertragen,
Müssen hübsch nach Klugheit handeln
Und bedenken was sie thun,

Jammer.

Ja sie müssen es ertragen
Mit Geduld, das ist gewiß.
Also Sie kennen
Nun die Befehle,
Und Sie erkennen
Auch meine Lage;
Ich bitte Sie also
Mich nicht zu zwingen,
Etwas zu thun
Was Sie verdrießt.

Harmonika.

Ich bin geschaffen
Mit weichem Herzen,
Und wenn ich höre
Jemanden bitten
Sagte ich niemahls,
Niemahls noch nein!
Also vertrauen Sie
Gänzlich auf mich!

Jammer.

Ach Sie mein Engel!
So ist es artig.
(zu den andern.) Euch jetzt geziemt es
Frieden zu schließen.

Alle außer Jammer.

Nun wohlan laßt uns ihn schließen,
Auf und laßt uns ihn beenden
Was ist zu machen
Gegen Gewalt?

Alle.

Gehen wir jetzt in Ruhe und Frieden
Schreiten wir zu der Probe mit Liebe,
Wenigstens soll nicht der Geist des Theaters
Heute mehr stören den fröhlichen Tag!

(Der Vorhang fällt.)

Die

Geschichte eines echten Shawls in Wien.

Ein satyrisches Localgemählde in drey Abtheilungen.

Personen der ersten Abtheilung.

Herr von Flucht, ein gewesener Speculant.
Frau von Flucht.
Nanny, ihr Kammermädchen.
Herr von Tretterl.
Martin, Hausmeister bey Flucht.
Samuel, ein Jude.
Salerl, eine Putzhändlerinn.
Frau von der Linden, eine Schreiberswitwe.
Die Baroninn Ehren.
Emmy,) ihre Töchter.
Adele,)
Jobst, ein alter Bauer.
Jean,) bey der Frau von
Lieschen,) d. Lind. i. Dienste.
Frau von Ypsilon.
Frau von Omega.
Fräulein von Alphabeta.
Ein Schuster.
Ein Schneider.
Ein Tändler.
Mehrere Kreditoren, Wächter, ein Gerichtsdiener.

Personen der zweyten Abtheilung.

Herr von Tretterl.
Samuel, ein Jude.
Herr von Lindenfeld, ein reicher Particulär.
Louise, seine Gattinn.
Hauptmann von Adlerklau.
Jaques, Lindenfelds Bedienter.
Die alte Lisel.
Ein Ausrufer.

Personen der dritten Abtheilung.

Herr von Tretterl.
Herr Servus, ein gewesener Wirth.
Brigitte, seine Frau.
Marie, ihre Tochter.
Burkhard, ein Mahler.
Christoph, ein Bierwirth.
Sabine, seine Frau.
Die alte Lisel.
Frau von der Linden.
Herr von Wind.
Ein Bedienter.
Kellner, Verlobungsgäste, ein Türke, Landleute beyderley Geschlechts.

Erste Abtheilung.

Erste Scene.

Zimmer im Hause des Herrn von Flucht, — Frau von Flucht von einigen Mägden umgeben, die in allen Schränken und Tischen herumwühlen. —

Frau v. Flucht.

Verdammte Zerstreuung — es ist mir noch immer, als hätt' ich gestern Abends den Zipfel des Shawls, aus der gestickten Tasche, dort auf'm Sopha, herausschauen gesehen.

Nanny.

Wann Ihro Gnaden die ganze Geschichte nicht im Theater haben liegen lassen, so hat die Sdlerl eingepackt.

Frau v. Flucht.

Kann Sie das beweisen?

Nanny.

Beweisen just nit — aber warum hat sie denn in aller Früh zusammen gepackt. Ein ordentlicher Dienstboth geht am hellen Tage aus dem Dienst, und zeigt ihre Sachen her, wann nix Kontrebandes dabey ist.

Frau v. Flucht (für sich).

Sie könnt' recht haben — das bleibt auf jeden Fall eine Ausflucht gegen die Wuth des Herrn Gemahls —

Zweyte Scene.

Tretterl, Vorige.

Tretterl.

Bedaure — kondolire — soulagire — weiß alles — der Shawl ist hin — zu dessen Ankauf ich den Herrn Gemahl nur durch meine ciceronianische Beredsamkeit bewegt habe — es heißt freylich gfunden, gfunden, wieder geben; aber wer befolgts — wer ist, so ehrlich, wie ich, der einen gefundenen Kupferkreutzer schon seit Jahr und Tag in der Westentasche herumtragt, um ihn seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzustellen, sobald er sich darum meldet.

Nanny.

Einen Kupferkreutzer?

Tretterl.

Ja, nasenweiser Dienstboth! — man muß groß in Kleinigkeiten seyn — wenn man klein in Großigkeiten werden will.

Frau v. Flucht.

Das wird einen Lärm geben — Sie kennen meinen Mann —

Tretterl.

Kenn ihn — Kennimus nos — weiß alles — war von Kindesbeinen an ein Spanfudler, wie man zu sagen pflegt — will nichts auslassen — hat keine noblen Sentiments in sich — ein paar tausend Gulden sind ihm lieber, als die Ruhe seiner Gattinn.

Frau v. Flucht.

Ja wohl — er vergißt alle Opfer, die man ihm gebracht hat.

Tretterl.

Richtig — Euer Gnaden haben sich sakrifizirt — wie ein Opferkalb — wie hätt' uns der Gedanke einfallen können, ihn zu heirathen, wenn er kein Geld gehabt hätte — nicht wahr? — arme Schlucker hätten wir zu Duzenden haben können, wenn wir gewollt hätten? — wahr ist's.

Frau v. Flucht.

Sie werden sehen, was es wegen den verlornen Shawl für Spectakel geben wird; aber er wirft für seine geheimen Vergnügungen das Geld mit beyden Händen weg —

Tretterl.

Nicht wahr? — so sind die Männer unsers Jahrhunderts — die strengsten Moralisten gegen ihre Frauen — die leichtsinnigsten Streichmacher außer dem Hause. Bis die Frau einen Shawl bekommt — kann sie sich die Augen ausweinen; aber die Parthien kommen viel leichter dazu.

Frau v. Flucht.

Sie sind eine wahre Trostessenz, Herr von Tretterl — glücklich die Frau, die Sie zum Manne bekommen hätte.

Tretterl.

Deprezire — geben Sie sich keine vergebliche Mühe, und machen Sie mich nicht schamroth — warum hab' ich nicht geheirathet — weil ich mein weiches Herz kenne, meine Frau dürfte mich nur so gewiß ansehen, und ich könnte ihr nichts abschlagen — o ich bin in gewissen Puncten sehr schwach und hinfällig — mein Wahlspruch ist: Ehret die Frauen, sie flechten und weben — himmlische Dornen ins irdische Leben.

Frau v. Flucht.

In der That — man sollte Sie verbrennen, und jedem Ehemann ein Paar Gran von ihrem pulverisirten Leichnam eingeben.

Tretterl.

Wäre nicht übel, wenn es halbwegs bey lebendigem Leibe geschehen könnte.

Nanny.

Der Herr kommt — jetzt wirds angehen.

Frau v. Flucht.

Ich gehe dem ersten Ausbruche des Gewitters aus dem Wege. — Herr von Tretterl — nehmen Sie sich meiner an — besänftigen Sie ihn.

Tretterl.

Auf mich vertraut — ist wohl gebaut — gehen Euer Gnaden — ich will als Blitzableiter hier bleiben.

Frau v. Flucht.

Rechnen Sie auf ein Monument von uns Weibern, wenn Sie einst sterben. (mit den Mädchens ab.)

Tretterl.

Zu viele Gnade. — O wenn du mein Weib wärest — ich wollte dir kuriose Dinge sagen.

Dritte Scene.

Herr v. Flucht, Tretterl.

Herr v. Flucht (mit einer Annonçe in der Hand).

Letzten Mittwoch ist — vermuthlich beym Ausgang des Theaters in der Leopoldstadt, ein Ridikül verloren worden, darin befanden sich, ein Operngucker von Perlmutter, ein Riechfläschchen von Kristall, ein Nastuch von Battist, bezeichnet E. F. und ein vorzüglich schöner, feiner, weißer Caschemirshawl, mit breitem, buntem, türkischem Blumenrande — dem redlichen Finder — — — — den Ridikül hat meine Frau verloren — ich wollte meine respectable Nase darauf verwetten.

Tretterl.

Bin auch hier, Herr von Flucht, bitte gütigst meine Wenigkeit in Observanz zu ziehen.

Herr v. Flucht.

Herr von Tretterl, ich bin ein geschlagener Mann — lesen Sie diese Annonçe, die an allen Strassenecken mein Malheur kund macht — diese kostbaren Sachen hat meine leichtsinnige Frau verloren.

Tretterl.

Errathen — hat mirs vertraut — zittert, wie ein Espenlaub vor dem Ausbruche des ehherrlichen Grimmes.

Herr v. Flucht.

Ich bin verrathen, verkauft — ich muß durchgehen — im schlimmsten Falle Krida machen, wenn ich mich in ein Paar Jahren wieder erholen soll —

Tretterl.

Bedaure — könnte weinen sogar — wenn ich just Thränen hätte —

Herr v. Flucht.

Fünfzehnhundert Gulden in klingender Münze, notabene — habe ich vor drey Wochen für diesen Shawl bezahlt —

Tretterl.

Macht nach dem Kurse über vier Tausend Gulden —

Herr v. Flucht.

Nun ist er hin — rein hin — und ich werde einen neuen kaufen sollen, wenn ich ein freundliches Gesicht sehen will — woher nehmen — frage ich? saurer Ehstand!

Tretterl.

Nicht wahr — was hab' ich immer gesagt — heirathen soll man, und bleiben soll man's lassen — Ehstand, Weh-

stand — Freudenstand reimt sich gar nicht darauf. — Freundlich sind diese Weiber, so lang der Mann nichts abschlägt — so lang er alles willig schafft, ist er ein seelenguter Mann — wie er einmahl eine Vorstellung wagt — ein wunderlicher Mann — wie er etwas abschlägt — ein abscheulicher Mann! — Ich habe nur einmahl ernsthafte Absichten auf eine Person gehabt — ich dachte — sie liebe mich, und bringe ihr einmahl zwey wunderschöne Plutzerbirnen zum Präsent — was geschieht — sie schickt mir diese Plutzerbirnen in einen förmlichen Abschied gewickelt zurück mit der Frage, ob ich denn glaube, daß ihr das Herz um zwey Plutzerbirn' feil sey. — Seit diesem Augenblicke hab' ich der Liebe und den Weibern entsagt —

Herr v. Flucht.

Ich schaffe nichts mehr.

Tretterl.

So spricht ein Mann.

Herr v. Flucht.

Ich will ihr die Wahrheit sagen.

Tretterl.

Ein bissel Zucker darüber gestreut, so schluckt man die bittersten Pillen hinunter.

Herr v. Flucht.

Jetzt bin ich in der Stimmung, ein Mann zu seyn.

Tretterl.

Kommt selten — aber besser als nie — honorire, estimire, venerire solche hochherzigen Gesinnungen.

Vierte Scene.

Frau v. Flucht, Vorige.

Frau v. Flucht (entschlossen für sich).

Man muß imponiren — Tretterl hat ihn gewiß schon zu meinem Besten gestimmt. (laut) Sie werden schon wissen, mein Theurer —

Herr v. Flucht.

Daß der Shawl hin ist — leider — daß ich ein Mensch bin, den man um den Verstand bringen will.

Frau v. Flucht.

Das haben Sie nicht zu befahren, mon cher, der Shawl ist hin.

Herr v. Flucht.

Wissen Sie denn nicht, daß ein ganzes Capital in einem solchen Tuche steckt?

Frau v. Flucht.

Man sagt es — es ist mir auch unangenehm.

Tretterl.

A la bonheur — das ist genug.

Frau v. Flucht.

Im Grunde sind wir aber beyde damit angeschmiert worden; denn man machte uns weiß: er sey gerade aus Ostindien gekommen; jetzt habe ich aber erfahren, daß die russische Fürstinn, welche mehr als ein Duzend solcher Shawls mit sich nach Wien brachte, ihn länger als zwey Monathe trug, und dann unter der Hand verkaufen ließ, dieser Umstand tröstet mich über den Verlust.

Tretterl.

Ein Glück, daß er hin ist.

Frau v. Flucht.

Zudem kenn ich deine Zärtlichkeit —

Tretterl.

Die Laufgräben werden eröffnet —

Frau v. Flucht.

Du schaffst mir gewiß einen noch schönern an, gelt mein Gusterl —

Tretterl.

Jetzt ist der Lümmel von Gustav — ein Gusterl geworden —

Herr v. Flucht.

Meine Casse ist ja kein bodenloses Faß — auch sind die Zeiten vorüber, wo man durch Häuserkauf, Geldnegoz, rc. sich leicht eine solche Summe verdienen konnte; — du hast ja ohnehin zwey recht schöne Tücher von dem nähmlichen Stoffe.

Frau v. Flucht.

Das rothe gehört nur zum Morgenanzuge — und das grüne paßt nicht zu jedem Kopfputze. — Zudem sind diese Tücher kleiner, und schon längst aus der Mode gekommen. Du, mein Gusterl, weißt so gut, als ich, daß der Credit eines Mannes oft von dem Anzuge seiner Frau abhängt, und daß ein türkischer Shawl oft mehr gilt, als das älteste Pergament. Ein echter Shawl ist oft eine gestempelte Einlaßkarte in glänzendere Zirkeln — und überhaupt brauche ich ja noch immer nicht so viel auf Dinge, die man sieht, als Sie auf Sachen, die man nicht zu sehen bekommt —

Tretterl.

Sie stichelt! —

Fünfte Scene.

Martin, Vorige.

Martin.

Euer Gnaden die Salerl ist fort — sie hat mirs g'sagt, daß sie geht, und daß der gnädige Herr schon wissen wird — warum 's gangen ist —

Frau v. Flucht.

Jetzt ist's klar, daß die Kreatur den Shawl mitgenommen hat — sie muß sogleich durch die Gerichte aufgesucht werden —

Herr v. Flucht.

Aber, Frau, die Salerl war ja immer ein ehrliches Mädel —

Frau v. Flucht.

Ja—Sie nehmen ihre Parthie — weil Sie wissen — warum Sie gegangen ist; — o ich kanns auch errathen, aber nur Geduld.

Herr v. Flucht.

Geh er nur, Martin—wir werden die Salerl schon finden.

Martin.

Das glaub' ich. (geht ab.)

Herr v. Flucht.

Charlotte, mach das gute Mädel nicht unglücklich.

Tretterl.

Nobler Menschenfreund!

Herr v. Flucht.

Ich kaufe dir einen Shawl um zwey tausend Gulden.

Frau v. Flucht.

Wirklich — so will ich die Salerl nicht weiter verfolgen.

Tretterl.

Macht Ihnen Ehre — sind eine vortreffliche Frau.

Herr v. Flucht.

Meine gute Charlotte.

Frau v. Flucht.

Mein Gusterl! ich rechne auf dein Wort — und kein Mißverständniß soll uns mehr trennen. (geht ab.)

Herr v. Flucht.

Sie weinen.

Tretterl.

Diese Scene ehlichen Glückes hat, wie die Ahnfrau, auf mich gewirkt.

Herr v. Flucht.

Treiben Sie mir zwey tausend Gulden auf, um mein häusliches Glück zu vollenden. (wischt sich die Augen und geht ab.)

Tretterl.

O Welt, o Sitten — o glücklicher Ehstand — die Salerl muß ich auftreiben; die hat den Shawl gewiß — so einen Shawl muß ich einmahl von seinem Ursprunge an verfolgen — der wird noch in allerhand Hände kommen. — Wenn alle Shawls auf einer Promenade auf einmahl mit einander zu diskuriren anfangen könnten — da könnt' man Sachen hören. (ab.)

Sechste Scene.

Ein Putzgewölbe.

Salerl (die mehrere Putzsachen zurecht legt, und endlich die Zeichenbuchstaben ausm Shawl trennt.)

Die Buchstaben muß ich doch heraustrennen — so geht auch die letzte Spur verloren — der Herr wird der Frau

schon wieder einen andern Shawl kaufen — und ich habe den alten da redlich verdient, wenn der Herr von Flucht die Hand aufs Herz legen will. Er hat mir zwar das Putzgewölb da eingerichtet, aber wer sich so gern putzt wie ich, der hat nit viel Zeit für den Putz anderer Leute zu sorgen.

Siebente Scene.

Samuel, Salerl.

Samuel.

Schön guten Tag — Mamsellchä! — oder doch nit schun eine Madame?

Salerl.

Eine Marchandmode hat auf jeden Fall auf das Wort, Fräule, ein' Anspruch —

Samuel.

Wei geschrien — jäch bin alt — jäch hob viel gesehen — wie es noch gegeben hat, viele Jungferchen — do hot es auch gegeben viele gute Weiber; jetzt wo es gibt — so viele Mamsellchen, klagen die Männer entsetzlich. — Eine Jungfrau ist halt geworden eine Frau — ein Mamsellchä wird aber eine gnädige Frau — do liegts. — Was thuts — sag ich Fräule oder Mamsell — es kost't mich nix — bin ich da gekummen zu gehe, und hob gesehe — einen neuen prachtvollen Schild — ich glaub' er heißt: bey der Tugend — nicht wahr?

Salerl.

Ja — und ists etwa nit recht?

Samuel.

Mein 's ist güt — wenn die Tugend doch noch auf'm Schild ist — so ist sie doch noch wo zu Haus — die Tu-

gend muß ach so, wie ein Schild im Regen und Schnee auf der Straße kampiren — hob ich gesehen den Schild — und hob gedacht bey mir selber — neue Besen kehren gut — kann ich vielleicht machen ein' guten Schacher —

Salerl.

Der Jude kömmt, wie gerufen — hier habe ich einen echten, türkischen Shawl, der ist zu verkaufen —

Samuel.

Nicht übel — keine schoffle Waar — aber stark übertragen — wer weiß durch wie viel Händ' er schon gegangen ist — mach' ich einen ehrlichen Both — ohne viel zu schwätzen — zahl' ich achthundert Gülden in Schein —

Salerl (für sich).

Je schneller ich ihn los bringe — desto besser ist's — hier ist der Shawl für 800 fl. —

Samuel (für sich).

Hat gar nicht gehandelt, die Fräule — muß ach leicht dazu gekommen seyn — kümt manche leicht zu ein'm Shawl, und schwer, darnach mans nimmt — ist ein eigen Negoz mit diese Shawls — hot mir einmahl ein g'scheidter Mann gesagt — Samuel, hat er gesagt — die bösen Blattern sind aus Amerika gekommen — das war groß Unglück — aber die Shawls aus Caschemir haben vielleicht noch mehr Unglück als die Blattern gemacht — bleiben zwar keine zerrissenen Gesichter zurück, aber aufgelöste Beuteln, und ach zerrissene Herzen — hier sind acht hundert Gülden — Gott befohlen — viel Glück zur Tugend — (geht ab.)

Salerl.

Das war ein glücklicher Anfang — vielleicht kauft der Herr von Flucht den Shawl wieder für seine Frau — das wäre nicht der erste Fall dieser Art.

Achte Scene.

Zimmer bey der Baroninn Pflaum.

Die Baroninn mit ihren Töchtern Emmy und Adele, Jobst, ein alter Bauer.

Jobst.

So ist es Euer Gnaden — kein Mensch soll auf das pochen, was er besitzt — ein Augenblick stürzt ihn aus seiner Ruhe — der Himmel hatte die Saaten gesegnet — Speicher und Keller strotzten vom Überflusse — da thürmte sich das unglücksschwangere Wetter auf — ein versengender Blitzstrahl traf mein Eigenthum — und verwandelte mein Vaterhaus in einen Steinhaufen —

(Emmy weint.)

Die Baroninn.

Das ist ein harter Schlag, mein guter Jobst.

Jobst.

Frau und Kinder hat ein menschenfreundlicher Nachbar einstweilen bey sich aufgenommen — aber ich sollte trachten, noch vor dem Winter mir ein eigenes Obdach zu bauen — allein ich bin es nicht im Stande, wenn ich keine mitleidige Seele finde, die mir auf mein ehrliches Gesicht 1000 fl. vorstreckt.

Baroninn.

Freylich wohl — aber die Zeiten sind schwer — das Geld rar — des Mitleids oft so wenig, wo das Vermögen vorhanden ist.

Neunte Scene.

Samuel, Vorige.

Samuel.

Verzeihen, Ihro Gnaden — war kein Mensch im Vorzimmer — je vornehmer die Leute — desto schlechter sind sie bedient — Ihro Gnaden können ein gutes Geschäft machen, will ich ihnen dieses rare Tuch für ein tausend zwey hundert Gülden W. W. überlassen, ist unter Brüdern zwey tausend werth.

(Alle betrachten neugierig das Tuch.)

Baroninn.

Es ist hübsch.

Adele.

Wie fein und wie lebendig die Broderie?

Emmy.

Doch sehr leichte Waare für ein tausend zwey hundert Gulden.

Jobst.

Barmherziger Himmel, und mit ein tausend Gulden könnte ich mir und meinen Kindern ein festes, bequemes Haus bauen — und unter diesem dünnen Gewebe ist doch wohl kaum ein Säugling in der Wiege vor den Fliegen sicher. Was doch die vornehmen Leute für überflüssiges Geld haben müssen, daß Sie den Werth eines ganzen Hauses auf den Schultern tragen können?

Emmy.

Ach, der arme Jobst —

Adele.

Wenn der Vater bey Hause wäre — er würde dir gewiß das Tuch kaufen.

Baroninn.

Samuel, ich bedarf jetzt keines Shawls — dir ehrlicher Jobst, will ich die tausend Gulden vorschießen, damit du dir ein Haus aufbauen kannst, das dich mit Weib und Kind gegen Regen und Frost schützt.

Die beyden Mädchen

(fliegen an den Hals ihrer Mutter und rufen:)

Dank, Dank, liebe Mutter.

(Jobst küßt schweigend ihr Kleid — alle ab, bis auf Samuel.)

Samuel.

Ist ach was großes, was Sie gethan hot — hätt ichs ach gethan, wenn ichs hätte.

Zehnte Scene.

Tretterl, Samuel.

Tretterl.

Find' ich dich endlich, Jude — wenn ich eine Lungenentzündung bekomme, so hast du es auf deinem Gewissen — kaum warst du von der Salerl fort, so bin ich hineingestolpert —

Samuel.

Salerl — wei — wer ist diese Salerl? kenn' ich sie doch nicht —

Tretterl.

Nun — die Marchandmode bey der Tugend?

Samuel.

Hat sich die Tugend in ein Putzgewölb retirirt — die arme Haut — hot halt sonst nirgends eine Unterkunft finden können — ist ach ganz recht — darf sie doch nicht mehr nackt herumlaufen, wenn sie in einem Putzgewölb logirt —

Tretterl.

Jetzt hör auf, du philosophischer Jud — du gibst nächstens gewiß auch ein Buch über die Tugend heraus — hast du den Shawl schon verkümmelt?

Samuel.

Hier ist er — die Baroninn hat ihn nicht gekauft — hat nothwendigere Ausgaben gehabt — will ich ihn weiter tragen — gibts doch der Leute genug, die so einen Shawl lieber kaufen, als das tägliche Brod —

Tretterl.

Weißt du was, trag ihn zu der Frau von Linden — die hat mir Commission gegeben —

Samuel.

Frau von der Linden — jach kenn sie — war der Mann ein Schreiber bey einem Advocaten, und hat Lind geheißen — ist ja kapores; werden die Kreditoren bald ein End machen dieser Herrlichkeit — wo soll sie das Geld hernehmen?

Tretterl.

Du machst halt einen Tauschhandel, und tragst 's halbe Haus fort — wo's schon auf die Neige geht, da soll jeder Christenmensch zugreifen, und wenns ein Jud ist —

Samuel.

Herr von Tretterl — haben Sie doch recht christliche Gesinnungen — will ach ihrem Rath folgen, will den Shawl der Frau von der Linden offeriren — will sehen, ob ich ein gutes Negoz machen kann. —

Tretterl.

Ich komme bald nach — denn beym Ausbruch einer Krida bin ich gar zu gern dabey — man bemitleidet den Kridatarius — schimpft über seine Gläubiger — schmarotzt den letz-

ten Bissen mit — und kommen die Kreditoren, so gibt man ihnen Aufschluß über die Verschwendung, die im Haus geherrscht hat — und zieht über den Kridatarius los — wer allen Recht zu geben und den Mantel nach dem Wind zu hängen weiß, der kommt heut zu Tag durch die ganze Welt. (ab.)

Samuel.

Ist ach an Mensch! — aber was für einer?
(geht lächelnd und kopfschüttelnd ab.)

Eilfte Scene.

Zimmer bey der Frau von der Linden.

Lieschen, Jean.

Lieschen.

Jean — er will also wirklich durchgehen wie ein Holländer?

Jean.

Das versteht sich — auf einen Lohn ist so nicht zu rechnen — man muß sich also selbst bezahlt machen.

Lieschen.

Was soll denn ich anfangen?

Jean.

Meinem Beyspiele folgen — und auch das Weite suchen.

Lieschen.

Du glaubst also wirklich, daß es hier bald ein Ende nehmen wird?

Jean.

Kindisch — ich weiß wenigstens von zehn Pfändungen, die bewilligt sind — heute Nachts noch wird schwerlich Jemand im Hause wissen, wo er sein Haupt hinlegen soll.

Lieschen.

Das ist entsetzlich — das ging mir ab — ich war zeitlebens gewohnt, weich zu liegen.

Jean.

Fasse daher Muth, und verlasse ein Haus, wo nichts mehr zu holen ist — ich scheide, und fühlst du einen edeln Trieb mir nachzuahmen, so frage im Lerchenfeld bey den drey lustigen Bauern nach deinen schmachtenden Jean.

(küßt sie, und stürzt ab.)

Lieschen.

Es wird mir völlig enterisch — ich werde doch auch zum Zusammenpacken schauen müssen — und die Frau thut gerad so, als wenn der Himmel voller Geigen hing — wer kommt denn schon wieder — das ist gewiß wieder jemand, der etwas von uns haben will, und das ist doch unverantwortlich!

Zwölfte Scene.

Lieschen, Frau v. der Linden, Samuel.

Frau v. der Linden.

Geh Sie, Domestik — wir haben diplomatische Geschäfte.

Lieschen (heimlich.)

Euer Gnaden — die Bedienten sind fort — es ist kein Mensch mehr im Hause.

Frau v. d. Linden.

Solche Lümmeln sind duzendweis zu haben — ich mag ohnehin keinen Bedienten mehr; ich nehme nur hübsche Büchsenspanner oder Heiducken in der Folge auf — allez.

Lieschen.

Am Ende kauft sie dem Juden auch noch etwas ab, da werde eine andere klug. (ab.)

Frau v. d. Linden.

Der Shawl gefällt mir recht gut — ich behalt' ihn auf jeden Fall — aber wie es den größten Häusern geht — so geht es auch mir — es sind mir die Wechseln ausgeblieben.

Samuel.

Wei geschrien — die Wechselchä, die Wechselchä — sind heut zu Tag wie der Sonnenschein — bleibt oft aus.

Frau v. d. Linden.

Wie witzig — jetzt bemerk ichs erst, was der Samuel für ein hübscher Mann ist — der Samuel muß in seiner Jugend ein Mordkerl gewesen seyn.

Samuel.

Was holt recht ist — bin ach jung gewesen — hob ach jung schon gehandelt — ehrlich — aber nie was verschenkt, wenn ach die schönsten Händ mir geschmeichelt haben —

Frau v. der Linden.

So — es gibt doch rechte Klötze auf der Welt — Geld hab' ich in diesem Augenblicke nicht — aber Geldeswerth —

Samuel.

Ist ach recht — mach auch ein' Tauschhandel — ein ehrlichen — wenn ich hab, wos zwölf hundert Gulden importirt, so ist mir der Shawl feil.

Frau v. der Linden (für sich).

Obs der Jud kriegt, oder die Kreditoren — da ist der Schlüssel von meiner Garderobe — such sich der Samuel aus, was er für billig hält — ich behalt den Shawl um jeden Preis.

Samuel.

Mir recht — jech will nicht stehlen — jech will nur handeln — will ach zeigen, und schätzen, was ich nehme —

(für sich). da sieht man, daß ein Shawl mehr zieht, als ein Magnet — (ab.)

Frau v. der Linden.

Victoria — ich hab ein' türkischen Shawl, und wenigstens kann ich heut Abends noch meine Gesellschaft ärgern —

Dreyzehnte Scene.

Schuster, Schneider, Vorige.

Schuster.

Frau Lind — denn wer kein Geld hat, den heißt man, wie er immer geheißen hat — wie stehts mit unserer Bezahlung?

Schneider.

Wenn ich kein Geld krieg, so logir' ich von heut an hier ein —

Frau v. der Linden.

Euch schickt mein gutes Schicksal — ihr wollt Geld haben — nicht wahr.

Beyde.

Alle Mahl! —

Frau v. der Linden.

Es gibt nur ein Mittel — heute noch erwart ich einen reichen Vettern aus Afrika — nicht aus Amerika, wie in so vielen Komödien — der mir aus allen Verlegenheiten hilft, wenn ich ihn würdig empfangen kann — da ich nun meine liederlichen Bedienten heute weggejagt habe, so müßt ihr, um mich zum Vermögen zu bringen, die Livrée anziehen, und meine Bedienten vorstellen.

Schuster.

Wir sind Kreditoren.

Frau v. der Linden.

Mey, mey — was müssen die Kreditoren heut zu Tag oft für Rollen spielen, wenns ihr Geld kriegen wollen!

Schneider.

Kriegen wir aber nachher unser Geld gewiß.

Frau v. der Linden.

Parole d'honneur. —

Schuster (zum Schneider).

Wann sie das sagt — so ist's gewiß — ich bin dabey.

Schneider.

Ich auch — aber wie der Vetter geblecht hat.

Schuster.

So kriegen wir unser Geld. —

Frau v. der Linden.

Parole d'honneur — ich höre schon kommen — nur geschwind in die Livrée hinein — sind schon mehrere Tölpeln drin gesteckt — und sollte etwa unglücklicher Weise noch einer von meinen Kreditoren kommen, während die Gesellschaft dauert — so macht ihm die Sache begreiflich und steckt ihn auch in eine Livrée hinein — je mehr Aufsehen — desto eher bekommt ihr euer Geld.

Schuster.

Wenn wir jetzt nur alle beysamm wären, die wir was zu fordern haben — das gäb ein Aufsehen, daß wir g'wiß gleich unser Geld kriegen müßten.

Frau v. der Linden.

Die Gäste kommen — brav mit Euer Gnaden herumgeworfen — die Lichter in die Hand — stupides Volk.

Schneider.

Schimpfen müssens nit — sonst vergiß ich mich. — (In diesem Augenblicke kommt ein Tandler herein).

Tandler.

Mein Geld will ich haben —

(Schuster und Schneider fallen über ihn her).

Schuster.

Wenn der Herr sein Geld haben will, in die Livrée da hinein —

Tandler.

Was ist das — ich protestir —

Schneider.

Sonst kriegt der Herr keinen Kreuzer —

(Der Tandler wird mit Gewalt angezogen).

Vierzehnte Scene.

Tretterl, Frau v. Omega und Ipsylon, Fräulein Alphabeta, Vorige.

(Allgemeine Verbeugungen).

Tretterl.

Sie hat den Shawl schon — Euer Gnaden haben sich mit einer Götterhülle umgeben.

Frau v. Omega.

Ach, ach — das ist ein allerliebster Shawl — Sehen Sie doch, Fräulein Alphabeta nur her —

Fräulein Alphabeta.

Wahrhaftig kein böses Auge soll ihn ansehen.

Frau v. Ipsylon.

Das hat ihnen noch gefehlt, um ganz unsers Gleichen zu seyn. —

Frau v. Omega.

Man darf sich jetzt nicht mehr schämen, mit ihr umzugehen —

Frau v. der Linden.

Wollen wir uns an die Spieltische setzen, bis servirt wird.

Tretterl.

Die Bedienten sind mir so bekannt — mir ists immer, als wenn das der grobe Tandler vom Spittlberg wäre — also was spielen wir — wollen wir tappen, wann es auch nicht dunkel ist?

Frau v. der Linden.

Nein — es wird sogleich aufgetragen werden — wir spielen nach dem Soupée — he, François, Emil — allons-vite — daß aufgetragen wird — (es rührt sich keiner — die übrige Gesellschaft conversirt im Stillen mit sich selbst) — Nun ihr Lümmeln, hört ihr denn nicht?

Schneider.

Ist das uns angegangen — ich heiß Wastel und der Schuster heißt Christoph —

Frau v. der Linden.

Wegen meiner Tamerlan — aufgetragen wird's — ich bitte Platz zu nehmen — nach Rangordnung und Alter — dieser Platz an meiner Seite bleibt leer — für einen Herrn Vettern, der aus Afrika angekommen ist, und einen Schatz aus den Pyramiden mitbringt —

Tandler.

Es muß doch wahr seyn — aber deßwegen laß' ich mei'n Silberzeug doch nit aus den Augen —

Alle (stehen auf).

Wir gratuliren vom Herzen —

Tretterl.

Wenn ich nur auch so einen Vetter woher zu erwarten hätte — aber außer einem Lorberblättermann, der im

dritten Grad mit mir verwandt ist — weiß ich in allen vier Welttheilen keinen, auf den ich bauen könnt — der Vetter aus Afrika soll leben — (für sich), die Tafel ist für eine nahe Krida prächtig gnug —

Tandler.

Das ist alles lari fari — angschmiert sind wir — ihr werdets sehn —

Schneider.

Wenn der Tandler nit 's Maul hält — so werf' ich ihn bey der Thüre hinaus.

(Man hört Lärm im Vorzimmer).

Lieschen (kommt, und ruft Frau von der Linden:)

Euer Gnaden — die Pfändung ist da —

Frau v. der Linden.

Still — bis sie in den untern Zimmern fertig werden — spielen wir fort — (sie setzt sich wieder).

Tretterl.

Was gibt es denn draußen für einen Lärm?

Schuster.

Es werden noch mehr Gäste seyn — sie machen sich einen Spaß, sie tragen alles auf einen Haufen zusammen —

Tretterl.

Spaßvögel — das kennen wir schon.

(Es kommt ein Gerichtsdiener nach dem andern, und trägt ein Silbergeschirr nach dem andern fort).

Alle.

Was ist das?

Tretterl.

Nit einmahl aufessen lassen einem die Leut, was man aufm Teller hat; da steckt gewiß der lustige Herr von Wind dahinter — der macht alleweil Spaß —

Tandler (der ab- und zugegangen ist).

Was hab ich' g'sagt — die Pfändung ist im Haus — zum Narren hats uns g'habt —

Schuster.

Da schlag ein Kniereim drein — wir pfänden uns selber.

(Frau v. Omega, Ipsylon, Alphabeta außer sich).

Frau v. Omega.

Welche Schande — nicht einmahl ein Stuhl ist da, daß man in Ohnmacht fallen könnte — (die drey Kreditoren reissen der Frau v. der Linden den Shawl herunter).

Tandler.

Her mit dem Shawl —

Frau v. der Linden.

Theilt euch darein, ihr Barbaren —

Alle drey.

Ich hab am meisten zu fordern — mein muß er seyn.

Tretterl.

Am End werden wir selber noch fiskalisch —

(Die Gerichtsdiener bemächtigen sich der Röcke, die der Schuster, Schneider und Tandler ausgezogen haben).

Alle drey

(indem sie den Shawl fahren lassen, den ein Gerichtsdiener nimmt).

Das sind unsere Kleider — das ist mein Rock —

Gerichtsdiener.

Das kann ein jeder sagen — das wird sich schon finden — die Livréen auch her —

(Sie werden ausgezogen und bleiben ohne Röcke stehen).

Tretterl.

Das heißt unschuldig in die Pfändung g'fallen —

(Allgemeines Tableau).

(Der Vorhang fällt).

Zweyte Abtheilung.

Erste Scene.

Tretterl allein.

Nein — wann ich noch einmahl auf die Welt komme, so werde ich ja kein Factotum in einer Residenz mehr — was das für ein öffentliches Unglück wäre, wenn mich eine langwierige Krankheit befiele? — alle die Stockungen und Mißverständnisse — das wär' ein Spectakel. — Wenn ich's bedenke, wie viele Ehleute sind nur noch deßwegen beysammen, weil ich alle beyde belüge. — Dieser Tagen wars nahe d'ran, daß ich recht krank hätte werden können — ich bekomme auf einmahl eine Alterazion, und lasse den Doctor holen — der verschreibt mir ein Pulver — davon soll ich so viel nehmen, als ein Ducaten wägt — ich befolgs getreulich — denn ich weiß am besten, wie viel an meiner Existenz gelegen ist — kaum hab ich das Pulver im Leib, so glaub ich, der Teufel ist los: eine Hitz, als wenn ich in einem Schwefelräucherungskasten gewesen wär — einen Durst, als wenn ich einen Sechs und dreyßiger getrunken hätte — eine Phantasie, als wenn ich ein modernes Trauerspiel schreiben sollte — in der Angst laß ich den Doctor um Mitternacht holen — der kommt, und seine erste Frag' ist, ob ich die Pulver nach seiner Vorschrift

genommen habe? — ja sag' ich — ich hab genommen, was einen Ducaten importirt, und weil ich just keinen Goldducaten im Hause gehabt habe, so habe ich 4 fl. 30 kr. Silbergeld gewogen, und so viel Pulver genommen. — Sie haben ja eine Roßnatur, sagt der Doctor, daß Sie das überstanden haben — ich hab's überstanden, und bin jetzt so kernfrisch, wie vorher —

Zweyte Scene.

Samuel, Tretterl.

Samuel.

Herr von Tretterl — muß ich mich bedanken, für die gute Addresse — hab ich ein gutes Negoz gemacht — bey der Frau von der Linden —

Tretterl.

Bin ich ein Kerl, oder bin ich's nicht?

Samuel.

Das ziemt unser einem nicht zu untersuchen, ob so ein Herr ein Kerl ist, oder nicht — macht man doch kein besser Negoz, als mit Kindern, die den Tod des Papa nicht erwarten können, oder mit leichtsinnigen Weibern — jach bin ein alter Fuchs auf'm Platz — hab ich Geld von einigen jungen Herrn zu fordern, die nach dem Tode des Papa zahlen wollen; so oft sie mich begegnen — sagen sie ganz grimmig: er ist noch nit gestorben! das wird doch ein kindliche Lieb seyn —

Tretterl.

Was hat dir denn die Frau von der Linden für den Shawl gegeben?

Samuel.

Nicht viel — zwey Duzend vergoldete Löffeln und Gabeln, eine silberne Kaffeekanne — zwey silberne Armleuchter — die goldene Dose von dem seligen Herrn — nu, sie schnupft keinen Tabak — seine Taschenuhr — seinen Degen — vier Betten — holländisches Tafelzeug — einige Bilder — vier Schränke voll Zinn und allerhand Gerümpel —

Tretterl.

Jud — jetzt bezahlst du mir gleich eine Sensarie.

Samuel.

Hob sie schon bezahlt — hab die Tochter als Kammerjungfer bey einer guten Herrschaft — und den Sohn als Lehrjung bey einem ehrlichen Tischlermeister untergebracht — können beyde recht brav werden, und ihr Auskommen finden — wei geschrien — gibt noch mehr solche Häuser, wo die Frau einen Shawl kauft, und wo die Kinder vielleicht zu einem Schuster werden in die Lehre gehen müssen — ist holt eine Welt — wir werden sie doch nicht anders machen. — Schön befohlen, Herr von Tretterl, lassen Sie mich beßtens rekommandirt seyn, wenn wieder so ein gutes Negoz zu machen ist — (ab).

Tretterl.

Dieser Jude hat hochherzige Gesinnungen — befindet sich aber recht wohl dabey — wie das öfters der Fall ist — man kann bey hochherzigen Gesinnungen recht reich werden. Was ist denn dort für ein Auflauf — es ist gewiß wieder ein Mopserl verloren gegangen —

Dritte Scene.

Tretterl, Volk füllt die Bühne, ein Ausrufer trommelt und verliest:

Auf dem Katzensteig beym goldenen Strohwisch, werden heute und in den darauf folgenden Tägen aus der Frau Lindischen Concursmasse allerhand Effecten und Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung den Meistbiethenden hindan gegeben werden, vorzüglich ein echter, türkischer Caschemirshawl von besonderer Schönheit. (schlägt ab).

Tretterl.

Jetzt wird der Shawl licitando verkauft; wenn nur an den einer von meinen Bekannten anbisse — damit ich diesen Shawl weiter verfolgen könnte — ich muß ihn nur allen shawllustigen Frauen rekommandiren — wenigstens wirds Wolken an allen Ehstandshimmeln geben, wenn die Männer vom Kauf nix wissen wollen — doch das kümmert mich nit — der scheuchste und furchtsamste beißt doch an. — Hab ich nit eine Brattelbraterinn gekannt, die ist durch drey Jahre keinen Schritt aus dem Hause gegangen, weil ihre Nachbarinn, die Bäckinn einen Shawl getragen hat, und sie sich hat keinen schaffen können. — O wann die Todtenbeschauer jede Krankheit mit ihrem Nahmen benennen wollten — es ist schon manche an Sehnsucht nach Shawl, wie die Soldaten am Heimweh gestorben —

Vierte Scene.

Adlerklau, Tretterl.

Adlerklau.

Herr von Tretterl — ich finde Sie, wie gerufen —

Tretterl.

Ich stehe zu Diensten — disponiren Sie mit mir, als wenn Sie mich in Algier gekauft hätten —

Adlerklau.

Sie sind ein Freund des Lindenfeldischen Hauses?

Tretterl.

Und das was für einer — die Fräule ist mir Verbindlichkeiten schuldig — ihm hab ich, wie er vorm Jahr krank war, durch drey Tage, von fünf bis halb sechs Uhr Abends die Fliegen abg'wehrt, und die Frau hab ich im vorigen Herbst einmahl, wies so kothig war — beym Igel in der Leopoldstadt übern Weg getragen —

Adlerklau.

Sie sind scharfsichtig —

Tretterl.

Ich seh durch ein Brett durch, wenn ein Loch darin ist —

Adlerklau.

Es ist ihnen gewiß nicht entgangen, daß mir die Frau nicht gleichgültig ist —

Tretterl.

Ja, glaubens, ich habs nit bemerkt — ja — mir entgeht so was — wo so ein Herr, wie Sie sind, gar so unausbleiblich erscheint, wann eine hübsche Frau im Haus ist — da weiß man schon, daß er nit wegen Hausmeister kommt.

Adlerklau.

Unbezwinglich ist meine Leidenschaft —

Tretterl.

Ein zweytes Mantua also?

Adlerklau.

Und doch habe ich noch nicht den Muth gehabt, mich zu erklären —

Tretterl.

Ja vor so einer weiblichen Schönen-Augenbatterie haben die 24 Pfünder Respect —

Adlerklau.

Ich weiß, daß ihr größter Wunsch nach dem Besitze eines echten türkischen Shawls geht — der Herr Gemahl verschwendet so viel auf Pferde, daß für die Erfüllung des Wunsches der liebenswürdigsten Frau nichts erübrigt werden kann.

Tretterl.

Das gewöhnliche Lied —

Adlerklau.

Heute wird ein schöner echter Shawl in der Lindenschen Concursmasse versteigert — den will ich für Louisen kaufen —

Tretterl.

Edler Mann!

Adlerklau.

Aber wie ihn ihr übersenden?

Tretterl.

Man schreibt ein Sonnett dazu — sind blutleicht zu machen — geben sich schon die Parvisten damit ab — man kriegt schon s'Duzend um drey gute Groschen — auf Shawl reimt sich Qual — lieben, betrüben — schenken, gedenken — Freuden, leiden, scheiden — Herzen, scherzen, Schmerzen — und das Sonnett ist fertig, wie ein Eyerkuchen, wenn er aus der Pfanne kommt —

Adlerklau.

Sie glauben also?

Tretterl.

Erfahrung — eigene Erfahrung — habe einmahl das Herz einer Spröden Jahre lang nicht besiegen können — auf einmahl setz' ich mich in einer verzweiflungsvollen Stunde auf meinen Pegasus — setze dem struppirten Roß beyde Sporne in die Seiten — und ergieße meine Gefühle im folgenden Gedichte:

Lisette

Liebes Kind, du Brustfleck kalter Herzen,
Der Liebe Feuerzeug — Goldschachtel, edle Zier!
Der Seufzer Blasebalg — der Thränen Fließpapier!
Sandbüchse meiner Pein, und Baumöhl meiner Schmerzen.
Du Speise meiner Lust — du Flamme meiner Kerzen —
Schlafpolster meiner Ruh — der Phantasie Klystir!
Der Jugend Quodlibet — Kalender schöner Zeit!
Du tiefer Abgrund du — voll tausend guter Morgen!
Der Junge Syrup du — des Herzens Marzipan!
Du kräftigs Kletzenbrod — du Frauendorfer-Wein —
Lichtputze meiner Noth, und Bartwisch meiner Sorgen!

Adlerklau.

Und das hat angeschlagen?

Tretterl.

Mein war sie — denn so hatte noch Niemand zu ihr gesprochen.

Adlerklau.

Ich kaufe den Shawl, und schreibe ein Briefchen dazu, wollen Sie ihn bestellen?

Tretterl.

Warum nicht? ich weiß nicht, was darin ist.

Adlerklau.

Ja Sie sind ein seltener Freund — ich eile auf die Lizitation — der Shawl muß mein seyn — wie aber, wenn sie ihn ausschlägt?

Tretterl.

Amice! Anno 1820 schlägt ein Frauenzimmer, bey dessen Composition nur zwey Gran Eitelkeit sind — Sie sehen, daß ich billig bin, denn es gibt Compositionen, wo man auch keck zwey Pfund annehmen kann — keinen türkischen Shawl aus.

Adlerklau.

So kommen Sie; ich wage es auf die Entscheidung meines Schicksals. (beyde ab.)

Fünfte Scene.

Louise — Fräulein v. Alphabeta, Frau v. Omega, Frau v. Ypsylon — Frau v. Flucht.

Fräulein v. Alphabeta.

Wie ich ihnen sage, theuerste Frau von Lindenfeld — der Shawl von der Linden wär ganz für Sie —

Frau v. Omega.

Wenn er schon den alten, angestrichenen Haubenstock so gut gekleidet hat — wie müßt' er erst ihnen stehn —

Frau v. Ypsylon.

Der Herr Gemahl muß ihn kaufen — gleich schicken Sie ihn auf die Lizitation —

Louise.

Ja — wenn er sich schicken ließe — aber der hat seinen eigenen Kopf —

Frau v. Flucht.

Ihre eigene Schuld — meine theure Freundinn — wie man die Männer zieht — so hat man sie — mir ist ein Shawl weggekommen — ich weiß nicht recht auf welche Art — und da sehen Sie — mein Herr und Gebiether hat mir noch am nähmlichen Tage diesen gekauft, der um tausend Gulden mehr kostet.

Fräulein v. Alphabeta.

Das hör' ich gern — so müssen die weiblichen Rechte verfochten werden —

Louise.

So glücklich bin ich nicht — wie stellen Sie es denn an?

Frau v. Flucht.

Wanns Bitten nit anschlagt, so muß man es anders anfangen — man laßt den Kopf hängen — man trotzt — man redet acht Täge kein Wort — pfnurt im Haus herum, wie eine bissige Katze — stichelt auf die Lieblingsvergnügungen des Herrn Gemahls — na — Schwachheiten hat ja ein jeder Mensch, und es müßte mit'n Teufel zugehn, wenn er nicht nachgäbe, und den Preis der Versöhnung uns reichte —

Louise.

Ich hab halt noch die nöthige Routine nit — ich sehs immer mehr ein; wenn er den Kopf hängen laßt — so wird mir so kurios, daß ich zum Bitten schaue —

Frau v. Flucht.

Was hat er denn für Passionen — sammelt er Schmetterlinge — Pfeifentöpfe, Dosen — oder gar Schlangen?

Louise.

Auf Pferde wendet er sein größtes Geld —

Frau v. Flucht.

Da haben Sie's ja, theuerste Freundinn — zugestichelt auf die Pferde, bis er satt wird — Er kauft den Shawl — bey der Ambition muß man ihn angreifen. Eine Frau von diesem Stande und von diesem Vermögen keinen Shawl!

Alle.

Das ist himmelschreyend —

Frau v. Flucht.

Ich muß ihnen's nur im Vertrauen sagen — daß ich es selbst in meine Ohren gehört habe, wie sich die Leute wundern, daß Sie noch keinen echten Shawl haben —

Louise.

Heute noch muß mein Schicksal entschieden werden — beliebt es allerseits ins Kaffeezimmer zu spatzieren — der Kaffee ist servirt — (alle unter Verbeugungen ab). Was soll ich thun? — soll ich mit meinem häuslichen Glücke eines Shawls wegen zerfallen, oder nicht? — (ab).

Sechste Scene.

Zimmer bey Lindenfeld.

Lindenfeld im Reithabite, Jaques.

Lindenfeld.

Ruf er meine Frau — (Jaques ab.) nein, dieser Zustand kann und darf nicht währen — er verzehrt mich — er raubt mir Ruhe und Lebenslust.

Jaques (zurück.)

Die gnädige Frau wird sogleich kommen — sie hat Kaffeegesellschaft und schaut vom Fenster der Wachtparade zu.

Lindenfeld (für sich.)

Vielleicht zieht Adlerklau auf die Wache — es wird

mir immer deutlicher, und stürmisch bewegt es sich in meiner Seele. Jean — waren Besuche hier, seit ich vom Hause bin?

Jaques.

Der Herr Hauptmann von Adlerklau.

Lindenfeld.

Geh zum Teufel — (Jaques ab.) es muß enden, und mögen zwey Herzen darüber brechen.

Siebente Scene.

Louise, Lindenfeld.

Louise.

Haben Sie schon alle ihre Pferde geritten — denn sonst würde ich wahrscheinlich mich des Glückes ihrer Gegenwart noch nicht erfreuen können.

Lindenfeld.

Sie werden derselben wohl leicht entbehrt haben — denn es gibt der Tröster so viele.

Louise.

Die Natur leistet Ersatz für jeden Verlust — nur würde es schwer werden — Ihnen Ihre Pferde zu ersetzen.

Lindenfeld.

Ja wohl — das Pferd ist ein edles — ein treues Thier, das seinem Herrn anhängt, und ihm gehorsam ist.

Louise.

Wenn er es zu leiten versteht — freylich kann man nicht jedes andre Geschöpf mit Sporn und Reitgerte regieren.

Lindenfeld.

Sie sind unausstehlich — (beyde setzen sich an entgegengesetzte Tische.)

(Lindenfeld gähnt — Louise auch.)

Lindenfeld.

Warum gähnen Sie?

Louise.

Mann und Weib ist eins — und wer hat nicht lange Weile, wenn er allein ist —

Lindenfeld.

Ich bin Ihnen unerträglich — nicht wahr?

Louise.

Wehe dem Manne, der, wenn er es vermag — leise, bescheidene Wünsche seiner Gattinn unerfüllt läßt — fremd wird er ihrem Herzen —

Lindenfeld.

Ich kenne diese Anspielungen — ich habe Ihnen den Shawl verweigert —

Louise.

Weil Sie noch um ein Pferd mehr kaufen mußten —

Lindenfeld.

Wenigstens hat mit meiner Liebhaberey die Eitelkeit nichts zu schaffen — aber die Eitelkeit ist eine Flamme, der man jede Nahrung entziehen muß — sonst artet sie zum Brande aus — und ein Brand verzehrt eine Welt von Ruhe und Glück —

Louise.

Werden Sie nicht bald ein philosophisches Lehrbuch für Ehemänner herausgeben?

Lindenfeld.

Vielleicht — dann lasse ich auf jeden Fall mich vor das Titelblatt — als Märtyrer in Kupfer stechen.

Louise.

Scharmant — das Werk wird reißend abgehen.

Lindenfeld.

Louise — laß uns liebvoll mit einander sprechen —

Louise.

Das müssen Sie erst lernen. — Sprechen lernt man nicht über Nacht —

Lindenfeld.

Wer weiß, ob wir je wieder einander so gegenüber stehen.

Louise.

So abgewandt — o ja —

Lindenfeld.

Louise — zum letzten Mahl — der Augenblick ist ernst.

Louise.

Hu, so, wie Sie, mein Herr! —

Lindenfeld.

Wohlan — so sey es dann — es reiße das Band — dessen Ende Adlerklau gefaßt hat!

Louise.

Wohl mir, daß ich einen Freund habe — fast stünd' ich allein —

Lindenfeld.

Möge diese Stunde dir nie Reue bringen (stürzt ab).

Louise.

Er ist fort — in Hast — soll ichs zu weit getrieben haben — er hat ja im Grunde keine Ursache einen tollen Streich zu begehen — und warum ist er auch so hart gegen mich — zwey Pferde weniger — und mein wäre der schönste Shawl von der Welt —

Achte Scene.

Tretterl, Louise.

Tretterl.

Wohl mir, daß ich in Sicherheit bin; — was Henker ist dem Herrn Gemahl angekommen — der sprengt an mir auf einem travestirten Engeländer vorbey, als wenn er Courier ritte, und bespritzt mich von oben bis unten, daß ich einem Pantherthier gleich sehe — daß die Herren zu Pferde so selten darauf denken, daß wir armen Fußgänger auch unsern Weg ruhig fortgehen wollen —

Louise.

Sieh da — er entschädigt sich schon über meinen Unwillen mit seinem Lieblingspferde — reite zu — ich folge dir nicht —

Tretterl.

Aha — hat es Scenen häuslicher Glückseligkeit gegeben? die allgemeine Klage aller Frauen — sind nicht die Einzige — gibt Hunderte Ihres Gleichen —

Louise.

Bin ich nicht die Genügsamkeit selbst? Sie kennen mich.

Tretterl.

Mein lieber Himmel — wären alle Frauen so — Euer Gnaden kosten dem Herrn Gemahl gewiß für Putz und Unterhaltung keine 10,000 fl. des Jahrs —

Louise.

Und doch verweigert er mir den ersten Wunsch — einen echten Shawl —

Tretterl.

Euer Gnaden merken was —

Louise.

Wenn ich betrachte, wie viele, alte, häßliche Matronen sich mit echten Shawls verjüngen — wie müßte er mir lassen, wie mich kleiden —

Tretterl.

Excellent, superb, pompös — müssen einen haben — sollen ihn haben —

Louise.

Eh läßt er sich scheiden — eh er nachgibt —

Tretterl.

Kindisch — wenn auch er ein Klotz ist — so gibt es noch weiche Seelen, die kein schönes Auge in Thränen schwimmen sehen können —

Louise (lächelnd).

Sie werden doch nicht —

Tretterl.

Hätt' es gethan — bin Mann dafür, ist mir aber ein anderer Menschenfreund zuvorgekommen — fassen Sie sich, schöne Frau — (er zieht ein Pakett hervor) hokus, pokus, und die Wünsche schöner Zauberinnen sind erfüllt —

Louise.

Was ist das? ein Gedicht — (sie liest.)

Besäße ich die Herden ohne Zahl
Die auf den Fluren Thibets weiden —
Ich sammelte den Ziegenflaum mit Freuden —
Zu weben für die Einz'ge einen Shawl —
Und die Geschichte meiner bittern Qual
Ließ kunstreich ich in einen Shawl verweben —
Und würde ihn der Auserwählten geben —
Die mir die Ruhe meines Herzens stahl;
Doch da mir Thibets Herden, leider, fehlen,

Muß ich das Mindre für das Hohe wählen —
Geh hin, und schmücke Sie, beglückter Shawl —
Du wirst die Herrliche umgeben und umfließen —
Zur Folie ihrer Anmuth dienen müssen —
Geh hin — und lasse mich allein mit meiner Qual!

Tretterl.

Selbst gemacht — was sagen Sie — der Verfasser kann mit Recht darunter schreiben, wie der gewisse Schulmeister: Hier liegt das junge Hänselein — des Meisters Hannsen Söhnelein — ipse fecit — jetzt bitt' ich aber auch den Shawl zu betrachten — he? ist das eine Pracht?

Louise.

Mein Gott, wie fein, wie wollig, wie zart — wie muß er mir anstehen? (sie wirft ihn um sich.)

Tretterl.

Madame Händl = Schütz — Sophie Schröder — Lady Hamilton — alle, alle sind verdunkelt, der Faltenwurf — die Biegung — das gewisse hin und her Wankende — so sieht der Triumph einer gekränkten Gattinn aus.

Louise.

Herrlich — das wird einen Neid geben — ich will ihnen zeigen, wie man Shawls trägt.

Tretterl.

Wann jetzt der Hauptmann hier wäre, und sein Werk bewundern könnte.

(Während Louise den Shawl in verschiedenen Würfen probirt, schleicht Tretterl fort.

Neunte Scene.

Adlerklau wirft sich Louisen zu Füßen.

Adlerklau.

Sie verschmähen also die gewagte Gabe nicht, himmlische Frau!

Louise (erschrocken.)

Herr Hauptmann, bedenken Sie, die Ehre und die Ruhe meines Lebens.

Adlerklau.

Soll ein Mann, der von Ehrfurcht und Liebe angezogen — Ihre Geschichte kennt, nicht die Ungerechtigkeit des Schicksals gut zu machen suchen? könnten Sie wohl den Tribut der ehrerbiethigsten Anhänglichkeit schnöde von sich weisen.

Louise.

Herr Hauptmann — was berechtigt Sie — mich für verworfen zu halten? stehen Sie auf —

Adlerklau.

Lassen Sie den Freund das gewähren, was der Gatte Ihnen verweigert.

Louise.

Wer gibt Ihnen ein Recht sich in meine Angelegenheiten zu mischen? zu spät sehe ich die Folgen meines Leichtsinns enthüllt — ich habe Ihnen vergönnt zu tief in meine Geheimnisse zu blicken und bereue in diesem Augenblicke jeden falschen Schritt — doch lernen Sie mich achten, wenn ich Sie in diesem Augenblicke ersuche, Ihr voreiliges Geschenk für sich zu behalten, und mich auf immer zu meiden.

(sie stürzt ab.)

Adlerklau.

Verdammt — diesen Ausgang hätte ich mir früher an den Fingern abzählen sollen — verschmäht — verhöhnt — unerträglich für einen Mann, der nur an Huldigungen gewohnt ist —

Zehnte Scene.

Tretterl, Adlerklau.

Tretterl.

Nun, wie gehts — hat sie's angenommen?

Adlerklau.

Hohl Sie der Teufel — Sie unglücklicher Konsulant!

Tretterl.

Ist das der Dank! — o undankbare Welt! helfen soll man seinen Nebenmenschen, und bleiben soll man's lassen! —

Adlerklau.

Mir so eine Schmach, der immer zu siegen gewohnt war!

Tretterl.

Alexander hat auch Schläge bekommen — der größte Held hat seinen Meister gefunden — Exempla sunt odiosa, ich könnte sonst neuere Beyspiele zitiren —

Adlerklau.

Was ist jetzt zu thun?

Tretterl.

Ich will mit ihr reden — ich will ihr die üble Meinung benehmen — wenn's möglich ist — doch halt — sapperlot — dort sprengt der Herr Gemahl die Straße herauf — jetzt fort — sonst gibts Mordspectakel —

Adlerklau.

Gehen Sie zu ihr, und suchen Sie wenigstens zu gewinnen, daß Sie diskret sey —

Tretterl.

Sie setzen mich in saubere Verlegenheiten — ich werde noch meine Hand von allen guten Freunden abziehen müssen — na, das wird saubere Geschichten geben — doch sapperment — jetzt ist's hohe Zeit zur Retirade — es ist eben so gut, als wenn uns ein russischer Winter aufm Hals wär. Sie da hinaus — und ich da hinein —

Adlerklau.

Ich bekomme doch Rapport.

Tretterl.

Exakten — fort — eh uns die Cavallerie aufm Hals sitzt. (Adlerklau durch die Mitte — Tretterl in Louisens Zimmer ab.)

Eilfte Scene.

Es ist Abend geworden.

Lindenfeld, Jaques.

Lindenfeld.

So dunkel es war, so wette ich, Adlerklau erkennt zu haben — einer von uns muß weichen — ich muß Gewißheit haben — Jaques, Jaques.

Jaques.

Euer Gnaden befehlen?

Lindenfeld.

War nicht der Hauptmann Adlerklau hier?

Jaques.

Früher der Herr von Tretterl — und dann der Hauptmann.

Lindenfeld.

So — so.

Jaques.

Der Herr von Tretterl muß noch bey der gnädigen Frau seyn.

Lindenfeld.

O der mag immerhin bey ihr seyn — desto besser — Jaques — du holst mir Pulver und Kugeln — nur auf eine Ladung versteht sich.

Jaques.

Sehr wohl — (für sich) das wird doch schwerlich auf Hasen abgesehen seyn. (er stellt das Licht auf den Tisch, und geht ab.)

Lindenfeld.

Ja — es muß zur entscheidenden Erklärung zwischen uns kommen — ha, was seh ich — einen Shawl — mir zum Hohne — hier eine Schrift — ein Gedicht (er liest) F. A. Friedrich Adlerklau! Hölle und Verdammniß — ich darf nicht mehr zweifeln — es ist klar, meine Schande liegt hell vor mir, Schande kann nur durch Blut getilgt werden.

Zwölfte Scene.

Tretterl, Lindenfeld, Louise, Jaques.

Tretterl.

Jetzt haben wir in der Confusion das corpus delicti liegen lassen — er ist vor Wuth ganz außer sich — er steigt herum mit dem rothen Kamm, wie ein Indian — dieß Mahl bin ich doch etwas colé — ob ich ihn anrede —

Lindenfeld.

Er muß sterben —

Tretterl.

Es wird doch nicht von mir die Rede seyn —

Lindenfeld.

Glatt, wie eine Schlange schleichen die Verführer sich in die Häuser, und vergiften die Ruhe des Mannes.

Tretterl.

Ich bebe, als wenn ich dafür bezahlt wäre — Herr von Lindenfeld — Sie werden doch nicht auf mich ein Mißtrauen setzen, weil ich bey ihrer Frau war?

Lindenfeld.

Auf Sie — nein, mein Freund! — (lachend).

Tretterl.

Er lacht — ich schöpfe Athem.

Lindenfeld.

Sie sind mir sehr willkommen — Sie waren stets mein Freund!

Tretterl.

Suchen Sie sich einen bessern — wenn Sie können. (er weint.)

Lindenfeld.

Lassen Sie mich in ihren Busen meine Leiden ergießen.

Tretterl.

Gießen Sie zu.

Lindenfeld.

Wer kann noch sagen, daß er ein treues Weib hat!

Tretterl.

Warum denn nicht — sagen kann man ja viel.

Lindenfeld.

Ich bin von Louisen betrogen — schändlich hintergangen.

Tretterl.

Ist nur auswendig.

Lindenfeld.

Ich wähnte, sie sey die beste ihres Geschlechtes — aber auch sie ist lüstern nach verbothenen Früchten —

Tretterl.

Das ist Kraftübung der Weiber —

Lindenfeld.

Der Hauptmann hat meine Ruhe zerstört.

Tretterl.

Selbst gethan — selbst haben — ein vernünftiger Mann leidet bey seiner hübschen Frau keine Besuche von Männern, wenn sie nicht, wie die Patriarchen, oder die Mumien aussehen, oder von Leuten, wie ich bin — bey denen ipso facto nichts zu fürchten ist.

Lindenfeld.

Setzen Sie sich hin, und schreiben Sie — ich vermags nicht — meine Hände zittern.

Tretterl.

Schöne Geschichte.

Lindenfeld.

„Mein Herr!"

„Ich traue Ihnen so viele Ehre zu, daß Sie mit Schlag „neun Uhr sich hinter dem Garten meines Hauses ein„finden, und mir Rede stehen werden — ich bringe zwey „Pistolen mit, von denen eine geladen ist — Sie wählen."

Tretterl.

Die Wahl ist leicht — ich wähle keine — so bleiben Ihnen alle zwey — wenn ich bitten darf, noch ein Postscriptum: (als sich Lindenfeld hinsetzt und unterschreibt) Sollte der Brief nicht richtig bestellt werden, so bitte ich ihn in meiner Wohnung abholen zu lassen.

Lindenfeld.

Warum nicht gar?

Tretterl.

Vorsicht kann nicht schaden.

Lindenfeld.

Jetzt geben Sie mir den größten Beweis Ihrer Freundschaft, und bestellen den Brief.

Tretterl.

Diene gern — ist bekannt (für sich) den Shawl hab' ich hergetragen — die Ausforderung bring ich hin — ich gehe — viel Glück, mon ami werden sich schon noch besinnen — rufen Sie den Bedienten, daß er mir leuchtet, denn ich bin schon einige Mahl über die Stiege gefallen. — Sie zahlen gewiß Laterngeld, weil kein Licht brennt?

Lindenfeld.

Mein Bedienter ist fortgeschickt — nehmen Sie das Licht, und leuchten Sie sich selbst hinab —

Tretterl.

A revoir — sollten Sie fallen, so erinnern Sie sich eines seltenen Freundes, wie ich bin. (ab.)

Lindenfeld (der den Shawl nimmt).

Du, gehaltloses Ding, entflamme mich zur Rache — nein — ich will Sie gar nicht mehr sehen — nur blutend soll Sie mich, oder ihn wieder zu sehen bekommen —

Tretterl (mit dem Lichte, das er auslischt).

Hier ist das Licht —

Lindenfeld.

Was wollen Sie denn?

Tretterl.

Nun — ich habe mir hinunter geleuchtet — und bringe jetzt das Licht zurück — mit meinem Danke — (geht ab).

Lindenfeld.

Dummer Wicht, mit seinem unzeitigen Scherze — fort, um mich zur Ausführung meiner Rache vorzubereiten — (geht ab).

Louise.

Himmel, was hab ich gehört — meinen Mantel — ich muß dem Tretterl nach, Unglück verhüthen — das verlorne Glück einholen — und ein Beyspiel abgeben, wie sehr eine unbescholtene Frau auch den Schein meiden müsse — um glücklich zu seyn. (ab.)

Jaques.

Alle sind fort, was muß es denn da geben? daß ein Krieg im Ausbruche ist, das habe ich an der Aufbringung von Waffen gemerkt — aber gegen wen er gerichtet ist, das ist mir noch nicht klar genug — je nun, der überlebende Theil wird auch einen Bedienten brauchen. (ab.)

Zwölfte Scene.

Freyer Platz im Mondenschein, man hört neun Uhr schlagen.

Adlerklau, Lindenfeld.

Adlerklau.

Eine fatale Geschichte — die Ehre ist gegen die Pflicht zu Felde gezogen — was soll ich thun? — man kömmt — ich will wahr seyn, ohne zu zagen.

Lindenfeld.

Sie sind pünctlich — lassen Sie uns kurz seyn — Sie kennen die Veranlassung meines gerechten Grimmes — Sie haben mein Glück zerstört.

Adlerklau (der immer reden will, aber nicht kann).

Herr von Lindenfeld — hören Sie mich — Ihre Frau ist schuldlos, wie ein ätherisches Wesen.

Lindenfeld.

Unter diesen beyden Pistolen ist eine geladen — wählen Sie.

Adlerklau.

Sie werden es bereuen — wenn Sie mich nicht anhören.

Lindenfeld.

Ich habe nicht Eleganz genug mit Fingern nach mir deuten zu lassen — wählen Sie, oder ich nenne Sie feig.

Adlerklau.

Rasender, ich habe dem Tode öfters ins Gesicht gesehen, als du — wohlan — diese mir.

Lindenfeld.

Fasse den Zipfel des unseligen Shawls — ich den andern — ihn bespritze das Blut des Fallenden — möge es das letzte Opfer seyn, das ausländischer Thorheit gebracht wird.

Adlerklau.

So sey es denn — drücke los.

Lindenfeld.

Sie sind der Geforderte — Ihnen gebührt der erste Schuß.

Adlerklau.

Ich verzichte darauf.

Vierzehnte Scene.

Louise, Tretterl, Vorige.

Tretterl.

Halt, Pardon!

Louise (stürzt ihrem Gemahl zu Füßen.)

Carl — leichtsinnig genug konnte ich seyn dich zu quälen — doch mich zu entehren, war ich zu gut — verstoße mich — nur setze dein theures Leben nicht aufs Spiel.

Adlerklau.

Hoch verehre ich die reinste der Frauen; daß ich sie versuchte, darin liegt meine Schuld.

Tretterl.

Fehlgeschlagene Versuche, wie 's deren heut zu Tag tausende gibt — stromaufwärts fahren — in der Luft fliegen, aufm Wasser gehn — aus Ahorn Zucker — aus Cichori Kaffee machen wollen — sind auch eben so fehlgeschlagene Versuche, wie der war, den der Freund Hauptmann gemacht hat. Wenn man alle die Leute todtschießen wollte, die so angepumpft sind, wie er, das wär weiter keine Knallerey. G'scheidt seyn, die Frau umarmen — den bekehrten Schwager küssen — mich embrassiren, und der Act ist aus.

(Lindenfeld schleudert den Shawl von sich — hebt seine Frau mit einem Kusse auf, reicht Adlerklau die Hand — Tretterl macht einen Rundsprung).

(In diesem Augenblicke geht die alte Liesel vorüber — hebt den Shawl auf, und reicht ihn Adlerklau).

Alte Liesel.

Euer Gnaden haben was verloren —

Adlerklau.

Geh zum Teufel mit deinem Funde — damit sein Anblick diesen Augenblick nicht entweihe.

(Liesel küßt ihm den Rock, und schleicht fort — Gruppe).

(Der Vorhang fällt.)

Dritte Abtheilung.

Erste Scene.

Zimmer bey Servus.

Servus (im Schlafrocke schleicht herum).

Nur ein wenig still draußen — die Frau schläft noch, und wenns aufgeweckt wird, bevor die Morgenstunde der eleganten Welt schlagt, so hat wieder kein Mensch eine Ruh im Haus. Wie an dem Weib eine noble Dame verdorben ist, das ist kaum zu glauben — wenns auf die Nacht wirklich keine Gesellschaft hat, und allein zu Haus ist, so sekirt sie entweder die Dienstbothen oder mich bis um zwey Uhr nach Mitternacht — weil die vornehmen Leut auch nit früher schlafen gehn — und wanns in der Früh wirklich kein Schlaf hat, so machet's d' Augen nit auf, bevor's eilf Uhr schlagt — und wenn man's zwicket — und wenn ich mich unterstehn will, ihr eine Vorstellung zu machen, so sagt sie gleich — ich hab keinen Ton im Leib. Ein'n Ton hab ich, das weiß ich gewiß — denn ich möcht' alleweil W schreyen.

Zweyte Scene.

Burkhard, Servus.

Burkhard.

Herr Servus — Sie verzeihen.

Servus.

Das ist recht keck von ihnen, daß Sie sich bey unser einem nit anmelden lassen — und so herein stolpern, wie der Bauer ins Wirthshaus.

Burkhard.

Das war ihnen, als Sie noch Wirth waren, nicht unangenehm.

Servus.

Was ich war — das geht ihnen gar nix an; aber jetzt — wo ich mit Gwalt mich will nobilitiren lassen — wanns angeht — jetzt gehts aus einem andern Ton.

Burkhard.

Sie verzeihen — aber um sich nobilitiren zu lassen — fordert man Verdienste.

Servus.

Hab ich nicht tausend Hungrige gespeist — und tausende von Durstigen getränkt.

Burkhard.

O ja — für ihr Geld — wodurch das Ihrige entstanden ist — doch brechen wir davon ab — reiche Leute sind immer nobel, wenn sie ihren Reichthum zu benützen wissen — diesen Adel gesteht ihnen die Menschheit gerne zu — ich habe geflissentlich diese Stunde gewählt — um zu dem Herzen eines Vaters zu sprechen.

Servus.

Das versteh ich nit — das ist mir zu hoch.

Burkhard.

Sie kennen mich — ich bin ein Künstler, den man schätzt, und der mit Feuereifer nach Vervollkommnung strebt, schon habe ich mir einen Nahmen erworben, und ich habe

gegründete Hoffnung, einst mein reichliches Auskommen zu finden.

Servus.

Sie verzeihen — loben hab ich die Künstler oft g'hört, wie ich noch Wirth war — aber sie waren beständig auf der Kreiden.

Burkhard.

Das ist bey mir nicht der Fall, ich kann mich und eine Familie anständig ernähren.

Servus.

Ich gratulir ihnen — da brauchens also nix von mir.

Burkhard.

In dieser Überzeugung wage ich es um die Hand ihrer liebenswürdigen Tochter — der Demoiselle Marie anzuhalten.

Servus.

Habens schon mit meiner Frau aus der Sach' g'redt?

Burkhard.

Sie sind Herr und Vater.

Servus.

Na ja — das bin ich — wie meine Frau sagt — aber meine Frau schont mich halt gern — sie sagt — ich soll nur trachten, daß 's Geld nit ausgeht — das übrige wird schon sie alles ausmachen — und bey solchen Umständen kann' ich nit leicht mich in etwas mischen, was sie angeht.

Burkhard.

Ihre Frau ist unserer Liebe entgegen.

Servus.

So, da kriegen Sie's Madel nit —

Burkhard.

Sie begünstigt einen Windbeutel, der notorisch ein schlechter Mensch ist —

Servus.

Sie meinen den Herrn von Wind? — sagen Sie mir — was ist denn der Mensch eigentlich?

Burkhard.

Ein Abenteurer — ein Streichmacher — ein Mensch, der dem lieben Himmel den Tag abstiehlt —

Servus.

Das red't der Neid aus ihnen — aber schauens, wie elegant er ausschaut — den Rock mit Bandeln eing'faßt — ein halbs Duzend Krägen — eine battistene Wäsch — dreyerley Brillen und fünferley G'stank — und wie er reden kann — mir hat er weiß g'macht, daß ich einer der g'scheidtesten Männer bey der Stadt bin — und g'glaubt hab ich's ihm — da kommen Sie nit auf — mir ist leid um sie — auch hat er meiner Frau einen Shawl versprochen, den ein türkischer Präsident getragen hat —

Burkhard.

So nahe mir mein eigenes Schicksal geht — so muß ich Sie doch bedauern —

Dritte Scene.

Bedienter, Vorige.

Bedienter.

Die gnädige Frau hat die Augen aufgeschlagen — Sie will mit Euer Gnaden eine Morgenconferenz halten —

Servus.

Ich komme schon — (Bedienter ab) Folgen Sie mir,

und suchen Sie sich eine andere Braut — stören Sie in kein solches vornehmes Wesen, wie das unsrige ist — ich muß ihnen aufrichtig sagen — ich war selber besser dran — bevor ich so vornehm geworden bin — meine vorigen Kameraden lachen mich jetzt aus, wanns mich sehen — keiner nennt mich mehr seinen Bruder Servus (der Bediente kömmt wieder zurück, und winkt Herrn Servus, geht dann mit ihm ab.) jetzt gehens — ich muß hinein, sonst krieg ich mein'n Thee.

(geht ab.)

Burkhard.

Ein Shawl also? auch das soll mir kein zu kostbares Mittel seyn — das Glück meines Lebens zu erreichen. (ab.)

Vierte Scene.

Marie und Tretterl (von einer andern Seite).

Marie.

Ich weiß, daß Sie viel über meine Ältern vermögen.

Tretterl.

Kindisch — war der erste Gast, wie Sie 's Wirthshaus eröffnet haben — hab die Speiszetteln g'schrieben — hab der Mama Recht gegeben, und dem Papa nie Unrecht — komm mit der Maxime überall fort, wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fidelbogen ums Maul.

Marie.

Ich liebe — Sie kennen den Gegenstand meiner Leidenschaft?

Tretterl (für sich).

Wies d' Augen niederschlagt — wies mich verstohlen anschaut.

Marie.

Haben Sie Mitleid mit mir.

Tretterl.

War das ein Händdrucker, als wann ich auf einer electrischen Batterie g'standen wär.

Marie.

Nehmen Sie sich meiner an — helfen Sie mir zu dem Besitze des Mannes, der nur allein mich glücklich machen kann.

Tretterl.

Die ist gebrennt — ich will nicht grausam seyn — Geld hat sie — sauber ist sie auch — Tretterl, entsage deiner Freyheit, und laß kein weibliches Geschöpf um deinetwillen verzweifeln. (laut) Aber was finden Sie denn eigentlich an dem Manne, den sie lieben?

Marie.

Eine männliche Gestalt — ein sprechendes Auge — einen ans Herz dringenden Organ.

Tretterl.

Geschmeichelt — geschmeichelt.

Marie.

Einen hellen Verstand — ein edles Herz — er ist Künstler in seinem Fache?

Tretterl.

Sie weiß auch, daß ich Künste machen kann — (laut) Und was soll der Mann thun, den du anbethest!

Marie.

Sich mit uns meinem Vater zu Füßen werfen, und ihn bestürmen, daß er mich nicht ein Opfer der exaltirten Gesinnungen meiner Mutter werden lasse.

Tretterl.

Baue auf mich! — und —

Fünfte Scene.

Servus, Vorige.

Marie.

Da ist er.

(Tretterl und Marie fallen Servus zu Füßen).

Beyde.

Vater — beßter Vater!

Servus.

Ihr probirt gewiß eine Komödie, mit der ihr mich an meinem Geburtstage überraschen wollt.

Marie.

Herr von Tretterl vereinigt sich mit mir, um ihr Vaterherz zu beschwören.

Tretterl.

Machen Sie uns nicht unglücklich — zeigen Sie, daß Marien der Nahme Papa nicht, wie einem Papperl eingelernt worden ist, sondern daß Sie wirklich ihr Vater sind.

Marie.

Ich liebe!

Tretterl.

Sie liebt.

Marie.

Nie werde ich dem abscheulichen Herrn von Wind meine Hand reichen.

Tretterl.

Der Herr von Wind ist ein Friseur, der ohne Charakter ausgetreten ist.

Servus.

Ich bin ja kein Buschmann, der rohes Fleisch frißt, — ich will dich nicht unglücklich machen — du liebst also.

Tretterl.

Mich.

Marie.

Den Mahler Burkhard.

Tretterl.

Das ist ein Mißverstand — in was für G'schichten ich komm — das ist der Welt ungleich — thun wir nix dergleichen, als wenn wir uns g'schnitten hätten — (laut) ja sie liebt den Mahler, weil sie auch ein plastisches Gefühl hat. Ein Mahler, der den Pinsel zu führen weiß — ist ein Mann für jedes weibliche Geschöpf.

Servus.

Herr von Tretterl — sind Sie nit bezahlt für das Bitten?

Tretterl.

Sie verkennen mich, Sie thun mir weh, reden Sie Marie.

Marie.

Ohne Eigennutz hat er mir seine Hülfe zugesagt — um das Herz meines guten Vaters zu erweichen.

Servus.

Aber meine Frau —

Tretterl.

Schlaft sie noch — o seyen Sie Mann — und hören Sie auf Simon zu seyn.

Servus.

Ja, ich wills — komm her, Marie — in diesem Augenblick ist eine große Veränderung mit mir vorgegangen.

Marie.

Wie wollen wir sie lieben — wie ihr Alter pflegen, und versüßen.

Tretterl.

Unsere Kinder werden Sie auf ihren Knien schaukeln.

Marie.

Ein glücklicher Vater werden Sie seyn.

Servus.

Du hast mein Wort — doch jetzt fort, eh meine Frau kommt, heute noch muß alles in meinem Hause anders werden.

Tretterl.

Herr Servus — so red't ein Mann — es wirds doch die Frau nicht g'hört haben.

Servus.

Fort, sag ich — und Sie, Herr von Tretterl, wenn Sie das Werk ihrer Freundschaft vollenden wollen — so suchen Sie Herrn Burkhard auf, und führen Sie ihn in mein voriges Wirthshaus nach Nußdorf hinauf — um zwey Uhr soll dort euer Schicksal entschieden werden.

Marie.

Ich kann nicht danken. (ab.)

Tretterl.

Umarmen Sie mich — Sie, das ist eine große Ehre. Ich suche den Burkhard, und bin neugierig, wie auf den Ausgang einer französischen Komödie. (kömmt noch einmahl zurück.) Auf einige Schläg können Sie sich schon g'faßt halten — füttern Sie sich aus, probatum est. (ab.)

Servus.

So erschlag ich mit einem Wurf zwey Fliegen.

Sechste Scene.

Mad. Servus, Servus.

Mad. Servus.

Da steht er — was hab ich dir befohlen?

Servus.

Alterir dich nur nit gleich, ich habe den Hansel schon nach Nußdorf g'schickt, es wird alles in Ordnung seyn.

Mad. Servus.

Auf die Leut' ist sich nit zu verlassen — bevor die Gäst kommen, kannst du nachschauen, daß alles in Ordnung ist, mit Schlag zwey Uhr komm ich mit den Gästen hinaus — und da ist die Verlobung des Herrn von Wind mit unserer Tochter.

Servus.

Aber, Schatz, wenn ihn die Marie nit mag?

Mad. Servus.

Ich hab dich auch nit mögen, und hab dich doch geheirathet.

Servus.

Wenn aber der Herr von Wind etwa ein Windbeutel ist?

Mad. Servus.

Desto besser — ein eleganter Windbeutel kommt weiter, als ein antiker Pedant — überhaupt aber bemerk' ichs erst jetzt, daß du widersprichst?

Servus.

Bin ich Mariens Vater oder nit — ich frag dich — bin ichs, oder bin ichs nit?

Mad. Servus.

Wenn ich ja sag — so mußt du's glauben — und was solls seyn.

Servus.

Ein jeder Vater redet drein, wann sein Kind heirathet.

Mad. Servus.

Darnach 's eing'führt ist — bey uns nit — und jetzt

kein Wort mehr; jetzt legst du dich an, und fahrst nach Nußdorf.

Servus.

Weib — du machst mich unglücklich — ich hab lang g'schwiegen — aber maltrattiren laß ich mich nit — alles hab ich gethan, was du befohlen hast.

Mad. Servus.

Lüg — daß d' erstickst — hast du dich nobilitiren lassen?

Servus.

Ja — Sie haben mich g'fragt, ob ich das Prädikat von Schwefelwein haben will.

Mad. Servus.

Hast du mir den berühmten Shawl aufgetrieben, wegen dem schon Mord und Todschlag g'schehen ist?

Servus.

Ich bin kein Tandler. Kurz und gut, du hast mir meinen Pudel vergiften lassen, der mein treuester Freund war, und um den ich zehn solche Weiber gäbe, wie du bist, ich hab g'schwiegen — deine Narrheiten haben g'macht, daß Sie mich auf's Theater gebracht haben, und ich hab g'schwiegen, aber wann sichs um mein einzigs Kind handelt, so will ich reden.

Mad. Servus.

Mann, mari, Gatte, Gemahl.

Servus.

Jetzt kriegt sie hochdeutsche Verzuckungen.

Mad. Servus.

Jetzt geh, oder ich bin ein Kind des Todes.

Servus.

Auf jeden Fall ein altes Kind — ich geh nach Nuß-

dorf, daß du um zwey Uhr draußen bist, du sollst sehen, was du für einen folgsamen Mann hast. (ab).

Mad. Servus.

Jetzt hab ich ihn wieder dort, wo ich ihn haben will — aber freu dich, Alter, wenn die Verlobung vorbey ist — du hast mir g'wiß zum letzten Mahl widersprochen; jetzt zur Toilette, mein Maria Stuttgartkapperl — meine Tunique alla Cattalani, und meine Kres alla Borgondio, dafür werd' ich schon sorgen, daß die Braut nit hübscher ist. (ab).

Siebente Scene.

Wirthshaus.

Sabine, Gäste an Tischen, Lisel.

Sabine.

Was ist denn das für ein Auflauf auf der Gasse, die alte Lisel, und ein ganzer Haufen von Buben hinter ihr, o je — Sie hat ein großes Tüchel um sich.

(Alle auf und schauen, die alte Lisel den Shawl um sich gewickelt kömmt herein.)

Lisel.

Die Teufelsbuben — ich weiß nit, was 's wollen, als wann unser eins nit auch so ein Tüchel tragen könnt, warm ist's zwar gar nit.

Sabine.

Wo hat denn die Lisel das Tüchel her.

Lisel.

G'funden hab ichs — gestern auf'n Abend, und da hab ich halt auch einmahl Parade machen wollen — ich hab g'glaubt die Leut werden ein'n Respect vor mir haben, aber

anpumpft, die Buben sind mir nachg'loffen und haben g'schrien: die alte Lisel ist närrisch g'worden — das hättens schon bey mehreren schreyen müssen, denen solche Tücheln auch nicht gehört haben.

Sabine.

Ist der Frau Lisel das Tüchel feil.

Lisel.

Warum denn nit — wenn mir die Frau Sabinel zehn Gulden und ein Mittagmahl gibt, so kann sie den Fetzen haben.

Sabine.

Ist ein Wort — da sind zehn Gulden und geh die Frau Lisel in die Kuchel, und laß sie sichs Beste geben, und wenns ein Mehlschmarren ist.

Lisel.

Da hab ich ein guten Handel gemacht. (ab.)

Sabine.

Verkauft hab ich mich g'wiß nit.

Ein Gast.

Das ist ja ein echter Shawl.

Mehrere.

Ja freylich ist ers.

Sabine.

Ein Shawl — ich werd' ohnmächtig — ich hab einen Shawl — und die Bierwirthinn da drüben hat keinen — und die Greislerinn hat nur einen falschen — mich trifft der Schlag. (sie wirft den Shawl um sich, und macht allerley Gruppirungen — die Gäste lachen.)

Achte Scene.

Christoph, die Vorigen.

Christoph.

Was seh ich — ist mein Weib närrisch geworden? Sabinl — soll ich den Bader holen lassen?

Sabine.

Mann — ich bin recht glücklich — da schau her — siehst denn nix?

Christoph.

Eine Närrinn, die ich mit meinem Rohr zur Vernunft bringen werde.

Sabine.

Ein' echten Shawl — Mannsbild!

Christoph.

Weibsbild — hast mir epper 's Bierhaus versetzt — dann so viel kost't er g'wiß, wie ein Bierhaus.

Sabine.

Zehn Gulden kost't er.

Christoph.

So ist er g'stohlen — immer besser — ich hau dich, wie an unserm Hochzeitstag, wenn du nit gleich reinen Wein einschenkst.

Sabine.

Die alte Lisel hat ihn g'funden, und hat mir ihn verkauft.

Die Gäste.

So ist's, Herr Christoph — so ist's.

Christoph.

Na — so etwas g'hört keinem Weib, wie du bist — für dich thuts ein Schottenfelder Tüchel — weh den Bürgers-

leuten, wo so ein Zeug einreißt, das nur Damen tragen sollen.

Neunte Scene.

Burkhard, Tretterl, Vorige.

Tretterl.

Der ist's, die alte Lisel hat recht — der Hauptmann will nix davon wissen — Sie können ihn also ohne weiters an sich bringen — schenken Sie ihn der alten Servus — zünden Sie dem Teufel auch ein Lichtel an.

Burkhard.

Mit Erlaubniß — ist der Shawl feil?

Christoph.

Wann er nit g'stohlen ist — ja.

Tretterl.

G'stohlen ist er nit — man könnt ihn reclamiren — wenn man just wollt — weil aber der Eigenthümer ihn der Finderinn überlassen, und nix mehr davon wissen will — so ists billig, daß man ihn ablöst — aber billig — keine Procenten nehmen, als wie von einer Portion Fleisch oder Erdäpfel, das bitt ich mir aus.

Christoph.

Gebens dafür her, was Sie glauben.

Burkhard.

Hier sind hundert Gulden.

Sabine.

Der Shawl ist mein — nehmt mein Leben — nur den Shawl nicht.

Christoph.

Weib — gedenk an den Hochzeitstag.

Tretterl.

Der muß fruh ang'fangen haben.

Christoph.

Hier ist er — ich bin froh, daß die Versuchung aus'm Haus kommt.

Sabine.

Mir wird übel.

Christoph.

Du kennst mein Recept für die Üblichkeiten — erinnere dich auf die Kur, wie du ohne mein Wissen eine Pariserhaube aufgesetzt hast — gehen die Herren nur zu — der Handel ist gemacht — und wenn die da nit vernünftig ist — so werd ich ihr schon die Procenten bezahlen.

Sabine.

Da tragens mein Leben hinaus.

(Christoph schiebt sein Weib zur Thür hinein).

Tretterl.

Jetzt nach Nußdorf — wir haben den Talismann — ziehen die Leut oft die Nase in die Höh, wenn in einer Zauberkomödie von einem Talismann die Red ist — hätten Sie vor Alters die Shawls schon gekannt — sie hätten manchmahl einen andern Talismann ersparen können. (beyde ab).

Zehnte Scene.

Platz an der Donau zu Nußdorf, links ein hübsches Haus mit dem Schild: zum Hirschkopf. Servus als Wirth zu seinen Leuten, die als Kellner gekleidet sind, Frau v. der Linden.

Servus.

Ihr kennt meine Befehle — wer sich beykommen laßt, mir meinen Plan zu verderben — ist brodlos.

(Die Kellner ab).

Frau v. der Linden (in einem ärmlichen Anzuge).

Herr von Servus — kennen Sie mich noch?

Servus.

Frau von Linden — wenn ich mich nicht irre — was machen denn Sie hier?

Frau v. der Linden.

Ich gehe mit dem Schiff dort nach Pesth — die Talente werden halt im Vaterland immer verkannt.

Servus.

Ja — Sie sind g'pfändt worden, hab' ich g'hört?

Frau v. der Linden.

Was den ehrlichsten Leuten g'schieht — jetzt werd' ichs halt in Pesth probiren — in ein paar Jahrln komm' ich schon wieder nacher Wien zurück — aber aufrichtig g'sagt, es ist mir 's Geld ganz ausgegangen — wollen Sie mich nicht großmüthig auf meiner Reise unterstützen?

Servus.

Wann jetzt mein Weib da wär — da könnt' sie in einen Spiegel sehn — wissens was, auf einige Gulden kommts

mich nit an — aber bleibens hier in der Nähe — Sie können mir vielleicht zu meinem Plane dienen.

Frau v. der Linden.

Das Schiff geht so erst Morgen früh ab.

Servus.

Sagens mir aufrichtig, um was ist ihnen denn am meisten leid, was Sie verloren haben?

Frau v. der Linden.

Wann ich aufrichtig seyn soll, alles wollt' ich verschmerzen, wenn ich nur mein'n Shawl noch hätt.

Servus.

Siehst es — siehst es — ob ich Recht hab, oder nit — Gehen Sie nur da hinein, und ich werde Sie dafür entschädigen.

(Frau von der Linden ins Haus ab.)

Eilfte Scene.

Tretterl, Burkhard, Servus.

Tretterl.

Wir sind im Hauptquartier, der Fisch und der Krebsen, dort ist das Land der Schuppen und der Graten, wo man die Hechten sied't, und wo die Karpfen braten, was seh ich — das Wirthshaus ist wieder da, Herr von Servus — im alten Anzug? sind wir denn im Fasching?

Servus.

Willkommen, Schwiegersohn — nit fragen, warum wie so — weßwegen — ins Haus hinein, und mir vertraut — wenn ihnen eine Wirthstochter nit zu schlecht ist.

Burkhard.

Ich glaube Sie zu begreifen, und bin vor Freuden außer mir.

Tretterl.

Das sich betriebsame Wirthe in reiche Leute verwandeln, das ist nicht neu — daß aber ein reicher Mann wieder ein Wirth wird, das gehört unter die Raritäten — ist seltsam, und deßwegen interessant.

Servus.

Nur ins Haus hinein — dort sollen Sie mehr erfahren.

Tretterl.

Wann das der Eipeldauer erfahrt — das wird wieder was für sein'n Schnabel seyn.

(alle ins Haus ab.)

Zwölfte Scene.

Madam Servus, Marie, Herr von Wind, Herr und Frau von Flucht, mehrere Gäste.

Mad. Servus.

Die Lage unsers Landhauses an der Donau ist sehr angenehm — wir sind an Ort und Stelle — ja, was seh ich? bin ich blind — bin ich behext?

Marie.

O ja — unser Wirthshausschild ist wieder da?

Herr v. Wind.

Vielleicht ein lustiger Vogel — der uns vexiren will.

Mad. Servus.

Weh dem Spaßmacher — heda — heraus — Mann — Bediente — alles was lebt.

Dreyzehnte Scene.

Tretterl auch als Kellner angezogen — Burkhard, Servus, Vorige.

Tretterl.

Beliebt Euer Gnaden bey uns einzusprechen — auf wie viel Personen soll geheitzt werden — wir haben alle Gattungen Weine — rothe Menescher, einen Brunner — einen Wermuth — auch Egersauerwasser.

Wind.

Das ist Spaß — der Herr von Tretterl ist witzig.

Servus.

Nein — es ist Ernst — die Herrschaften sind mir willkommen, wenn Sie bey dem Wirth Servus einsprechen wollen, der jeden für sein Geld bewirthet, wie vorher.

Mad. Servus.

Mann — hast du den Teufel im Leib.

Servus.

In der Kuchel ist dein Ort — dort schreibst du die Portionen auf, und schaust drauf, daß mich die Dienstbothen nit betrügen — (führt Frau v. der Linden hinaus) damit dein Ende nicht sey, wie das deiner Freundinn!

Mad. Servus.

Das ist mein letzter Tag.

(Alle lachen).

Wind.

Das ist sehr ein unzeitiger Spaß.

Servus.

Für Sie, mein Herr — ist in meinem Wirthshause — selbst, wenn Sie bezahlen wollen, kein Platz — denn gewisse Gesellschaften verscheuchen rechtschaffene Gäste.

Wind.

Ich werde Satisfaction fordern, und erhalten. (ab).

Tretterl.

Der Herr von Servus laßt sich nit frisiren — den können Sie also nit beym Kopf nehmen — wir wissen schon, wie viel's g'schlagen hat.

Servus.

Brigitta — es steht bey dir, ob ich das Schild einziehen, oder ob du wieder beym Herd stehen sollst — willst du als eine wohlhabende Bürgersfrau leben — allen Forderungen entsagen, die nur den höheren Ständen gebühren — Mariens Hand diesem wackern Manne gönnen, so verschwindet der Hirschkopf vom Haus und von meinem Nahmen, und wir wollen eines ruhigen, gemächlichen Alters genießen.

Mad. Servus.

Was kann ich thun — wenn ich nit noch mehr blamirt werden will, fiat.

Alle.

Vivat Brigitta Servus.

Burkhard.

Empfangen Sie aus meiner Hand einen redlich bezahlten Shawl zum Andenken dieser Stunde — liebe Mutter!

Servus.

Warum nit gar — fort mit der Versuchung — man verkaufe den Zunder, und gebe das Geld an die Armen. Leute unsers gleichen finden im Inland ihren Putz.

(Tretterl nimmt den Shawl und handelt im Hintergrunde mit einem türkischen Juden, der ihn um seinen Kopf wickelt, und bezahlt).

Tretterl.

Jetzt hat mein Shawl seine Roll' ausgespielt — ein Waschel wickelt seinen gedankenleeren Schädel drein — und fährt mit ihm in die Türkey hinunter. Hier ist das Geld dafür, die Armen haben ein' guten Tag.

Servus.

Den Schild herab — die Hände der Kinder in einander — und die Landleute, und alles was in der Nähe ist, zu unserm Fest hergerufen — nicht wahr, Brigitte, wir halten uns an das, was gut und heimisch ist?

Tretterl.

Na ja — für was denn dem Ausland s' Geld zuwerfen — und unsre Fabriken darben lassen — wir haben auch Händ, und können so gut und so schön arbeiten wie andere. — Jetzt Wein heraus, und zugegriffen (er zieht sich aus) alles muß singen und tanzen — nur mir nach — ich hab allen Recht gegeben — jetzt geben Sie mir auch einmahl Recht.

(Er nimmt Madam Servus, und fangt an, während alles sich zum Tanze ordnet.)

Tretterl.

Was vom Ausland kommt — das kost't viel Geld —
Das ist ein garst'ger Brauch —

Und ein Tüchel ausm Schottenfeld —
Thuts für unser einen auch —
(Er dudelt — der Chor wiederholt).
Wenn ein jeder bleibt bey seinem Last —
Ist ein jeder gut dran —
Doch wenn d' Handwerksfrau Euer Gnaden haßt
Fangt die Schwärz meistens an,
(wie oben).

(Tretterl dudelt und tanzt landlerisch — alle tanzen mit — eine allgemeine Gruppe beschließt das Stück).

(Der Vorhang fällt.)

Der
österreichische Grenadier.

Ein Schauspiel in einem Act.

Personen.

Der Müller.

Die Müllerinn.

Ihr Sohn von sieben Jahren.

Schulmeister aus dem nächsten Dorfe.

Der Grenadier.

Ein Müllerbursche.

Erster,)
Zweyter,) Nachzügler.

Mehrere Nachzügler.

Die Handlung geht auf einer abgelegenen Mühle vor.

Erste Scene.

Wohnzimmer in der Mühle.

Der Grenadier sitzt im Großvaterstuhle und hält seinen verwundeten Fuß auf dem Knie der Müllerinn, die ihn verbindet.

Die Müllerinn.

Was die Männer doch so ungeduldig sind! — das Übel geht nicht so geschwind weg, als es kommt! warum ist der Herr in Krieg gegangen?

Grenadier.

Aber, liebe Frau, ich hätte mir ja auch zu Haus den Fuß brechen können!

Die Müllerinn.

Das ist nicht so gewiß. Wenn der Himmel einfällt, so sind wir alle todt! dafür ist kein Kraut gewachsen.

Grenadier.

Danke schönstens! jetzt ist der verdammte Fuß wieder in Ordnung; noch wenig Tage, und ich kann beym Regiment einrücken — bey der nächsten Schlacht bin wieder ich dabey.

Die Müllerinn.

Holl' er sich eine neue Wunde — hätt' ich das gewußt, ich hätte mich seiner nicht angenommen.

Grenadier.

Mütterchen, das ist Schuldigkeit — Schuldigkeit muß jeder brave Kerl thun!

Müllerinn.

Ich muß ihm's nur aufrichtig sagen: wie er als Sabelquardi —

Grenadier.

Als Salva quardia willst du sagen.

Müllerinn.

Nu ja, als Sabelquardi daher kam — da bin ich vor ihm ordentlich erschrocken — denn er ist ja verwachsen, wie ein Mops, und schaut so wild in die Welt hinein, als wollte er alles fressen.

Grenadier (lacht).

Eine schöne Beschreibung!

Zweyte Scene.

Der Sohn des Müllers, Vorige.

Der Kleine (kömmt hereingehüpft, und haut um sich herum.)

Die Cavallerie kömmt! es wird eingehauen — tre tre teng — tretreteng!

Grenadier.

Bravo, Kleiner! vorwärts! sieh die Hasenfüße laufen schon — frisch drauf los — niedergehauen, was nicht um Pardon bittet!

Der Kleine (zur Mutter).

Willst du um Pardon bitten, oder nicht!

Müllerinn.

Nu warte, ich will dich bitten! der Herr wird mir den Buben noch zu einem wahren Eisenfresser machen — den ganzen Tag ist nichts anders zu hören: als avancirt — retirirt — eingehauen — todtgeschossen. — Im Hause ist keine Scheibe mehr ganz — auf dem Felde sind alle Distel- und Krautköpfe herunter!

Grenadier.

Laß dich küssen, du kleiner Husar! der ist für den Pulverdampf, und nicht für den Mehlstaub gemacht.

Dritte Scene.

Schulmeister, einen Bündel auf dem Rücken, Vorige.

Schulmeister klopft, die Müllerinn frägt:

Wer ist denn draußen?

Schulmeister.

Ein guter Freund — ein armer ruinirter Mann, ein vertriebener Schulmeister!

Grenadier.

Den Schulmeister herein! das sind drollige Patrons — mit denen hat man immer zu lachen genug.

Die Müllerinn (öffnet die Thüre).

Woher des Weges, Herr Bastian!

Schulmeister.

Woher des Weges? ja — aus dem aufgespreizten Rachen des Todes! aus denen Krallen der Verwesung.

Der Kleine.

Tre, tre, teng! attaquirt!

Schulmeister.

Was ist das? so ist man denn nirgends sicher! überall das Mordgeschrey!

Grenadier.

Hau ihn nieder, Kleiner, hau ihn nieder!

Schulmeister.

So etwas muß man der Jugend nicht lehren!

Grenadier.

Sein Säbel ist ja nur von Holz.

Schulmeister.

Gleichviel — der Satan kann sein Spiel dabey haben — bey meiner Jugend habe ich das Soldatenspiel ganz abgestellt — der dabey betreten wird, bekömmt einen derben Schilling. Unser Dorf ist ganz belegt; das Kriegsvolk schlaft in unseren Betten — ist Herr von unseren Zimmern — ißt und trinkt, was vorhanden ist — aus lauter Furcht bin ich davon geloffen — die Mühle ist abseitig, dacht' ich in meiner Einfalt — dorthin will ich mich flüchten, bis Fried' im Lande ist!

Die Müllerinn.

Das ist der Herr Schulmeister von Jungensau! Es ist der größte Hasenfuß in der ganzen Gegend.

Vierte Scene.

Der Müller, Vorige.

Müller.

Lieber, goldener Herr Grenadier! Soldaten kommen auf die Mühle zu — ich bin ein geschlagener Mann — sie werden uns plündern!

Schulmeister.

Wär' ich geblieben, wo ich war! jetzt finden Sie meinen ganzen Schatz beysammen, ohne Mühe!

Müllerinn.

Seyd nicht so kleinmüthig, haben wir nicht die Sabelquardi, der wird uns schon schützen: das ist ein guter Mensch!

Schulmeister.

Der Luzifer ist es in eigener hoher Person mit einer Grenadiermütze auf dem Haupte!

Müller.

Ich höre Sie ordentlich schon gehen, obwohlen sie noch jenseits des Baches sind; Herr Grenadier! wenn sie uns verlassen, so sind wir alle hin!

Der Kleine.

Soll ich einhauen? tre tre teng! (ab).

Schulmeister.

Du gottloses Kind! Sie könnten ja glauben, daß es Ernst ist!

Müller.

Ich will dir den Mund zustopfen, du Wechselbalg!

Grenadier.

Das ist mein Mann — mehr, als ihr langbärtigen Bärenhäuters! wer Furcht zeigt, ist schon mißhandelt. Fürchtet nichts, ich will sie schon abweisen!

Müllerinn.

Hab ichs nicht gesagt: das ist ein guter Mensch! dafür hab' ich ihn auch geheilt und gepflegt.

Müller.

Was thun sie denn gewöhnlich mit denen armen Leuten?

Grenadier.

Sie ziehen Ihnen die Haut ab, und spannen sie auf die Trommel!

Schulmeister.

Dazu nimmt man ja sonst nur Eselshäute!

Grenadier.

Eben deßwegen! ihr seyd ein Paar ordentliche Helden, verbergt euch in Weibskleider; da gehört ihr hin!

Müller.

Ey beyleibe! auf das Weibsvolk gehen sie nicht anders, als wie ein Habicht auf die Hühner!

Fünfte Scene.

Man klopft an der Thüre. Vorige.

Schulmeister.

Das Sterbstündlein ist da! laß uns von hinnen scheiden!

Stimme (von außen.)

Aufgemacht! wir wollen sehen, wie reich ihr seyd.

Schulmeister.

Aus ist es — rein aus.

(Der Müller und der Schulmeister drücken ihre Furcht komisch aus).

Grenadier.

Auf wessen Befehl seyd ihr hier?

Stimme (von außen.)

Nun warte, du Mehlsack — dir werden wir Befehle vorzeigen — schlagt die Thüre ein.

(Man stößt mit Kolben gegen die Thüre.)

Grenadier.

Ich bin auf höhern Befehl als Salva quardia hier — wollt ihr Respect haben, ihr Schwerenöther! Soldaten wollt ihr seyn? elende Nachzügler seyd ihr, die statt fechten — plündern — mit dem Trosse hintenherziehen, und verlassene Hütten beängstigen. Im Nahmen des Commandirenden fort, oder ich lasse Sturm läuten, und euch von den Bauern erschlagen.

(Gemurmel von außen).

Müllerinn.

Mir ist um kein Pflaster leid, das ich ihm auf den blessirten Fuß gelegt habe!

Schulmeister.

Traut ihm nicht; er ist mit ihnen einverstanden!

Müller.

Das ist auch möglich!

Müllerinn.

Er ist ein Narr, Herr Bastian! sind sie schon fort?

Grenadier.

Sie ziehen brummend ab! so lange Einzelne kommen, bin ich euch Mann genug! habt ihr ausgezittert, ihr Hasenfüße! Jetzt Wein her! wir wollen denen Herren Courage zutrinken!

Müllerinn.

Ich will vom Besten holen! Courage werden Sie sich wohl keine trinken — aber Räusche — Courage, ja! der da treibt seine Kinder herum, und der prügelt höchstens sein Weib! so weit reicht ihre Courage! (ab).

Sechste Scene.

Vorige ohne Müllerinn.

Schulmeister (seitwärts zum Müller).

Nachbar, ihr werdet mich doch aufnehmen — omnia mea mecum porto! wenn man mir diesen Bündel wegnimmt, so bin ich ein todter Mann!

Müller.

Bleib der Schulmeister nur hier! je mehrere wir sind, desto besser ist es.

Schulmeister.

Dem grimmigen Musje trau ich ohnehin nicht — ich wollte wetten: er hat Böses im Sinne! und wie er gleich

bey meinem Eintritte mit meiner Ehrwürdigkeit gefrevelt hat — ich bin doch eine respectable Person — ich!

Müller.

Wir müssen ihm doch gute Worte geben: wenn er will, so jagt er uns alle hinaus!

Schulmeister.

Leider! er hat ja einen Säbel!

Müller.

Wie er herumgeht, wie ein Pfau!

Schulmeister.

Wie er die Schlösser an den Kästen betrachtet, wie ein Rabe — Nachbar, Nachbar! das Ding ist nicht richtig!

Grenadier.

Element, wenn ein Dritter dabey ist, so ist es unartig, daß zwey solche Maulaffen still mit einander plaudern!

Schulmeister.

Wir haben uns von Dero Liebenswürdigkeit viel gutes erzählt —

Müller.

Und es schickt sich nicht jemanden ins Gesicht zu loben.

Siebente Scene.

Die Müllerinn bringt Wein, Vorige.

Müllerinn.

Das ist vom gewissen Fasse im Winkel, wo die schwarze Katze darauf sitzt!

Grenadier.

Da setzt euch her, und trinkt: es wird wohl der Abschiedstrunk seyn!

Müllerinn.

Hört er's, Bastian! der Abschiedstrunk! er geht mit Mord und Todtschlag um!

Müller.

Ich will nichts vom Abschiedstrunke hören.

Grenadier.

Im Kriege geht's nicht anders! kaum lernt man sich kennen, so kömmt der Knochenmann, und reißt die Bekannten aus einander! was kümmert's uns! gestorben muß es einmahl seyn! angestossen! und ausgeleert!

Schulmeister.

Ich trinke keinen Tropfen, und wenn ich auf ewig den Wein verreden müßte.

Müller.

Wie kann man denn mit gutem Herzen trinken, wenn der Herr vom Sterben dabey discurirt?

Müllerinn.

So will ich anstossen: es lebe unser braver Grenadier, und alle jene, die so gelebt haben, daß Sie sich vor dem Sterben nicht fürchten!

Grenadier.

Brav! recht brav! Mütterchen, du wirst mir alle Tage lieber! ewig Schade, daß du mit dieser Schlafmütze da verheirathet bist!

Schulmeister.

Hört er's, Nachbar, so machen Sie's alle! erst essen und trinken Sie auf, was sie finden — dann setzen sie den Weibern Würmer in die Ohren!

Grenadier.

Und er, schwarzer Schulmonarch, Geißel der Gassenbuben, Verleiher der Patzen und Schillinge, will nicht mit

trinken — mordelement, ich will doch nicht hoffen, daß ihm die Gesellschaft zu schlecht sey, he!

Schulmeister.

Viel zu noble — viel zu noble!

Grenadier.

Die Mütze ab — die Gläser in die Hand! — parirt, wenn ich commandire: so! habt Acht: der Kaiser soll leben! — nun, das Donnerwetter soll den auf den Hals fahren, der noch ansteht!

Alle.

Vivat, Vivat.

Grenadier.

Schulmeister, es ist ewig Schade, daß ihr nicht Soldat geworden seyd.

Schulmeister.

Habe nie dazu Beruf gehabt; denn ich habe gar friedfertiges Blut.

Grenadier.

Er ist so hübsch gewachsen — er könnte Regimentsschulmeister werden?

Schulmeister.

Da würde wohl der Schulmeister von seinen Kindern Schläge bekommen, statt daß es sonst umgekehrt ist.

Grenadier.

Setz' er einmahl die Mütze auf: sie muß ihm herrlich stehen!

Schulmeister.

Das sind Werberpfiffe, das kenn' ich schon— ich protestire.

Grenadier.

Element — ich will's haben — entweder er muß sich mit mir raufen, oder die Mütze aufsetzen.

Müllerinn.

Potz Hasenfüße und kein Ende — in der Mütze wird doch keine Schlacht stecken!

Schulmeister.

Ich weiß schon, was dahinter steckt!

Grenadier (der ihm die Mütze mit Gewalt aufsetzt).

Jetzt steckt ein Esel dahinter! Schlag' ein, Kamerad! Du hast auf des Kaisers Gesundheit getrunken — du hast die Mütze aufgesetzt: jetzt gehörst du unser! Statt dem A B C wirst du jetzt halb rechts und halb links lernen!

Schulmeister.

Das heißt den Spaß zu weit getrieben; ich bin eine öffentliche Person!

Grenadier.

Statt dem Patzenferl bekömmst du einen Säbel — statt der Ruthe eine Muskette — statt Kindern mußt du Feinde schlagen.

Schulmeister.

Ich schlage niemanden, der nicht um die Hälfte kleiner ist, als ich bin. Liebe Nachbarsleute, so helft mir doch; ich tauge wahrhaftig zum Soldaten, wie der Hund 'zum Leuterschlagen!

Grenadier.

Lauter Ausflüchte! du mußt mein Kamerad werden — wir haben alle Professionen — nur ein Schulmeister geht uns noch ab!

Achte Scene.

Müllerbursche, Vorige.

Müllerbursche.

Laufe, was laufen kann; sie werden gleich da seyn.

Müller.

Wer denn?

Schulmeister.

O du Tag der Trübsale! erschrecklicher Tag.

Grenadier.

Alle guten Dinge sind drey, das ist der dritte Hasenfuß.

Müllerbursche.

Was Hasenfuß! sie kommen die Mühle auszuplündern; ich war auf'm Ruckerlberge droben, da seh' ich auf einmahl so ein paar duzend Soldaten daher kommen; sie sehen freylich nicht so hübsch aus, wie der Herr da — ich bin von Natur aus vorsichtig und mache mich ins Gebüsch, sie legen sich auf den Rasen nieder, und betrachten die Mühle im Thale mit so gewissen Augen, als wie ich die Braten anschaue; — „hier wollen wir ruhen, sagt einer, bis es Abend wird, dann wollen wir hinunter; die Müller haben Geld.“ Ich bin auf dem kürzesten Wege mehr herab gefallen, als gegangen, um euch die saubere Nachricht zu bringen; mein Festtagsgewand hab' ich schon zusammen gepackt, jetzt bring' ich mein junges Leben in Sicherheit.

Müllerinn.

Unser Herr Grenadier wird uns schon schützen.

Grenadier.

Jetzt ist es Zeit! Bursche, sage nicht, daß es Soldaten waren, die das sagten: Marodeurs sind sie! oder ich reiße dir einen Flügel vom Leibe.

Müllerbursche.

Was weiß denn ich, zu was für einem Regimente sie gehören?

Schulmeister.

Wär' ich lieber zu Hause geblieben, so wär' ich doch auf meinem Bette gestorben.

Müllerbursche.

Thut jezt, was ihr wollt': ich habe gethan, was zu thun war — in der andern Welt kommen wir alle wieder zusammen. (ab).

Neunte Scene.

Vorige, ohne den Müllerburschen.

Grenadier.

Es wird mir schwer, aber es muß seyn! (er stellt sich mitten ins Zimmer, und zieht den Säbel).

Schulmeister.

Der wird indessen langsam anfangen!

Müller.

Was wird aus uns werden.

Grenadier.

Element, glaubt ihr denn, ich sey euer Narr! ich habe euch umsonst die Ehre erwiesen, mit euerm Hundeloch da so lange vorlieb zu nehmen?

Müllerinn.

Er spaßt schon wieder; aber lieber Herr, die Gefahr ist nahe — wir wollen morgen wieder spassen.

Grenadier.

Was spassen, mit euch, Gesindel! Geld heraus sag' ich — alle Kostbarkeiten her — alles gehört mein, oder ich haue euch in ein Ragout zusammen.

Schulmeister.

Was hab' ich gesagt? da habt ihr die Bescheerung.

Müllerinn.

Erinnert euch doch, wie ich euch als verwundet ins Haus nahm, euern Fuß hab' ich geheilt, ihr müßtet recht schlecht seyn, wenn ihr das vergessen könntet.

Grenadier.

Keine Sylbe weiter, alte Meduse! wer sich rührt, der ist schon todt! ich werde doch mit euch fertig werden! heraus sag' ich, mit allem euern Gelde, heraus mit Silber und Perlen — oder ich lasse mir die Unbequemlichkeit theuer bezahlen, wenn ich selbst suchen muß.

Müller.

Weib, gib die Schlüsseln — ich will (leise) ihm nur etwas geben, damit er sich trollt!

Müllerinn.

Der Himmel vergib mir die Sünde: aber wer soll Gutes thun, wenn es solchen Undank gibt?

Grenadier.

Keine Minute habt ihr mehr Zeit — (Müller schleicht mit den Schlüsseln fort) wohl, so will ich selbst Haussuchung halten.

(Der Schulmeister hat sich in einen Hängkasten geschlichen, der Grenadier reißt die Kästen auf — streuet die Wäsche heraus, wirft Bettzeug im Zimmer herum — zerhackt Tische und Stühle — er stürzt in die Kammer).

Müller.

Am Ende bringt er uns noch um.

Schulmeister.

Wie habt ihr ihm trauen können; er sieht ja aus wie ein türkischer Menschenfresser! (Grenadier mit Geldsäcken, Silber ꝛc. das er alles in seinen Tornister packt) Nicht wahr, ich

bin ein guter Spürhund — ja, das Geld wittere ich aus, und wenn es zehn Klafter unter der Erde läge! — Schulmeister, du glaubst vielleicht leer auszugehen — heraus mit deinen Schätzen.

Schulmeister (fällt auf die Knie).

Da nehmt den ganzen Plunder — schenkt mir nur das Leben.

Grenadier.

Das ist das, was am allerwenigsten werth ist — das magst du behalten! jetzt hab' ich genug — wenn andere nachkommen, die etwas haben wollen, so zeigt ihnen nur die Zerstörung Jerusalems, und sagt: der Grenadier Klein habe sich die Freyheit genommen, ihnen zuvorzukommen. Aufs Wiedersehen — leb wohl, Alte; du wirst doch deinem Pazienten einen Schmatz nicht versagen?

Die Müllerinn.

Ich küsse lieber den Vizlipuzli, als einen solchen undankbaren Patron!

Grenadier (küßt sie mit Gewalt, die Müllerinn schreyt).

Recht vom Herzensgrunde! gebt mir die Hände, ihr beyden Weltbezwinger! Element! wollt ihr, oder nicht? (die beyden Männer reichen ihm die Hände; er drückt sie, daß sie schreyen). Einen deutschen Händedruck können die Bärnhäuter nicht einmahl ertragen. Ihr werdet doch an mich denken, nicht wahr? wollt ihr sprechen, oder nicht?

Die Müllerinn.

Ich werde mich täglich in meinem Gebethe an ihn erinnern, damit er sich bessere, und nicht mehr so undankbar werde!

Schulmeister.

Ich werde recht oft an ihn denken, (für sich) so oft ich einen gemahlenen Teufel sehe!

Müller.

So oft es möglich ist, werden wir uns an ihn erinnern.

Grenadier.

So recht, ihr habt mir ja alles recht gerne gegeben, nicht wahr!

Schulmeister.

Recht vom Herzen gerne!

Müller.

Wann der Herr nur damit zufrieden ist!

Grenadier.

O ja, recht zufrieden! Adieu! wenn ich erschossen werde, so beerbt mich mein Nebenmann, oder der Feind! aufs Wiedersehn, sag' ich, wenn ihr wieder Geld habt. (ab).

Zehnte Scene.

(Es wird Nacht).

Vorige, ohne Grenadier.

Die Müllerinn (weinend).

Alles, alles hat er uns genommen.

Schulmeister.

Wie vielen hundert Buben muß ich wieder das A B C einprügeln, bis ich mir einige Kreutzer zur Seite legen kann.

Müller.

Wie viele hundert Metzen müssen in die Mühlen wandern, bis ich mir nur einen Rock machen lassen kann.

Müllerinn.

Er hätte verderben müssen — hätte ich mich seiner nicht

angenommen; und mit solchem Lohne bezahlt er mir Mühe, Pflege, Pflaster und Salben, Speise und Trank.

Schulmeister.

Weil, ihr lieben Leute, euch gar nicht auf Gesichter versteht? sieht der Kerl nicht aus, wie Belzebubs, Feldoberst.

Müllerinn.

Eine Sabelquardi mußten wir ja haben — wer hat ihm ins Herz sehen können.

Schulmeister.

Salva quardia heißt es — auf französisch Saufgard — da kann man ihn ja belangen — von welchem Regimente ist er denn?

Müllerinn.

Von dem Regimente zu Fuß.

Müller.

Der Regimenter zu Fuß gibt es viele — wir hätten ihn darum fragen sollen.

Schulmeister.

Prosit, das würde er nicht gesagt haben.

Müller.

Das ist zu viel — wir mußten ihn erst kuriren, damit er mit unseren Sachen davon gehen konnte.

Schulmeister.

Man soll sich nie in Sachen mengen, die uns nichts angehen. Was hat die Frau Gebietherinn dafür gekonnt, daß der Mensch in Fuß geschossen worden ist -- nichts! Folglich ist derselben die Wunde ganz und gar nichts angegangen; er hätte sich von dem kuriren lassen sollen, der ihn geschossen hat.

Müller.

Still — st! ich höre Getöse!

Schulmeister.

Ja, wahrhaftig — wir haben am längsten gelebt!

Müllerinn.

Was können sie uns noch nehmen, als das Leben — wo ist mein Sohn? — den will ich aufsuchen, und wenn es seyn muß, mit ihm sterben! (ab).

Schulmeister.

Sie lärmen schon in der Nähe — (er sieht durch die Thüre) es ist keine Flucht — wo verbergen wir uns? — die Jugend wird untröstlich seyn über meinen Verlust!

Müller.

Wenn der Mensch noch so arm ist, so will er doch leben! ich verstecke mich hinter den Ofen — such sich der Schulmeister auch einen Winkel aus.

Schulmeister.

Der Todesschweiß steht mir auf der Stirne — wo flüchte ich mich hin — ich will mich unter den Strohsack begraben. (Müller verbirgt sich hinter den Ofen — Schulmeister unter dem Strohsacke im Bette, der Lärm kömmt immer näher — die Thüre wird aufgeschlagen).

Eilfte Scene.

Marodeurs kommen hinein acht bis zehn an der Zahl.

Erster.

Das ganze Haus ist ausgestorben. — Alle Wetter, da haben sie uns ja das Nest leer gelassen.

Zweyter.

Man ist uns zuvorgekommen! die haben das Handwerk verstanden; es sieht aus, wie ein Schlachtfeld.

Erster.

Warum sind wir so lange auf der faulen Haut gelegen — jetzt wischt euch das Maul ab — der Braten ist fort; — uns haben sie die Knochen übrig gelassen.

Zweyter.

Durchsucht alles — vielleicht findet sich doch noch etwas, was des Mitnehmens werth ist.

Erster.

Habe mich so auf die Mühle gefreut! denn Müller, Fleischer und Bäcker haben immer hübsche, große Spartöpfe, und jetzt haben wir das Nachsehen.

Zweyter.

Und die Strafe obendrein, wenn wir entdeckt werden — denn hörst du: der alte General spaßt nicht: Strick den Marodeurs — das ist so sein Lieblingsspruch. — Findet ihr denn gar nichts —

Erster.

Im Strohsacke kann etwas stecken — (sticht mit den Bajonetten hinein).

Schulmeister.

Pardon — Pardon!

Erster.

Auch der Ofen ist lebendig! sieh da, guten Abend, Landsmann — (er zieht den Müller herunter).

(Schulmeister hat sich im Bette knieend aufgerichtet und faltet die Hände).

Zweyter (lacht).

Was ist denn das für eine lächerliche Figur?

Schulmeister.

Ich bin arm, wie eine Kirchenmaus — wenn sie mich

umkehren, so fällt kein Heller heraus; ein nobler Kamerad von Ihnen hat reine Arbeit mit meinem Eigenthume gemacht.

Müller.

Mir ist es eben so gegangen: nichts hab' ich mehr — lassen Sie uns nur das Leben!

Erster.

Was kümmert uns euer Leben, aber die Wahrheit rath ich euch zu sagen. — Habt ihr euch etwas verborgen — und finden wir's — dann soll euch das Donnerwetter auf den Hals fahren!

Müller.

Suchen Sie alles aus — kehren Sie die ganze Mühle um.

Schulmeister (kehrt seine Taschen um).

Überall nichts — gar nichts —

Zweyter.

Laßt uns die Kammer durchsuchen —

Zwölfte Scene.

Müllerinn mit dem Kleinen stürzt ihnen entgegen. Vorige.

Müllerinn.

Da ihr Ungeheuer, nehmt auch dieß, und dann bringt mich um!

Erster.

Behalte deinen Buben — wer soll den füttern?

Müllerinn.

Da seht: das hat einer der Eurigen gethan, den ich verwundet ins Haus genommen habe — den ich pflegte, wie meinen Sohn — den ich geheilt habe, besser als ein Dorfbalbierer — so hat er uns belohnt!

Erster.

Der ist schlechter als wir sind!

Zweyter.

Es ist nichts zu finden — laßt uns fortgehen.

Erster.

Das heißt ja so nur die Zeit unnütz verlieren — tröstet euch: der Frieden macht alles wieder gut! kommt Kameraden! (Alle ab).

Schulmeister.

Gevatter — das war eine Angst!

Müller.

Die Erinnerung wird mich noch ums Leben bringen.

Schulmeister.

Jetzt wird es wohl ruhig werden! gehen wir schlafen, denn ich bin völlig matt von Schrecken und Entsetzen!

Müller.

Hunger, Durst, Angst, Zorn, o ich möchte schlafen, um nie wieder wach zu werden!

Müllerinn.

Geh ins Bett (zum Kleinen). ich komme bald nach.

Der Kleine.

Gute Nacht! ich werde nicht schlafen können, wenn unser guter Soldat fort ist. (geht ab).

(Die Müllerinn räumt das Bettzeug zusammen).

Schulmeister.

Wir werden recht alt werden, weil wir heute nicht gestorben sind!

Müller.

Die Bettler werden gewöhnlich alt.

Schulmeister.

Aber hab ich nicht aus voller Kehle um Pardon geschrien, als sie mit denen Spitzen in den Strohsack stechen wollten? das war ein verdammter Streich!

(Es wird an der Thüre geklopft).

Müller.

Noch kein Ende — es kann in einem großen Einkehrhause nicht ärger zugehen, als heute auf dieser abgelegenen Mühle!

Schulmeister.

Das Schicksal will's! wir können ihm nicht entgehen!

Müllerinn.

Mir ist es jetzt schon einerley! herein, wer draußen ist — (sie öffnet die Thüre) und Lust hat; die Armuth zu sehen.

Dreyzehnte Scene.

Der Grenadier, Vorige.

(Allgemeines Erstaunen).

Grenadier.

Als ich hörte, daß ein ganzer Trupp von Marodeurs auf den Weg hierher sey, so sah ich die Unmöglichkeit ein, euch gegen ihre Plünderungssucht zu beschützen. Ich hätte freylich für euern Schutz mich mit ihnen herum gebalgt — allein ich hätte unterliegen müssen, und dann wäre sogar euer Leben gefährdet gewesen. Hätte ich euer Geld und eure Kostbarkeiten zur Aufbewahrung euch abgefordert — so würdet ihr sie mir nicht anvertraut haben — ich mußte also mit Gewalt nehmen, was ich beschützen wollte. — An der Angst sterben sie nicht — dacht' ich — die Marodeurs werden kom-

men, nichts finden und wieder abziehen — ich war in der Nähe versteckt — ich sah meine List gelingen, die Armee ist im Marsche — in einer halben Stunde ist die ganze Gegend frey — es geht vorwärts zur Schlacht — da habt ihr euer Eigenthum wieder: es wird um keinen Hellerwerth dran fehlen.

Müllerinn.

Also doch wahr: Menschenliebe trägt Zinsen! mein Herz hat mich nicht betrogen — du bist ein guter Mensch.

Müller.

Ich darf also meine Sachen aufheben.

Grenadier.

Donnerwetter! was du dumm fragst — sie gehören ja nicht mein.

Schulmeister.

Die meinen wird er wohl behalten, weil ich ihm den Fuß nicht verbunden habe.

Grenadier.

Schulfuchs, dich sollt' ich zwar ein wenig zausen, weil du so wenig Vertrauen zu mir hattest, und diesem Rocke nichts gutes zutraust — lerne, alter Perückenstock, die Menschen kennen, wenn du die Jugend unterrichten willst — lerne, daß unter diesem Rocke das Herz — mit menschlichen Leiden vertraut — besserer Gefühle fähig ist, als das eines ausgetrockneten Schulpedanten; daß eine große Armee nicht aus lauter Tugendspiegeln bestehen könne — daß aber jeder brave Soldat den Plünderer verachtet. — Da nimm den Bettel hin, und zieh künftig den Hut ab, wo du einem Manne begegnest, der für sein Vaterland geblutet hat.

Schulmeister.

Ich bin ein ABCSchütz — ich seh' es ein — ein alter Esel bin ich — schimpft mich alle — ich hab' es verdient,

Müllerinn.

Bleibe bey uns, redlicher Mann!

Grenadier.

Hier sind auch meine ersparten Groschen — verwahrt sie mir; komm' ich glücklich zurück, so zieh' ich mich zu euch — und arbeite, lebe und sterbe bey euch — trifft mich eine Kugel, so gehören sie euerem Sohne — der Junge wird brav.

Müllerinn.

Wir lassen dich nicht fort — du mußt bey uns bleiben.

(Man hört ferne trommeln).

Grenadier.

Hört ihr den Ruf? — ich kann gehen, und sollte nicht dabey seyn, wo geschlagen wird? das soll mir keiner nachsagen — ich rücke beym Regiment ein — wie gesagt — erlebe ich den Frieden, so komm ich zu euch — lebt wohl — erinnert euch meiner!

Müllerinn (weinend).

Gott schütze ihn — es ist ein guter Mensch.

Müller (auch weinend).

Bückt euch doch, damit euch die Kugeln nicht treffen!

Grenadier.

Aufs Wiedersehen. (reißt sich los).

(Der Vorhang fällt.)

Die Heirath

durch die Güter=Lotterie.

Ein lokales Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Eustach Holprich, Amtmann.
Schieberl, sein Schreiber.
Baberl, seine Wirthschafterinn.
Gerichtsschreiber Rechtsfeind.
Laufzu, der Wienerbothe.

Erste Scene.

Zimmer des Pflegers.

Holprich (im Schlafrocke.) Baberl.

Holprich (revidirt das Kuchelbüchel.)

Nein, das ist zu arg, was braucht man mehr in ein Trauerspiel zu gehen — ein Blick in's Kuchelbüchel ist heut zu Tage Trauerspiel genug! — Das heißt mich plündern, ausziehen, zum Bettler machen. — 6 fl. der gestrige Tag, und was haben wir gehabt? eine Suppe, in der der Reis herumgeschwommen ist, daß man ein' Kahn gebraucht hätte, um ihn aufzufischen! — ein Stück Fleisch, und drey Stücke Bein, und drey Gabelvoll Zuspeise, daß ein zweyjähriges Kind nicht satt dabey geworden wäre. —

Baberl.

O Geduld verlaß mich nicht! —

Holprich.

Meine liebe Baberl, so kann's mit uns nicht gehen.

Baberl.

Ich weiß nicht, was der g'strenge Herr will; der g'strenge Herr hat so einen gesegneten Appetit, daß ich für drey Personen auf ihn allein antragen muß — ich kann wirken — ich bin eine honnette Person, ich, die dem Kuchelbüchel

keine Watschen zu geben gewohnt ist; (weint) der g'strenge Herr greift mich bey meiner Ehre an, und die Ehre bey einem Frauenzimmer ist zerbrechlich, wie's Glas.

Holprich.

Es gibt auch dickes Glas, das nicht sobald bricht. — Wo soll ich hinkommen mit den Ausgaben?

Baberl.

Der g'strenge Herr thut g'rad so, als wenn er keinen Hund vom Ofen zu locken hätte — ey ja wohl, wir wissens doch — heraus einmahl mit den alten Thalern aus den Kästen, es ist Zeit, daß die Gefangenen auch wieder in die Luft und unter die Leute kommen — ich bin seelengut, und kann schweigen, wie ein Stock, aber wenn mir die Zunge mit Gewalt gelöst wird, so muß es heraus.

Holprich.

Baberl — Baberl — wo bleibt der Respect?

Baberl.

Bey den anderen — prostituiren laß ich mich nicht, und s'Wahrheitsagen ist meine Passion.

Holprich.

Wir werden es ändern — hier ist das Geld — wir werden's ändern; es gibt Wirthschafterinnen genug, die gerne zu ledigen Herren in Dienst gehen. —

Baberl.

Ich könnte, wenn ich so wär, wie andere Plaudertaschen, den Dienst des g'strengen Herrn jetzt in der größten Geschwindigkeit einen Schnackerldienst heißen; ich könnte sagen, daß ich in einem Jahre in diesem Hause mehr Hunger gelitten habe, als in meinem ganzen Leben — daß ein Frauenzimmer in meinen jungen Jahren, viel üble Nach=

reden in einem Dienste riskirt, wo keine Frau im Hause ist, — daß der g'strenge Herr das Korn verderben, und den Wein zu Essig werden läßt, eh er es verkauft — doch ich bin eine sanftmüthige Person, und sage gar nichts; sondern ich denke mir meinen Theil, und gehe stillschweigend ab. (ab).

Holprich.

Hat eine Viertelstunde lang — es klar und bündig von sich gegeben, und behauptet, daß sie nichts gesagt habe — nein, so kann es nicht geh'n! ich habe zwar das Heirathen verredet auf Lebenszeit! denn ich habe das Brautkleid schaffen — das Füttern der Hochzeitsgäste — das Mitessen einer Ehehälfte, und der Himmel weiß es, den Appetit hungriger Frazen, entsetzlich gescheut; allein die Dienstbothen bringen auch keine Interessen ins Haus; wenn die Gattinn auch schmale Bissen essen muß, so richtet sie doch den Mann nicht aus — ja, es heißt zwischen zwey Übeln das kleinere wählen. Holprich, suche deine Liebenswürdigkeiten zusammen, und beglücke ein reiches Weib mit deiner Hand! — welche nimmst du dir? St — still draußen im Vorzimmer, ich will denken.

Dritte Scene.

Schieberl, Holprich.

Schieberl.

Er ist allein! Muth gefaßt, Schieberl, der Augenblick ist günstig — deine ganze Gestalt sieht dem gierigen Hunger eines Gelehrten gleich, und unterstützt deine Rede. (laut). Herr Amtmann!

Holprich.

Stockfisch, warum stört er mich? ich bin in Gedanken.

Schieberl.

Ein Sterbender kann nicht warten.

Holprich.

Was soll's seyn?

Schieberl.

Legen sie ihre Hand daher, und daher, und hierher — was greifen sie?

Holprich.

Knochen!

Schieberl.

Recht so — Knochen und nichts als Knochen, das sind die traurigen Folgen Ihrer Besoldung und Ihrer Kost.

Holprich.

Soll ich ihn etwa wie die Gänse schoppen lassen, damit er fetter wird?

Schieberl.

O wär ich eine Gans, mir wäre besser, als daß ich, salva venia, ihr Schreiber bin! mit runden, vollen Backen bin ich in dieses Haus gekommen, und jetzt bin ich in eine Häringsseele verwandelt. Der Mensch lebt nicht von der Luft allein, er muß auch dann und wann ein Stück Fleisch zu nagen haben — Herr Holprich, mein verschwundenes Fett haben Sie auf Ihrem Gewissen!

Holprich.

Heute ist ja die Hölle los, um mich zu martern; hat er nicht die Kost an meinem Tische — hat er nicht jährlich 40 fl. Gehalt auf Kleidung und Rekreation.

Schieberl.

Halten sie ein, sie haben mit wenigen Zügen das Bild meines Unglücks gemahlt! drey Löffel Suppen — die Kno-

chen vom Fleisch, und zwey Gabeln Zuspeise nennen sie eine Kost? Den Wein kenne ich nur noch aus den Schriften der Dichter, die auch öfter davon schreiben, als sie ihn trinken können. Fünfzig Gulden muß ich jährlich dem Schuster bezahlen, weil Hände und Füße bey Euer G'strengen den Bothendienst versehen müssen; ich habe ausgerungen, und habe nur eine einzige Bitte.

Holprich.

Und die wäre?

Schieberl.

Entweder lassen mich Euer G'strengen mit den Dreschern essen, oder lassen sie mich einsperren; denn die Arrestanten sind Alle wuzerlfett. Sie müssen's also viel besser haben, als ich!

Holprich.

Weiß er, daß ich ihn zum Teufel jagen werde, er will mit den Dreschern essen — er? was leistet denn er, im Vergleich mit den Dreschern, mir für Dienste?

Schieberl.

Dresch' ich nicht alle übersetzten Rechnungen aus, die ihre Cassa füllen — sitz ich nicht den ganzen Tag am Schreibtisch, als wär' ich und der Schreibtisch zusammen gewachsen? ist mir nicht oft Abends der Mittelfinger vom Federhalten ärger aufgeschwollen, als wenn ich 'n Dreschflegel in der Hand gehabt hätte — und endlich und letztlich und schließlich: muß ich nicht die schlechten Aufsätze von Euer G'strengen abschreiben, ohne Euer G'strengen für die hundert Böcke die darin sind, einen Schilling geben zu dürfen? Das ist eine Aufopferung für einen Menschen, wie ich bin, der

in der Trivialschule im Lichtenthal in der dritten Classe der Erste gewesen wäre — wenn nicht dreyßig vor seiner gewesen wären. O ich bin ein Mensch, auf dem man Holzhacken kann; aber der Hunger thut weh, und wenn ich den Trost nicht hätte, daß gewöhnlich Talente verhungern müssen, ich hätt' es längst geändert.

Holprich (für sich).

Wenn ich für 40 Gulden wieder so einen Esel fände, ich jagte den auf der Stelle fort. (laut) Herr Schieberl, ich werde sehen, was zu thun ist.

Schieberl.

Die Sache leidet keinen Aufschub, denn ich bin schon ordentlich schwach. Bedenkens Euer G'strengen, denn g'schieht keine Abhilfe, und muß ich verhungern, so heißt's im Todtenzettel: Herr Jeremias, Ezechiel, Habakuk Schieberl ist in seinen besten Jahren an der Kost des Herrn Amtmanns Holprich gestorben —

Vierte Scene.

Laufzu, Vorige.

Laufzu (ganz bepackt).

Da wär' ich.

Schieberl.

Der Wienerbothe — bringst du mir Labsal?

Laufzu.

Ist das eine Medizin, so wird's in dem Packel seyn. G'strenger Herr, der Justiziarius Rechtfeind ist unten — ich soll's Ew. G'strengen stecken, hat er g'sagt.

Holprich.

Ich eile zu ihm. Herr Schieberl, empfang er die Wienerpakette; aber nehm' er sich in Acht, daß nichts hängen bleibt. (ab).

Schieberl.

Elender, mir das? — dein Glück, daß wir nicht in den Ritterzeiten leben — er hätte mich nicht ungeahndet beleidigt. — Lieber Laufzu, wie ist's gegangen?

Laufzu.

Auf den zwey schlechten Füßen bis Wien und wieder zurück; na, was will man machen? es ist halt doch ein gewisses und ein ruhiges Brod um einen Bothendienst.

Schieberl.

Warst du bey meiner gnädigen Mama — was hat die Gute gemacht?

Laufzu.

Sie hat just beym Hausmeister den Boden aufgewaschen.

Schieberl.

Siehst du das Schicksal! mein Vater war fürstlicher Futterknecht, und so geht es seiner Witwe! — Menschen steigen, Menschen fallen — das ist Völkerloos! — Hat sie mir kein Geld geschickt?

Laufzu.

Ja, da bin ich schön angekommen. Der liederliche Bursche soll mir eines schicken, hat sie gesagt, und hat noch allerhand Titeln für den Herrn Schieberl mir mitgegeben.

Schieberl.

Das Schicksal prüft, der feste Mensch steht unerschrocken. Nur zu — nur zu — mich wirft nichts um, es müßte denn ein ausgekommener Ochs seyn. — Hast du meine

theure Marie, die Kellnerinn beym goldenen Bockshörnlein nicht gesehen?

Laufzu.

Es hat nicht seyn können, denn sie ist vor drey Tagen mit einem Marqueur durchgegangen.

Schieberl.

Mehr noch auf diese Hörner — nur noch mehr! ich lächle, und wanke nicht — es kommt dick — aber tralalalara — tralalalara — ich stehe fest. — Her mit den Packetten für andere, weil für mich keines da ist.

Laufzu.

Da — Nro. 1. 2. 3. 4. 5.

Schieberl.

Schau — da ist doch ein Brief für mich! von meinem Ami, dem Lichtputzer Tonerl. Was schreibt der edle Mensch? (er liest). Ha! ist's möglich? Ich muß nur in meine Vormerkung sehen — 12348 — richtig.

Laufzu.

Herr Schieberl, ist ihm nicht gut?

Schieberl.

Gut, sehr gut, recht gut, seelengut — (er lacht). Jetzt kann's gehen — (er wischt sich Thränen ab) wenn's ginge? Ich bin doch ein schwacher Mensch!

Laufzu.

Er lacht und weint — er wird doch nicht das bissel Verstand verloren haben, das er gehabt hat.

Schieberl.

Mein lieber Laufzu, es gibt Dinge unter dem Monde, von denen sich kein Bothe etwas träumen läßt. Was ist ein Bothe? ein unbeschriebenes Blatt Papier, das nichts

von dem weiß, was auf ihm geschrieben wird; so der Bothe — er trägt oft das Glück von Millionen, und weiß es nicht.

Laufzu.

Kurios, mir wird völlig kurios. Da kommt ohnehin jemand; ich laß die Alteration vorüber gehen, und frage später wieder an. (ab).

Schieberl.

Sie ist's! der Zufall nimmt sich des verkannten Schieberls an.

Fünfte Scene.

Baberl, Schieberl.

Baberl.

Mein lieber Schieberl, wir werden uns trennen.

Schieberl.

So Gott will — nicht!

Baberl.

Was geht das ihn an? — ich kann in diesem spottschlechten Hause nicht mehr bleiben.

Schieberl.

Desto besser! — doch — wie soll ich anfangen? — Die Liebe ist mir auf einmahl, wie ein Rheumatismus in die Glieder gefahren — ich hab' die alte Person nie so schön gefunden, als heut. — Meine honorable Babette — es gibt schwache Augenblicke im menschlichen Leben.

Baberl.

Wir sind alle arme Sünder! Hat er etwas angestellt?

Schieberl.

Warum nicht gar — es will mit der Liebeserklärung nicht gehn! — Meine venerable Babine —

Baberl.

Was er mir für Nahmen gibt — wie er mich so glühend ansieht? und wie er mir die Hand druckt, als wenn er mich arretiren wollte? Schieberl! was ist ihm?

Schieberl.

Viel, viel, entsetzlich viel! Hier, in der Herzkammer geht's zu, wie in einer Schmiede; diese grauen Augen, dieser blasse Mund, diese eingefallenen Wangen haben mich meine Ruhe gekostet.

Baberl.

Sind das Sottisen oder Karessen? Der Mensch ist ganz ausgewechselt.

Schieberl.

O Babette! wer leiht mir Worte? wenn's Geld wäre, so wüßt' ich's freylich nirgends zu bekommen. Nehmen Sie eine Prise Tabak!

Baberl.

Und weiter?

Schieberl.

Ich nehme auch eine. Jetzt schnopfen wir mit einander. — Ist das Leben nicht schön, wenn Mann und Weib mit einander eine Prise nehmen? (sie niest, er auch) Das ist Sympathie, jetzt wird sie mich verstanden haben.

Baberl.

Entweder ist er ein Narr, oder — er wird doch nicht — über ein Jahr sind wir in einem Hause, und ich habe nie etwas gemerkt.

Schieberl.

Die Schüchternheit des Jünglings, der es nie gewagt hat, sich dem weitläufigen Inbegriffe aller Tugenden zu nähern; der von ferne stand, und verehrte, und den nur die bevorstehende Trennung dreist genug macht, das Wort Liebe mit verhaltenem Gesichte zu nennen; nur schauen Sie mich nicht an, ich vergehe.

Baberl.

Schieberl, man hat ein Herz, aber man ist entsetzlich tugendhaft! — Man ist überrascht, und muß sich fassen. — Kein Wort mehr, ich kehre bald zurück; bis dahin Ruhe und Hoffnung — wer weiß, was geschieht. (zieht sich schamhaft zurück, und geht ab).

Schieberl.

Die Vorposten sind geworfen, der Sieg ist möglich. Schieberl, du armer, in's Wasser geworfener Pudel! du hast ein Brett gefunden, und ein prächtiger Braten lacht dich an. Jetzt heißt's, die Kriegskunst studieren, damit nicht etwa eine schändliche Retirade den Beschluß macht. Wie fang ich das an? — Ich hab's! — ich will's beweisen, daß die Lichtenthaler auch ihre politischen Pfiffe haben, so wie die größten Nationen. — So muß es gehn, ein schnappender Geitzhals und eine alte Jungfer müssen das Schieberlische Haus auf den alten Glanz herstellen.

(er geht auf und ab).

Sechste Scene.

Holprich, Schieberl.

Holprich.

Statt zu arbeiten, tritt er mir den Boden ab. Überall hab' ich Schaden. Hört Er! was treibt Er?

Schieberl.

Nicht mehr per Er, mein lieber Sie! Ihr werdet mich bald, wenn ich mich herablasse, du nennen.

Holprich.

Ob Er arbeiten will? warum geb' ich ihm die enorme Besoldung?

Schieberl.

Schweigen Sie von meiner bisherigen Niedrigkeit und blicken Sie zu meiner künftigen Größe empor. Die Zeiten ändern sich: auf Regen folgt Schnee, — man hat Beyspiele, daß aus Salat Häuser geworden sind, daß Hausherren weichherzig werden; daß Wirthe ungefälschten Wein schenken; daß Weinsäufer an der Wassersucht gestorben sind, und dergleichen mehr; es ist also nichts unmöglich, als daß sich einer selbst die Nase abbeißt.

Holprich.

Hört Er, Er diskurirt ja so konfus, wie mancher Professor? Er ist doch kein Gelehrter aus der neuen Schule geworden?

Schieberl.

Sehen Sie mich an, liebwerthester Herr Holprich! Sehen Sie mich recht an, was finden Sie an mir?

Holprich.

Einen Esel, den ich gleich fortjagen werde.

Schieberl.

Die Geduld des Esels gehört zu dem Stande, in den ich zu treten willens bin; denn ich bin Bräutigam.

Holprich.

Ich bedaure die Person, die ihn nimmt, und wenn es meine ärgste Feindinn wäre!

Schieberl.

Weil ich die Kürze liebe, und mich gerne bündig fasse, so muß ich Ihnen sagen, daß Ihre gewesene Wirthschafterinn die Baberl, die künftige Frau Schieberlinn ist.

Holprich.

Nicht möglich!

Schieberl.

Herr Holprich, sagen Sie mir — wollen Sie 6000 Gulden verdienen.

Holprich.

Ich weiß nicht, hält er mich zum Besten, oder wird Komödie gespielt?

Schieberl.

Es ist Ernst. Der bisher als armer Teufel angestellte Schieberl biethet dem Herrn Holprich für einige gute Worte 6000 fl. an.

Holprich.

6000 fl. — man überzeuge mich, und es kömmt mich auf 1000 gute Worte nicht an.

Schieberl.

Vorher schwöre man mir ewiges Stillschweigen.

Holprich.

Parole d'honneur.

Schieberl.

Man schwöre auf deutsch; die Schwüre in jener Sprache haben den Kredit verloren.

Holprich.

Wenn es nur nichts ist, was mein Gewissen beschwert.

Schieberl.

Man lasse mich aus mit dem ausgezogenen Strudelteige von einem solchen Gewissen. — Das Heirathstiften ist schon längst eine löbliche Profession geworden.

Holprich.

Ich gelobe zu schweigen für 6000 fl.

Schieberl.

Wer plaudert, ist ein Halunke. — So wissen Sie denn, daß Mamsell Baberl mir vor 3 Monathen den Auftrag gegeben hat, ein Loos auf die große Herrschaft, die gestern ausgespielt worden ist, zu kaufen; mein Freund, der Lichtputzer-Tonerl, hat es in Wien gelöst, und mir zugeschickt — heute schickt er mir die Ziehungslisten — Nummer 12348 hat die Herrschaft gewonnen — und dieses Loos hat die Mamsell Baberl, die in diesem Augenblicke Herrschaftsbesitzerinn ist, ohne es zu wissen.

Holprich.

Ich versteinere.

Schieberl.

Ich habe ihr meine Hand offerirt — nun — und sie hat so vielen Reitzen nicht widerstehen können. Sie reicht mir ihre Hand — und die Zeit des Hungers ist vorüber.

Holprich (für sich).

Muß denn die Dummheit immer ihr Glück machen? (laut) Herr von Schieberl — ich bitte, setzen Sie sich —

hab ich Sie in dem Gewühle meiner Amtsgeschäfte je beleidigt, so vergeben Sie — es war nicht so gemeint — schenken Sie mir ihre Freundschaft und sprechen Sie offen, was kann ein blutarmer Amtmann für einen Herrschafts- Inhaber thun?

Schieberl.

Schau, schau; wer kann's läugnen, das Bären sich in Menschen verwandeln? Hören Sie, wenn Sie mit der Beredsamkeit, die ihnen so geläufig ist, die Baberl zum augenblicklichen Heiraths-Contract stimmen, eh sie weiß, woher, warum, oder wie so? so bezahle ich Ihnen 6000 fl.

Holprich.

Werthgeschätzter Herr von Schieberl — ich diene auch gern umsonst, das weiß der Himmel —

Schieberl.

Und die Bauern.

Holprich.

Auf der Stelle will ich mit ihr reden. Schicken Sie gleich den Gerichtsschreiber zu mir; in einer halben Stunde ist der Heiraths-Contract unterzeichnet, und nicht wahr, wir bleiben dicke Freunde.

Schieberl.

Von Ihrer Seite dick, und dünn von der meinigen. Ich baue mein Glück auf Sie — Sie sind breit genug dazu, um einen ordentlichen Grundstein zu machen. Es kömmt mir auf einige 1000 fl. mehr auch nicht an.

Holprich.

Ich könnte mir selbst Ohrfeigen geben, daß ich Sie so lang verkannt habe; das Talent schaut ja bey den Augen heraus. Einen Kuß, mon ami.

Schieberl (steigt auf den Sessel).

Kommen Sie an dieses Schieberlische Herz! — Ich höre die Baberl — Bedenken Sie, wie begierig ein hungriger Mensch auf eine Herrschaft ist; nehmen Sie sich also zusammen.

Holprich.

Um nichts zu verderben, kommen Sie nicht eher, bis ich Sie rufe. Schicken Sie mir den Gerichtsschreiber, und heute noch gehört die Baberl Ihnen.

Schieberl.

Ohne vielen Complimenten — ich bin auch einmahl so ein gemeiner Mensch gewesen. (ab).

Siebente Scene.

Holprich, dann Baberl.

Holprich (allein).

Was wäre das? nein, die Ungerechtigkeiten des Schicksals muß jeder kluge Mensch gut zu machen suchen — das Hemd ist näher, als der Rock — Cicero pro Domo sua, — ich weiß, was ich zu thun habe.

Baberl.

G'strenger Herr, wenn auch Sie mir den Strohsack vor die Thüre geworfen haben, so gibt es doch noch empfindsame Seelen, die mir ein Federbett offeriren — ich bitte um meinen Lohn.

Holprich (präsentirt ihr einen Stuhl).

Nehmen Sie Platz, englische Babette, und schenken Sie mir einen Augenblick ihr gnädiges Ohr!

Baberl.

Wenn er mich zum Beßten hat, so soll er sich freuen — der Dickwannst.

Holprich.

Jeder Mensch hat seine mürrischen Stunden. Die Amtsgeschäfte verwirren den Kopf, wie eine Fledermaus, die in die Haare kommt — man meints nicht immer, wie man's sagt — aber — man sagts auch nicht immer, wie man's meint.

Baberl.

Das ist ein kurioser Tag.

Holprich.

Göttliche Babette, ich lasse dich nicht von mir — ich habe dich vorher hart angefahren — aber ich bin in mein Zimmer gegangen, und habe Thränen geweint, so groß, wie Tannenzapfen — was wird die Beste von dir denken? hab ich mir selbst gesagt; und ich habe mich selbst so fürchterlich ausgemacht, als nur eine Fratschlerinn vor'm Burgthor es thun kann.

Baberl.

Ich bitte Euer G'strengen, das soll man nicht glauben.

Holprich.

Und doch ists noch weit ärger — Baberl, ich hab's Jahr und Tag unterdrückt, wie man nur immer Etwas unterdrücken kann — aber es hilft nichts, für die Liebe ist kein Kraut gewachsen.

Baberl.

Verliebt sind Euer G'strengen.

Holprich.

Nenne mich nicht mehr streng, nenne mich gnädig — denn ich liebe dich, holdseliges Geschöpf!

Baberl.

Heut ist ein Lostag für die Alten — ich bitte Sie, lassen Sie mich gehn.

Holprich.

Du fliehest mich — ich folge dir — und so schwer es mir wird, ich laufe dir nach bis ans Ende der Welt.

Baberl.

Ist das Ihr Ernst?

Holprich.

Ich spasse nie — denn das ist gegen den Respect — Baberl — schenke mir deine schöne Hand.

Baberl.

Sie ist nicht gewaschen — ich kanns nicht glauben — die Veränderung — und ich muß es nur als eine ehrliche Person gerade heraus sagen — ich habe schon ein halbes Wort dem Schieberl gegeben.

Holprich.

Willst du die Perlen den Säuen vorwerfen? dem liederlichen Schieberl willst du so viele Reitze verpfänden?

Baberl.

Ich kanns halt nicht glauben.

Holprich.

Soll ich schwören, soll ich dir einen Einsatz für mein Wort geben? — Doch, nur einige Augenblicke Geduld; der Gerichtsschreiber wird gleich hier seyn, der muß auf der Stelle den Contract auffsetzen — wirst du dann noch zweifeln?

Baberl.

Nein, wenn ichs schriftlich habe, so glaub ich's. Es ist freylich g'scheidter, eine g'strenge Frau Amtmänninn, als

eine gemeine Schreiberinn zu werden; überhaupt sollen heut zu Tage die Schreiber am schlechtesten dran seyn.

Holprich.

Was hab' ich also zu hoffen?

Baberl.

Schauen's weg, sonst bring' ich's nicht über meine schamhafte Zunge:

Holprich.

Ich schaue weg —

Baberl.

Ich bin dein, auf ewig — hu, das macht warm!

Holprich.

Englische Babette!

Baberl.

Mein Eustach! mein Amtmann!

(Sie umarmen sich).

Achte Scene.

Rechtsfeind, Vorige.

Rechtsfeind.

Skandal! was sollen die Bauern thun, wenn die Obrigkeit so ein schlechtes Exempel gibt! (er niest, Beyde sehen auf, und sagen:) Zur Genesung!

Rechtsfeind.

Der Schreiber hat mich heraufgeschickt, aber ich bin wohl so ungelegen gekommen, wie der Gerichtsdiener zur Pfändung.

Holprich.

Herr Gerichtsschreiber — dort ist Dinte, Feder und Papier.

Rechtsfeind.

Ich kenne mein Element.

Holprich.

Setzen Sie sogleich einen Heiraths=Contract zwischen mir, und dieser hier präsenten, adorablen Mamsell Baberl, die weiland meine Wirthschafterinn war — aber in echt unauflösbaren Formen auf — er muß fest seyn, daß zehn Advocaten keine Nath daran auftrennen können.

Rechtsfeind.

Herr Amtmann, mit unser einem macht man keine Spässe.

Holprich.

Ich bezahle Sie gut — schreiben Sie — die Zeit der Spässe ist vorüber — wir haben uns ernstlich bedacht.

Rechtsfeind.

Unbegreiflich — ich habe die Ehre, dem blühenden Brautpaar meine bestgemeinten Wünsche darzubringen — und ergreife die Feder.

Baberl.

Mir ist noch immer, als wenn ich zu viel getrunken hätte — 40 Jahre lang haben die Mannsbilder nichts an mir gefunden — und heut sind's völlig auf mich versessen — der Mensch ändert sich alle 7 Jahr, hab' ich mir einmahl sagen lassen — vielleicht hab' ich mich auch geändert —

Rechtsfeind.

Der Eingang ist gemacht — also pro primo — Was verheirathet der ehrenwerthe Bräutigam der nicht minder ehrenbedürftigen Braut?

Holprich.

Nicht wahr, Schatzerl — wir haben alles Gegenwärtige und Zukünftige gemein?

Baberl.

Gegenwärtig hab' ich nicht viel, und in der Zukunft will ich das Bissel auch gern theilen.

Holprich.

Also völlige Gemeinschaft der schon besitzenden und noch auf was immer für Art zu erwerbenden Güter — zu gleichen Theilen und gleichen Rechten.

Rechtsfeind.

Das ist mir zu rund — die Wirthschafterinn muß schön gewirthschaftet haben; denn hätte sie kein Geld, so nähm' er sie gewiß nicht, und — weiter, wenn ich bitten darf.

Holprich.

Meine theure Baberl, es ist freylich nur eine Formalität, aber bis man nicht vor dem Traualtar steht, kann der Böse noch immer sein Spiel haben, und ein Herz abwendig machen von dem andern — und weil ich deinen Verlust gar nicht überleben könnte, so wollen wir uns selbst binden, daß keines zurücktreten kann. Wer von uns zurückgeht vor der Heirath, zahlt dem andern 15000 fl. baar aus.

Baberl (heimlich zu Holprich).

Aber, Schatzhaufen, wo sollen denn ich und 15000 fl. zusammen kommen?

Holprich.

Es ist nur so eine Caprice von mir; du wirst doch dein Wort nicht mehr zurücknehmen?

Baberl.

Könnte mir nicht einfallen! also schreiben sie — wen's reut — der zahlt. —

Rechtsfeind.

Mir recht — da steckt was dahinter — mir träumts von

Spitzbuben — und ich hab' eine gute Nase, um Spitzbuben zu riechen — also und so weiter — der Contract ist fertig.

Holprich (liest ihn).

Brav, lieber Gerichtsschreiber, optime bene — ich unterschreibe das wichtigste Document meines Lebens — weder den Tauf- noch den Todtenschein schreibt sich der Mensch selbst — wohl aber den Heirathsschein — der oft Tauf- und Todtenschein zugleich ist — denn mancher wird beym Heirathen abscheulich getauft, und mancher stirbt durchs Heirathen, eh er ins Grab muß. — Hier ist die Feder — künftige Moitie meines Lebens — nimm sie, und kritzle deinen Nahmen unter den Schuldbrief meines Glückes. —

Baberl.

Die Hand zittert — wie der Königinn Elisabeth in Maria Stuart, als sie das Todesurtheil schreibt — ein wichtiger Schritt — jetzt steht noch nichts da — jetzt setz' ich an — und sieh da.

Rechtsfeind (indem er mit Streusand putzt).

Eine Sau! — es macht nichts — schreiben sie da her.

Baberl (schreibt).

Barbara Appolonia Wintergrün — Leb wohl, du goldene Freyheit — ich bin eine Galeeren-Sclavinn.

Holprich.

Meine Gebietherinn! meine Herrschaftsbesitzerinn! (er umarmt sie).

Baberl.

Bleib immer so — nur prügle mich in den ersten vierzehn Tagen nicht — wie's so oft zu geschehen pflegt.

Neunte Scene.

Schieberl, Vorige.

(Rechtsfeind richtet den Contract zurecht).

Schieberl.

Ich kann das ungeduldige Roß meiner Sehnsucht nicht länger zurückhalten — ah, das ist doch ein guter Mensch — der Amtmann — wie er ihr zuspricht — nein — sie müßt ein Herz, wie ein Pfundleder haben, wenn sie das nicht weich macht — was macht denn der Gerichtsschreiber — vielleicht gar schon — st! — Herr Rechtsfeind!

Rechtsfeind.

Was soll's seyn?

Schieberl.

Was schreiben sie denn da?

Rechtsfeind.

Das Testament zweyer Seelen — oder auf deutsch, einen Heirathscontract.

Schieberl.

Er ist schon fertig — o sie goldener Gerichtsschreiber — hat sie unterschrieben?

Rechtsfeind.

Nein — in denen Jahren wird sie sich bitten lassen, und nicht unterschreiben?

Schieberl.

Jetzt hat die Verstellung ein Ende. (er stürzt auf Baberl los, und umarmt sie). Also du bist mein, o Wonne, o Entzücken!

Holprich (dreht ihn auf die andere Seite).

Die Hand von der Butte: es sind Weinbeeren darin — der Bissen ist für eine solche gemeine Seele zu köstlich.

Schieberl.

Ich rieche Verrätherey.

Baberl.

Mein lieber Schieberl — der Mensch bey gesundem Verstande langt lieber nach einem gebratenen Spanferkel, als nach einer ungesalzenen Einbrennsuppe — ich habe mich anders bedacht. Herr Holprich wird der Mann meines Herzens!

Holprich.

So ist's.

Rechtsfeind.

In optima forma!

Schieberl.

Haltet mich — in mir tanzen die Sinne eine Ecosaisse — vom Herzen will die da noch reden, ich wette, daß an dem Fleck, wo sonst das Herz liegt — höchstens ein Windflügel zu finden ist. — Und der da — wie soll ich ihn nennen? allen Respect vorm Amtmann, und vor der Obrigkeit — drum steck ich die derweil in Sack, und nenne den, der vor mir steht, um nicht auf deutsch grob zu seyn — auf französisch einen **Filou** — mein Glück hab' ich in diese Hände gelegt — und er hat damit negozirt, wie ein Pinkeljud — pfuy Teufel — und schämt sich nicht einmahl.

Holprich.

Ich lasse ihn mit Hunden aus'm Schlosse hetzen — es ist nun einmahl so — sie hat mich selbst gewählt.

Schieberl.

O an dieser Personage wäre mir eben nichts gelegen — aber um die Herrschaft könnt' ich mir die Haare ausraufen — alles hab ich so schön disponirt — o die Herrschaft, die Herrschaft — die drückt mir's Herz ab!

Baberl.

Die Herrschaft?

Rechtsfeind.

Jetzt werden wir bald im Klaren seyn — eine Herrschaft scheint dahinter zu stecken.

Holprich.

So wisse es denn — du Glückskind — mit der ich alle Güter theile — das Loos, das Schieberl für dich in Wien hat lösen lassen — hat in der gestrigen Ziehung die große Herrschaft gewonnen.

Baberl.

Mir wird übel — ich bin todt!

Holprich.

Zu Hülfe — riechende Geister — Wasser, den Bader.

Schieberl.

Wenn's jetzt ohne Testament stirbt, so kriegt er die Herrschaft doch nicht.

Holprich.

Schlage deine holdseligen Äuglein auf — erhole dich!

Rechtsfeind.

Die Freude hätt' ihr leicht das Leben kosten können — so was könnt' einen Elephanten umbringen.

Baberl.

Ja wohl — ja wohl.

Holprich.

Wo hast du das Loos, mein Kind?

Baberl.

Wehe — wehe — der Pinkeljude hat's!

Holprich.

Was ist das?

Baberl.

Vor drey Wochen hab' ichs dem Hausjuden Moses mit zehn Gulden Profit verkauft.

Schieberl (lachend und hüpfend).

O du lieber Augustin, alles ist hin! gratulire! gratulire!

Holprich.

Jetzt trifft mich der Schlag — untersteh sich keiner einen Bader zu holen.

Baberl.

Mein Männchen.

Holprich.

Aus den Augen — sag' ich — den Contract her! er ist ungültig.

Rechtsfeind.

Mit nichten — das ist Gottes Finger; wer anderen eine Grube gräbt, ist nicht selten selbst hinein gepurzelt. Wenn es den Herrn Amtmann reuet, so bezahlt er laut Paragraph 3. 15000 Gulden an die Jungfrau Barbara Wintergrün — ich handle mein Amt.

Schieberl.

Gratulire, richtig — da steht's, der Contract ist sicher, das heißt g'scheidt seyn.

Baberl.

Wann ich die 15000 Gulden bekomme, so ist mir just an dem Herrn auch nichts gelegen; er hätte mich ohnehin verhungern lassen.

Holprich.

Was soll ich thun? die Bettelmamsell da heirathen? mich vor der ganzen Nachbarschaft prostituiren oder 15000 fl. bezahlen? — 15000 fl. — wenn ich sie bezahlen muß —

zehre ich ab, wie ein Schwindsüchtiger — in einem halben Jahre seh' ich aus, wie dieser Häring da, — aber vielleicht gibt mir eine reiche Heirath Ersatz — und ich habe doch keine alte Person auf dem Halse. — O saure Wahl!

Baberl.

Nun, wie stehts? jetzt werd' ich bald ordentlich zu diskuriren anfangen.

Holprich.

Ich zahle — aber wenn ihr binnen 10 Minuten noch im Schlosse seyd, so fang ich ein Mordspectakel mit euch an, ihr Blutigel, ihr — ihr fühllosen Tieger — ihr schlechtes Gepack — ihr — (ab).

Rechtsfeind.

Ich hole das Geld, um es der Jungfer einzuhändigen — so, wie es Recht ist. (ihm nach).

Schieberl.

Hat denn meine zarte Babette ganz auf ihren Schieberl vergessen?

Baberl (für sich).

Ein Mannsbild ist doch besser, als keines. (laut). Der schlechte Mensch hat mich völlig betäubt! ich habe viel dabey gelitten, daß ich Sie habe blantiren sollen.

Schieberl.

Wenn's so ist — so schlage ein — wenn's keine Herrschaft seyn kann, so thun's 15000 Gulden auch — die Liebe verliert halt an ihrer Stärke darnach.

Baberl.

Es gilt — auf Mann und Weib — wir reisen nach Wien.

Schieberl.

Und weil du so exzellent kochen kannst, so nehmen wir ein Wirthshaus in Bestand, hängen den Schild aus: „Bey der Heirath durch die Güterlotterie" — du kochst, und ich schreibe mit der doppelten Kreide, denn heut zu Tage kann man das Schreiberhandwerk nicht auf größere Zinsen bringen, als wenn man gar nichts, als Speiszetteln und Kellerrechnungen schreibt! —

(Der Vorhang fällt).

Pesth, Hartlebens Verlag.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meisl, Karl,

Theatralisches Quodlibet oder sämmtliche dramatische Beyträge für die Leopoldstädter Schaubühne

Bd.: 6

Pesth 1820

P.o.germ. 919 q-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114590-7